MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
# 1926

430 (17.9.1926) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-227011

Freitag, 17. September

Abend-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1926 — Nr. 430

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus od. durch die Post monatl. R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei eventl. Aenderung der wirtschaftl. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17500 Karlsruhe. Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Hauptnebenstelle: R 1, 4/6 (Kaisermannhaus). — Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstraße 6 Schwetzingerstr. 24 Meerfeldstr. 11. — Telegr.-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12mal. Fernspr.-Nr. 24944, 24945, 24951, 24952, 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklam. 2—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

# Befreiung des Rheinlandes?

## Zur heutigen Aussprache zwischen Stresemann und Briand

= **Genf**, 17. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Unmittelbar vor der intimen Aussprache Stresemanns mit Briand läßt sich der deutsche Standpunkt umso deutlicher kennzeichnen, als der deutsche Reichsaußenminister in seiner gestrigen Ansprache an die Presse einige grundlegende Mitteilungen machte. Das allernächste Ziel der deutschen Völkerbundspolitik ist, die Anomalie der Rheinlandbesetzung baldigst aus der Welt zu schaffen und den dunklen Fleck im befriedeten Europa gemeinschaftlich mit den interessierten Hauptmächten England und Frankreich zu beseitigen. Die Stellung Deutschlands im Völkerbund wird erst dann den notwendigen politischen und nationalen Unterbau gewonnen haben, wenn die Signatarmächte aus dem historischen Akt des Eintrittes Deutschlands in den Bund die logische Folgerung gezogen haben, daß der Boden eines moralisch gleichwertigen Staates nicht von fremden Truppen besetzt gehalten werden kann. Die Unmöglichkeit, einen derartigen Zustand fortdauern zu lassen, drängt sich der Erkenntnis aller Mitglieder des Bundes auf. Die direkt interessierten Mächte Frankreich und England, deren verantwortliche Außenminister mit Stresemann verhandelten, wünschten die Abänderung des derzeitigen Zustandes. Chamberlain erklärte sich mit dem Vorschlag Briands einverstanden, daß über die Besatzungsfrage zwischen Deutschland und Frankreich eine direkte Regelung getroffen werde. Er gab dadurch die Auffassung zu erkennen, daß England grundsätzlich die Befreiung des Rheinlandes wünsche. So werden Briand und Stresemann heute zu zweit über die Regelung der Frage sprechen können. Das bedeutet eine wesentliche Erleichterung des diplomatischen Verfahrens. England würde im Fall des Zustandekommens eines französisch-deutschen Akkords die Rolle des Paten spielen.

**Die wichtigsten Punkte des deutschen Programms sind:**

Beseitigung der fremden Okkupation, Aenderung des Saarregimes, Aufhebung der Militärkontrolle. Frankreich ist bekanntlich auf der Suche nach einem Geschäft und stellt Bedingungen wirtschaftlicher und finanzieller Natur. Die Methoden der französischen Staatsmänner zu kritisieren, erscheint überflüssig. Frankreich schlägt aus dem Versailler Vertrag soviel Vorteile heraus wie noch möglich ist. Nachdem Poincaré die Gewinnung des Rheinlandes und die Abschnürung des Ruhrbeckens von der deutschen Wirtschaft unter der Glocke der Reparationsforderungen zustandebringen wollte, klammert sich die französische Diplomatie trotz Erfüllung der militärischen Verpflichtungen durch Deutschland, trotz Locarno und Deutschlands Einzug in den Völkerbund noch immer an die Rheinlandbesetzung, um eine do ut des Politik zu treiben. Die moralische Position Frankreichs ist wesentlich ungünstiger, als es die französische Politik glauben machen will. Briand wird letzten Endes ein gewisses Verständnis dafür aufbringen müssen, daß die Sympathien für Frankreich im Völkerbund Einbuße erleiden könnten, wenn der dunkle Fleck im Bilde Europas noch lange fortbesteht. Die Wünsche Frankreichs decken sich jedoch in einem Kardinalpunkt mit der Auffassung maßgebender deutscher Kreise. Wenn Briand darauf hinweist, daß die Verständigung im Rahmen eines wirtschaftlichen und finanziellen Akkords mit Deutschland erzielt werden soll, so begegnet er damit der Auffassung der deutschen Persönlichkeiten, denn es wird in der hiesigen deutschen Delegation nachdrücklich erklärt, daß es im vitalen Interesse der deutschen Wirtschaft gelegen sei, die französische Geldkrise sobald wie möglich beseitigt zu sehen. Die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, Frankreichs Wünsche finanzieller und wirtschaftlicher Natur zu prüfen und bis zu einem gewissen Grade zu berücksichtigen, kann nicht als eine Schwäche bezeichnet werden, wie dies verschiedentlich von deutschen rechtsstehenden Blättern behauptet wird. Es herrscht hier volles Verständnis für Frankreichs geschwächte Position. Die Besprechungen zwischen Briand und Stresemann werden sich, wie der Reichsaußenminister gestern betonte, dadurch charakterisieren, daß auf beiden Seiten volles Verständnis für die politische und wirtschaftliche Lage der Länder aufgebraucht wird. Die Mitteilungen des deutschen Reichsaußenministers lassen annehmen, daß sich in baldiger Zukunft die vollständige Räumung des Rheinlandes vollziehen und sich außerdem eine Abänderung des Saarregimes, namentlich eine Beseitigung der französischen Truppen und Beteiligung deutscher Funktionäre an der Saarregierung erreichen lassen wird. Die Ausführungen Stresemanns waren wohl optimistisch, doch sie gründeten sich, wie man zu erkennen vermochte, auf Tatsachen, die gegenwärtig der Oeffentlichkeit noch nicht bekannt sind. Beispielsweise sprach der Reichsaußenminister die Worte:

**„Unser Spiel ist gewonnen. Ich kann Ihnen schon heute sagen, daß die Räumung des Rheinlandes gesichert ist."**

Die anwesende Presse war über diese Worte sehr erstaunt und sie konnte wohl im Augenblick nichts anderes tun, als diese Erklärung des deutschen Reichsaußenministers zu registrieren. Ueber die Pläne des französischen Außenministers Briand äußerte sich Stresemann sehr vorsichtig. Er wies darauf hin, daß Briand wirtschaftliche und finanzpolitische Pläne vorbereitet habe, in deren Annahme er, Briand, den Beweis des Verständigungswillens erbringen würde. Stresemann unterstrich besonders, daß Deutschland Verständnis für die Vorschläge Frankreichs aufbringen müsse. Der Gesamteindruck der Rede ist folgender: Der deutsche Reichsaußenminister werde bei seiner heutigen Aussprache mit Briand die ihm von Briand gemachten Vorschläge bereitwilligst prüfen, sich jedoch die endgültige Antwort bis zur Rücksprache mit den maßgebenden Berliner Persönlichkeiten vorbehalten. Im Prinzip ist Stresemann für ein Entgegenkommen an Frankreich, denn er glaubt nicht, daß auf andere Weise die französische Position in der Räumungsfrage erschüttert werden könnte. Ueber einen Zeitpunkt des Zustandekommens eines deutsch-französischen Akkordes sagte Stresemann nichts, was irgendeinen genauen Anhaltspunkt bieten könnte. Er hob aber hervor, daß für den Fall, daß

**die nächste Ratsversammlung im Dezember in Berlin**

tagen sollte, das deutsch-französische Abkommen wahrscheinlich anläßlich dieser Ratstagung zum Beschluß gebracht würde. Der heutigen Besprechung zwischen Briand und Stresemann wird auch Loucheur beiwohnen, wie es heißt, als Beobachter maßgebender französischer industrieller Gruppen. Abends verläßt Briand Genf. Der deutsche Reichsaußenminister dürfte Dienstag abend abreisen, nachdem er an den beiden Ratssitzungen vom Montag und Dienstag teilgenommen hat. Wie verlautet, wird Stresemann am Montag bei Besprechung der Danziger Frage in öffentlicher Ratssitzung das Wort in deutscher Sprache ergreifen.

### Die Fahrt zum Rendez-vous

= **Genf**, 17. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Um 11.30 Uhr verließ Briand mit Professor Aynard das Hotel des Bergueres und bestieg einen Tourenwagen. Das Auto fuhr in der Richtung Lausanne-Ouchy ab. Kurz nachher bog der Kraftwagen, in dem sich Stresemann mit Staatssekretär Schubert und einem Attaché befand, von der Montblanc-Brücke in die Allee ein und folgte in kurzem Abstand dem Wagen, in dem sich Briand befand. Wahrscheinlich werden sich die beiden Staatsmänner in einem zwischen Lausanne und Ouchy gelegenen Orte begegnen.

Auf der deutschen Delegation wird mitgeteilt, daß man die Rückkehr des Reichsaußenministers für 5 Uhr nachmittags erwartet. Unmittelbar darnach wird der Außenminister vor der Presse einige Mitteilungen über das Ergebnis seiner Unterredung mit Briand machen. Ferner erscheint am Abend ein offizielles Kommuniqué, dessen Text Briand und Stresemann nach ihrem Gespräch gemeinsam vereinbaren werden.

### „Starkes Befremden" bei der französ. Delegation

= **Genf**, 17. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) In rechtsstehenden Kreisen der französischen Delegation wird die gestrige Rede Stresemanns sehr unfreundlich beurteilt. Der Senator de Jouvenel äußerte sich in dem Sinne, daß Stresemann bei seiner heutigen Unterredung mit Briand die Offensive ergreifen werde. Die Sicherheit, mit der Stresemann die baldige Räumung des linken Rheinufers von französischen Truppen in Aussicht stellte, wird von den genannten rechtsstehenden Persönlichkeiten der französischen Delegation entschieden bestritten. Es scheint, daß Briands Stellung innerhalb seiner Delegation eine äußerst schwierige ist. Auch andere Mitteilungen, die Stresemann gestern abend vor der Presse machte, z. B. die, daß das Spiel gewonnen sei, erregen bei der französischen Delegation, soweit es sich um die rechtsstehenden Politiker handelt, starkes Befremden.

## Pariser Glückwünsche für Briand

V **Paris**, 17. Septbr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die gestrige Wahl der nichtständigen Völkerbundsratsmitglieder wird in Paris allgemein als ein neuer Sieg der Politik Briands ausgelegt. Die meisten Blätter, ausgenommen einige ultranationalistische Organe, schließen sich freudig den Glückwünschen an, die Briand gestern in Menge empfing. So schreibt der „Petit Parisien": Herr Briand kann zufrieden sein mit seiner Arbeit, die er seit 6 Monaten verrichtet. Die französische Diplomatie hat selten besser manövriert und so vollkommen ihr Ziel erreicht, das sie anstrebte. Zudem ist sie zum Ziel gelangt, ohne Anstoß zu erregen und das ist ein Vorteil mehr. Der „Matin" äußert sich in ähnlichem Sinne. Der „Avenir" vertritt allerdings gerade das Gegenteil, denn nach Ansicht dieses schwerindustrielle Blattes hat Polen nicht die gebührende Genugtuung erhalten. Wenn es auch als wiederwählbar erklärt worden sei, so bedeute das keineswegs, daß es wiedergewählt werde. Auch das „Echo de Paris" zeigt sich verstimmt und fürchtet, daß die Einheit der Entwicklung des Völkerbundes, die bisher stets geherrscht habe, durch die Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern bedroht werde. Zwar werde Deutschland am Anfang vorsichtig sein, aber bald das Wort im Rate führen.

### Der Berliner polnische Gesandte in Genf

⊡ **Berlin**, 17. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Reise des polnischen Gesandten in Berlin, Olszewski, nach Genf wird vielfach in Zusammenhang gebracht mit angeblichen Verhandlungen in Genf, die mit der dort weilenden deutschen Delegation angeknüpft werden sollen. Das ist, wie wir hören, nicht der Fall. Weder von deutscher Seite ist eine Anregung nach dieser Richtung ergangen, noch ist bisher mit einem solchen Wunsch an die deutsche Delegation herangetreten worden.

### Lord Greys Befriedigung

§ **London**, 17. Sept. (Von uns. Londoner Vertreter.) Lord Grey gab gestern abend in einer Ansprache in Northumberland der in weiten Kreisen gefühlten Befriedigung über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund Ausdruck, indem er erklärte, dies sei der größte Schritt zur Sicherung des europäischen Friedens seit der Gründung des Völkerbundes. Der Eintritt Rußlands würde von großer Wichtigkeit sein. Der Locarnopakt und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund lasse einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich wahrscheinlich unmöglich erscheinen, England habe Deutschland im Völkerbund zu sehen gewünscht, nicht aus privaten Interessen, sondern weil sein Eintritt eine sichere Garantie des Friedens bildet. Pflicht der britischen und der französischen Regierung sei es, durch ihre Haltung gegenüber Deutschland das dort noch bestehende Mißtrauen in Vertrauen zu verwandeln.

## Der Brief eines Unbekannten

„Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch!", so verkündeten die Dichterphilosophen des klassischen Altertums. Und wenn wir ringsum sehen, wie es der Mensch der Neuzeit verstanden hat, Erde, Luft und Wasser zu beherrschen und die geheimnisvollen Naturgewalten immer genauer zu erforschen und in seinen Dienst zu zwingen, dann sind wir durchaus gewiß, jenes stolze Wort mit noch größerem Selbstbewußtsein zu bejahen, als man das vielleicht früher getan hat. Keinen nachdenklichen und tiefer denkenden Menschen kann das alles jedoch nur einen Augenblick darüber hinwegtäuschen, daß diese Ruhmesmedaille auch ihre Kehrseite hat und daß es in der ganzen Welt nichts kläglicheres, armseligeres, erbarmungswürdigeres gibt, als der Mensch, der schuldlos leidet, als der Mensch, der ehrlich arbeiten will und kann und doch mitsamt Frau und Kind hungern und darben muß, während viele seiner Mitmenschen, die, ihren Fähigkeiten und ihrem Charakter nach, vielleicht lange nicht so wertvolle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft sind, wie er selbst, im Ueberfluß schwelgen. So lange die Welt steht, ist es so gewesen und wird es voraussichtlich so sein. Die Welt ist voll von Ungerechtigkeiten. Wir sehen es ja überall in der Natur, wie der Stärkere den Schwächeren mitleidlos verschlingt. Doch diese Feststellung darf für uns gefühl- und vernunftbegabte Menschen, die wir „Kultur" und „Seele" haben, und uns so himmelweit erhaben dünken über alle Tierkreatur, nie und nimmer ein billiger Trost sein, um damit die Stimme des sozialen Gewissens zu beschwichtigen. Für Jeden von uns, der sich strebend bemüht, wirklich ein Mensch zu sein, Mensch in des Wortes schönster und erhabendster Bedeutung, kann es vielmehr keine schönere und dankbarere Aufgabe geben, als diesem Problem, das das größte und schwierigste der Menschheit ist, möglichst beizukommen und immer wieder und wieder zu versuchen, ihm wenigstens die grausamsten Giftzähne auszubrechen. Solches Bemühen hat selbstverständlich mit Sozialismus und Kommunismus nicht das mindeste zu tun, es ist völlig unabhängig von jeglicher parteipolitischer Färbung, es ist lediglich rein menschlich im Sinne Schillers: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!"

Geleitet von diesem Streben möchten wir im folgenden einen Brief veröffentlichen, den wir als Erwiderung auf einen an dieser Stelle erschienenen Leitartikel des Unterzeichneten von einem unbekannten Leser aus Mannheim erhalten haben.

Unter Weglassung einiger unwesentlicher Stellen lautet der Brief wörtlich:

Sehr geehrter Herr!

Ihr Leitartikel in No. 414 vom 8. 9. 26 über Leiferde gibt mir Veranlassung, Ihnen die andere Seite zu schildern, wie gerade ein intelligenter Mensch auf die schiefe Bahn gebracht wird, um Ihnen als Verfasser und Schriftleiter einen Einblick zu geben. Was bleibt einem Menschen mit Prima-Zeugnis, weltgewandt, bis zum Kriege in ersten kaufmännischen Stellungen, verheiratet, beiderseits aus ersten Familien, der den Frontkrieg mitgemacht, sein sauer erspartes Geld durch Inflation verloren, nie gehungert hat und nie ohne Beschäftigung war, nunmehr ohne Stellung infolge Konkurs, mit einer Erwerbslosenunterstützung für 4 Personen von wöchentlich M. 14,04 leben soll, noch übrig, als Selbstbefreiung von allen Qualen. Können Sie nicht verstehen, daß gerade intelligente Menschen zum größten Verbrecher gezwungen werden. Geben doch die Zeitungen durch die genauen Schilderungen von den Tricks, Methoden und der Lebensweise der Verbrecher Anleitung, wie ein letzter Versuch gemacht werden kann, noch einmal etwas zu erreichen, was durch Ehrlichkeit, Fleiß, Treue und Aufopferung nicht zu erreichen ist. Können Sie nicht verstehen, daß das Nichtstun und das Mißlingen aller Versuche zu ehrlicher Arbeit schließlich die Sinne verwirrt und zu einem Entschluß führen muß, welcher außerhalb der Gesittung und des Gesetzes steht? Haben Sie schon empfunden, wie die Einwirkung ist, wenn Sie täglich nur soviel essen dürfen, um von M. 14,04 eine Woche leben zu können, wenn Sie stündlich, Tag und Nacht wegen der Miete bangen, um nicht auf die Straße gesetzt zu werden, wenn Sie sich erbieten, zum Unterhalt Kegel aufsetzen zu wollen, wenn Sie an Kleidung und Schuhen verkommen, daß Sie nicht mehr vor die Türe können, nicht mehr Porto und Papier aufbringen, um Offerten zu schreiben. In den letzten 14 Tagen habe ich fünf Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographien abgesandt mit Rückporto (das ich erhungern mußte), ohne die Einlagen zurückzuerhalten. Habe ich mich mit bescheidenen Ansprüchen angeboten, hieß es, dann werden Sie nicht mehr wert sein, habe ich meine früher gewohnten Gehälter erbeten, hieß es — wir bekommen billigere Kräfte. Ich habe aus meiner letzten Stellung, die ich infolge Konkurs verlor, noch Gehalt zu bekommen, welche Empfindungen hinterläßt es aber, wenn man sehen muß, wie die Auszahlungen verzögert werden und man trotz Elend und Hunger selbst das sauer verdiente Geld nicht bekommen kann. Haben Sie schon mitgemacht, daß Sie nach einer Zeitung haschen, die andere weggeworfen, weil Sie selbst keine mehr bezahlen können? Wie geht man kalt über Selbstmorde hinweg und bezeichnet dieselben als Feigheit. Obwohl aus der Todesmaske noch die Verzweiflung grinst und die Leiche nur noch ein Knochengerüst darstellt, so heißt der Polizeibericht — Ursache unbekannt!

Sie, werter Herr, sprechen von Attentatsseuchen und verlangen Blut, das nicht aus Wollust und angeborenem Verbrechertum geflossen ist! Wenn hier die Stimme Gottes sprechen sollte und es noch eine Gerechtigkeit gibt, so müßte der Blitzstrahl des Himmels die vernichten, die arbeitsame, ehrliche Menschen frivol zu dem bringen, was aus ihnen werden muß. Jedes Verbrechen ist verabscheuenswert, verlangt Sühne, aber Verbrechen aus Not und Verzweiflung sind zu ergründen und dementsprechend zu verurteilen.

Und wenn mich heute die letzte Kraft verläßt und ich die Selbstbefreiung dem Verelenden und Verhungern vorziehe, so schreiben Sie nicht „Ursache unbekannt", so schreiben Sie „Verlassen der physischen Kraft aus Mangel an Arbeit und Angst und Verelendung." Auch ein Verzweifelter.

**Die Auflage dieser Werbenummer ist 45000**

MARCHIVUM

Greift uns dieser Brief nicht ans Herz? Sind die darin aufgeworfenen Fragen und Probleme nicht tausendmal „aktueller" und „interessanter" als alle Tagespolitik? Das um so mehr, als wir uns durchaus darüber klar sein müssen, daß dieser Aufschrei der in den Staub getretenen Kreatur keine Einzelerscheinung ist, daß daraus vielmehr die bittere Not von vielen hunderttausenden, ja von Millionen deutscher Mitmenschen wiederklingt und die Qualen dieses Mannes vielleicht gar bald auch die unsrigen sein können. Wir haben in Deutschland 1,600,000 vom Reiche unterstützte Erwerbslose. Dazu kommen (nach dem Stande vom 15. August ds. Js.) noch 1,6 Millionen Zuschlagsempfänger, sodaß die Gesamtzahl der Unterstützten rund 3,2 Millionen betragen hat. Dabei ist zu beachten, daß die Gesamtzahl der in Deutschland vorhandenen Arbeitslosen über die vorstehende Zahl noch hinausgeht, da die Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge nicht jeden Arbeitslosen zum Bezug einer Erwerbslosenunterstützung zulassen. Zu der Gesamtsumme tritt ferner die Zahl der Kurzarbeiter und der ausgesteuerten Erwerbslosen hinzu. Obgleich seit Februar 1926 die Zahl der unterstützten Arbeitslosen und der Zuschlagsempfänger um rund eine Million abgenommen hat, sind das doch noch immer Zahlen, die in ihrer grausamen Nüchternheit mehr sprechen als alle Worte. Ganz zu schweigen von dem Millionenheer derer, die infolge Alters und Krankheit nicht mehr arbeiten können und derer, die zwar arbeiten, aber nur so viel verdienen, daß es, wie der Volksmund zu sagen pflegt, zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Nur wenige unter uns wird es geben, deren materieller Rückhalt so wohl fundiert ist, daß sie menschlicher Voraussicht nach nicht zu befürchten brauchen, jemals zu diesem gewaltigen Heere der Enterbten des Glückes zu gehören. Gegen die Tücken des Schicksals ist niemand gefeit. Wir haben es ja selbst miterleben müssen, wie in den Stürmen der Inflation die von Hunderttausenden bis dahin beneideten „Rentiers" über Nacht zu Bettlern wurden und in dem sogenannten „Reinigungsprozeß" der Wirtschaft tausende von zum großen Teil auch durchaus ehrenwerten Firmen fallierten und ihre Inhaber von „Kapitalisten" zu Bankrotteuren wurden, denen der Konkursverwalter den notdürftigen Lebensunterhalt zuwies. Und wir alle wissen auch, daß diese katastrophalen Auswirkungen des Weltkrieges und der feindlichen Nachkriegspolitik keinesfalls nur bei uns in Deutschland zu finden sind, daß sie vielmehr die Länder der „Sieger" ebenso heimsuchten. Noch immer ist dieser gigantische Umwälzungsprozeß der Weltwirtschaft im Gang, der vor dem diktatorisch regierten Spanin und Italien ebensowenig Halt macht wie vor dem kommunistischen Rußland.

Für das Einzelwesen, das dabei um Lohn und Brot gebracht worden ist und nun bittere Not leidet, ist dies alles natürlich nur ein magerer Trost. Dem unglücklichen Mann, der uns jenen Brief schrieb, ist damit nicht geholfen. Es kam uns jedoch zunächst einmal auf den Versuch an, dem Schicksal jenes Verzweifelnden den als persönlich zugespitzt empfundenen Stachel zu nehmen, indem wir ihn darauf hinwiesen, daß sein Leid das Leid von Millionen ist. Auch darauf kam es uns an, die soziale Atmosphäre möglichst zu entgiften und zu erklären, daß wir angesichts solcher Not von tiefstem menschlichen Mitgefühl erfüllt und bereit sind zu helfen, wo und insoweit ein Mensch dem anderen helfen kann. Wie Almosen, mit privater Wohltätigkeit, die immer nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sein kann, ist da wenig zu machen. Die Hauptsache ist die Beschaffung von lohnender Arbeit, damit den Millionen Arbeitslosen das ständig quälende Gefühl genommen wird, sich selbst und anderen zur Last zu sein. Diese Arbeitsbeschaffung muß viel mehr noch als bisher die wichtigste Aufgabe von Reich und Ländern werden. Viele Millionen sind ja eben erst dafür bewilligt worden. Das darf jedoch nur ein Anfang sein. Daß im übrigen auch der größten Opferwilligkeit bei einem besiegten und tributpflichtigen Volke Grenzen gesteckt sind, ist dabei leider nicht zu übersehen.

Um nun wieder auf den Einzelfall, auf den Brief jenes Unbekannten zurückzukommen, der uns zu diesen Gedanken anregte, so sind wir willens, dem Armen in irgend einer Form, wenn irgend möglich durch Vermittlung von lohnender Arbeit zu helfen. Wir bitten ihn, sich unter genauer Angabe seiner Adresse an uns zu wenden.

Und jetzt noch ein paar Worte zu den Bemerkungen, die jener Unbekannte in seinem Briefe über unsere Stellungnahme zu den Attentätern von Leiferde und zu unserer Meinungsäußerung macht, daß diese beiden Verbrecher, die auf so geradezu unglaublich frivole Art zweiundzwanzig ihrer Mitmenschen in einen grausamen Tod gejagt haben, ihre furchtbare Schuld nur mit dem Tode büßen können. Wenn der Briefschreiber erklärt: „Verbrechen aus Not und Verzweiflung sind zu ergründen und dementsprechend zu verurteilen", so haben wir für diese Auffassung durchaus Verständnis. Alles verstehen, heißt alles verzeihen! Und wer sorgsam erzogen und wohlgepflegt und behütet groß geworden ist, der kann sich von der seelischen Verfassung eines in Not und Elend aufgewachsenen und tagaus, tagein mühsam um die Stillung seines Hungers kämpfenden Menschen gewiß nur schwer die richtige Vorstellung machen. Immerhin hat der Gesetzgeber für das Vergehen des sogenannten Mundraubs nur eine milde Strafe vorgesehen. Der Elende aber, der so vollständig auch die elementarsten sittlichen Hemmungen verliert, daß er es zur Stillung seines Hungers für erforderlich hält, einen Eisenbahnzug zum Entgleisen zu bringen und dabei gleich ein paar Dutzend seiner Mitmenschen, denen es vielleicht nicht viel besser geht als ihm selbst, in den Tod zu jagen, den muß die schwerste Strafe des Gesetzes treffen. Der Selbsterhaltungstrieb der menschlichen Gesellschaft und die zwingende Notwendigkeit, vor der Wiederholung solcher Verbrechen so eindrucksvoll als möglich abzuschrecken, erheischt gebieterisch die absolute Unschädlichmachung dieser Frevler. Menschliches Verstehen und Verzeihen steht uns Menschen, die wir bekanntlich allzumal Sünder sind, sehr gut an, der allzu gefühlsmäßigen Beurteilung aber, die der Berliner Polizeipräsident Dr. Friedensburg in einem Brief an den Chefredakteur des „Berl. Tgbl." über die Attentäter von Leiferde hat, vermögen wir uns nicht ohne weiteres anzuschließen. Er schreibt nämlich u. a.

„Alle drei junge Leute sind weit entfernt von dem landläufigen Typ des „Verbrechers". Meiner Ueberzeugung nach handelt es sich bei ihnen um Menschen, die, wenn auch vielleicht labiler Natur, doch in einem geregelten Leben voller Arbeit und Ordnung schwerlich zu Feinden der Gesellschaft geworden wären. Alle drei haben sich immer wieder gequält, dauernde Arbeit zu finden, und alle drei sind ohne Zweifel durch die monatelange, teilweise jahrelange Erfolglosigkeit dieser Bemühungen in eine mürbe Verzweiflungsstimmung hineingeraten, die sie allmählich jedes sittlichen Maßstabes, ja sogar jedes sittlichen Interesses beraubte. Der wehmütige hoffnungslose Blick des einen, als er gefragt wurde, ob er sich denn nicht um Arbeit bemüht habe, und die knappe, halbgeseufzte Antwort „und ob" ließen erkennen, wie viel unsere Wirtschaftsordnung diesen Unglücklichen schuldig geblieben ist."

Gewiß ist es richtig, daß in unserer Wirtschaftsordnung vieles besser sein könnte. Doch darf man dabei zweierlei nicht übersehen. Erstens, daß unsere Wirtschaftsordnung wie die der ganzen Welt, ein ständiger Kampf ist und bleiben wird, solange der sich seit Jahrtausenden immer gleich gebliebene menschliche Charakter nicht ändert und zweitens, daß schon in der Vorkriegszeit das Deutsche Reich von allen Ländern der Erde hinsichtlich seiner sozialen Fürsorge an der Spitze marschierte. Wohin kämen wir, wenn es Schule würde, statt der Verbrecher die Wirtschaftsordnung anzuklagen? Und wird nicht unser Mitleid von den 22 so grausam aus dem Leben gerissenen Todesopfern des Eisenbahnattentates von Leiferde so restlos in Anspruch genommen, daß für die beiden Verbrecher, die voraussehen mußten und auch vorausgesehen haben, daß der Anschlag zahlreiche Todesopfer erfordern würde, nichts anderes übrig bleibt als Entsetzen? . . Wer einer andern Einstellung das Wort redet, der trägt schwerlich zu einer Klärung und Veredlung der öffentlichen Meinung bei, wohl aber zu ihrer Verwirrung.

Was uns bleibt, inmitten des wildbewegten und uns oft so seelenlos erscheinenden Getriebes, das wir den Kampf ums Dasein nennen, das ist die sich auf den dieser Tage in Jena verstorbenen Philosophen Rudolf Eucken stützende Hoffnung, daß ein Beharren der Menschheit in ihrem gegenwärtigen Zustande unmöglich ist, daß sie nur steigen oder sinken kann. Wir sind der frohen Zuversicht, daß die seelische Entwicklung der Menschheit nun bergan gehen wird. Und dieser Glaube und das Streben an seiner Verwirklichung mitzuarbeiten, gibt uns immer wieder neue Kraft zum Leben und zum Kämpfen.

H. A. Meißner.


## Nun ist es wieder an der Zeit

daß sich der Leser seiner Zeitung zuwendet. Die verflossenen Monate mit ihren zahllosen Möglichkeiten zu **Wandern** und **Reisen** haben ganz von selbst den Sinn und die Aufmerksamkeit aus dem Zimmer hinaus in die Natur gelenkt. Zwar ist man der treuen Freundin und Begleiterin, seiner Zeitung, dabei nicht ganz untreu geworden, aber sie richtig einzuschätzen, dazu kommt man doch erst mit den wachsenden Abenden und den Ruhestunden im Herbst und Winter.

Wer bisher schon zu der großen Gemeinde unserer Leser zählte, weiß, was er an der „Neuen Mannheimer Zeitung" in allen ihren Teilen besitzt: einen zuverlässigen Führer in politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Fragen, einen treuen Chronisten der Ereignisse in der Stadt, der Nachbarschaft und des Landes und einen sicheren Wegweiser durch das Wirtschaftsleben der Stadt an der Hand des alle Geschäftszweige umfassenden Anzeigenteils. Wer aber bisher noch abseits stand, wird, davon sind wir überzeugt, nach kurzer Zeit, sobald er erst einmal die Vorzüge und die Eigenheiten unserer Zeitung kennen- u. schätzengelernt hat, ebenfalls zu den unserigen gehören.

Für nur wenige Pfennige, die die einzelne Nummer kostet, erhält er soviel an aufklärendem und belehrendem Stoff, daß sich die Umwertung in geistige Münze reichlich lohnt. Jeder Mannheimer und jede Mannheimerin sei daher

**Leser der Neuen Mannheimer Zeitung**


### Gewerkschaftsbund und Innenpolitik

⊡ **Berlin**, 17. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Peter Graßmann, hat sich in einer von der Internationalen Gewerkschaftswoche in Hamburg abgehaltenen Versammlung der Gewerkschaften erneut zur Frage der Zusammenarbeit zwischen Unternehmern und Arbeitern geäußert. Die Arbeiterschaft sei bereit mitzuwirken an der Demokratie. Sie werde sich jedoch die in Frage kommenden Bedingungen ansehen, denn sie habe aus der Gemeinschaft mit den Industriellen gelernt. Die Arbeiter würden indeß erneut mit den Industriellen verhandeln, wenn diese ihrerseits dazu bereit wären.

### Die Reise des Reichsfinanzministers

⊡ **Berlin**, 17. Sept. (Von uns. Berliner Büro.) Entgegen anderslautenden Meldungen erfahren wir von unterrichteter Seite, daß Reichsfinanzminister Dr. Reinhold keinerlei Besprechungen mit französischen Staatsmännern gehabt hat. Dr. Reinhold befindet sich bekanntlich auf einer Erholungsreise nach San Sebastian, wo er inzwischen eingetroffen sein dürfte. Sein Aufenthalt in Paris währte nur drei Stunden. Er benutzte die Zeit, um mit dem stellvertretenden deutschen Botschafter zu konferieren. Eine Besprechung mit den Franzosen hätte ja auch vor dem Abschluß der Konferenz zwischen Briand und Stresemann, die bekanntlich heute in Genf stattfindet, keinen Sinn. Ebenso gehört ins Reich der Fabel das Gerücht, von einem Aufenthalt Dr. Schachts in Paris. Der Reichsbankpräsidenten befindet sich gegenwärtig, wie wir hören, auf einer Reise nach Prag, Wien und Budapest.

### Russische Zionistenverfolgung

§ **London**, 16. Sept. (Von unserem Londoner Vertreter.) Den „Times" wird aus Jerusalem gemeldet, in dortigen Zionistenkreisen seien neue Berichte über die Verfolgung von Zionisten in Rußland eingetroffen. Während des Monats August warfen die Sowjetbehörden Zionisten in Odessa, Kiew und Jekaterinoslaw ins Gefängnis und deportierten sie später nach Sibirien. Nur 20 von ihnen wurden vor die Wahl gestellt, entweder ins Exil nach Palästina oder in die Gefangenschaft nach Sibirien zu gehen, doch konnten sie sich dieses Zugeständnisses aus Mangel an Geldmitteln nicht bedienen.

### Neue Aufstände im Tangergebiet

§ **London**, 16. Sept. Von unserem Londoner Vertreter.) Dem „Daily Telegraph" wird aus Tanger gemeldet: Die spanische Kolonne, welche unter Oberst Kapac südlich von Scheschawen unter den Stämmen an der französischen Grenze operiert hat, zieht sich, wie der Flugdienst berichtet, in nordöstlicher Richtung auf die Stadt Scheschawen zurück. Eine kleine französische Truppe, die bereitgehalten wurde, um Oberst Kapac zur Hilfe zu kommen, ist zurückgenommen worden. Das Aufstandsgebiet erstreckt sich jetzt vom Osten bis zum Westen der spanischen Zone. Im westlichen Abschnitt in der Gegend der Tangerzone, sind die Stämme weniger kriegerisch als im östlichen Abschnitt. Solange jedoch die Stämme in der spanischen Zone nicht vollkommen unterworfen sind, wäre es gefährlich, die Polizeiverwaltung der internationalen Zone dem spanischen Oberbefehl zu unterstellen.

---

* **Verbot eines Roten Tages.** Der von der Ortsgruppe Zweibrücken der Kommunistischen Partei unter Mitwirkung des Roten Frontkämpferbundes für 18., 19. und 20. September in Zweibrücken angesagte Rote Tag ist polizeilich verboten worden.

## Der Mordprozeß Schröder

### Zweiter Tag

Unter wieder enormer Beteiligung des Publikums wurde die Sitzung im Mordprozeß Schröder heute (Freitag) 9 Uhr morgens wieder aufgenommen. Von den gestern als Zeugen geladenen Personen ist Hilde Göke ganz allein nochmals geladen worden. Als erster Zeuge wird Kriminaloberinspektor Riemann-Berlin vernommen, der im Auftrage des preußischen Innenministeriums als Beamter der Landeskriminalpolizei seinerzeit die Aufklärung der Mordsache übernommen hat. Dr. Riemann macht nähere Ausführungen über die Umstände, die zur Entdeckung der Tat geführt haben. Nachdem man die Leiche gefunden hatte, wurden auch zwei Briefe entdeckt, die für die Aufklärung des Verbrechens von ausschlaggebender Bedeutung waren. Aus einem dieser Briefe entnahm man den Tatort und zwar den unmittelbaren Tatort. Es stand nämlich eine Bemerkung darin „derselbe Sessel, in dem ich jetzt sitze, wo die Mutter starb und wo . . ." In diesem Sessel war also offenbar Hellmut erschossen worden. Da die Beiseiteschaffung der Leiche Schröder nicht allein gelungen sein konnte, sagte man sich, daß die Braut Schröders von ihr habe wissen müssen. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß sie tatsächlich von der Tat gewußt hat und wie sie ausgeführt worden war. Es galt, verschiedene Indizien herbeizuschaffen, so die Waffe, die Möbelstücke und die Räder. Als Schröder die ganzen Möbelstücke sah und erfuhr, daß Riemann da war, war er äußerst schroff. Er sagte, er wolle nichts mit Berlinern zu tun haben. Im weiteren Verlauf der Vernehmung kommt der Zeuge auch auf die Bemerkungen zu sprechen, die Schröder in seinem Brief gemacht hat, daß er Haas nicht hineingebracht, sondern nichts dazu getan hätte, um ihn herauszubringen. Der Zeuge sagt, Schröder habe angegeben, daß er die Herren der Untersuchung nicht an der Nase geführt hätte, sondern er wäre gewissermaßen aus der Fragestellung der Herren auf die Namen gekommen. Er sagte, daß er das Grundstück nie betreten und Haas nicht gekannt habe.

Der Angeklagte machte heute während der Zeugenaussagen Aufzeichnungen und stellte wiederholt Fragen. Er gab die Erklärung ab, daß er Angst gehabt habe, daß wieder ein neuer Kriminalbeamter käme und die ganze Angelegenheit „verwallein" würde. Als ihm aber gesagt wurde, daß Dr. Riemann die Sache zu Ende führen werde, hatte er das Geständnis abgelegt und zwar ohne irgendwelchen Druck. Seine vorherige Aussage habe er nur getan, um seine Braut zu schonen. Er habe dann aber eingesehen, nachdem Hilde Göke gestanden habe, es hätte keinen Zweck mehr, irgend etwas zu verschweigen.

Der nächste Zeuge ist Schriftsetzer Fischer, der von Schröder der Mittäterschaft beschuldigt worden war. Fischer sagte aus, daß er Schröder weder Papier noch Stempel oder Formulare besorgt habe, noch in der väterlichen Druckerei habe herstellen lassen. Er bestreitet auch, jemals Bekanntschaften zwischen Schröder und anderen Personen vermittelt zu haben.

Die Verteidigung beantragt, in einer Pause aus den beschlagnahmten Papieren bestimmte Sachen herauszunehmen, was vom Vorsitzenden mit der Maßgabe genehmigt wurde, daß es in Anwesenheit von Dr. Riemann zu geschehen habe. Die Sitzung dauert an.

### Die Untersuchung der Fememorde

⊡ **Berlin**, 17. Sept. (Von uns. Berliner Büro.) Der Femeunterfuchungsausschuß des preußischen Landtages nahm am Freitag vormittag zunächst den Bericht des Abg. Kettner über die Sitzung entgegen, in der der Zeuge Schmidt über den Fall Jahnke und die Beziehungen des Abg. Jahnke zu den Femeorganisationen vernommen worden war. Daran schloß sich die Vernehmung des deutschnationalen Abg. Jahnke, die gleichfalls in nichtöffentlicher Sitzung stattfand, gemäß einem Beschluß, der mit 11 gegen 4 Stimmen der linken Parteien gefaßt worden war.

Die gestrige Vernehmung des Zeugen **Schmidt** durch den preußischen Femeunterfuchungsausschuß hat hinter verschlossenen Türen stattgefunden. Trotzdem sickern die üblichen Indiskretionen durch. So will das „Berliner Tageblatt" erfahren haben, daß Schmidt u. a. behauptet haben soll, die schwarze Reichswehr habe für die verbotene Organisation Consul gewissermaßen einen legalen Deckmantel gebildet. Schmidt selbst, der bei der schwarzen Reichswehr als Kurier tätig war, hat weiterhin interessante Mitteilungen über die Putsche in München und Küstrin, namentlich auch über die Beziehungen Ludendorffs zu den Putschisten gemacht. Diese Aussagen, die heute auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden, sollen stark belastend für die deutschnationalen Landtagsabgeordneten Jahnke und Meier sein. Jedenfalls wird dem Abg. Jahnke Gelegenheit gegeben werden, sich zu den Aussagen Schmidts zu äußern.

## Letzte Meldungen

### Hindenburg verläßt Berlin

— **Berlin**, 17. Sept. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 8.10 Uhr hat Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung des Reichswehrministers Dr. Geßler Berlin verlassen und sich nach Bad Mergentheim begeben zur Teilnahme an den Manövern der 5. und 7. Division. Die Rückkehr des Reichspräsidenten erfolgt am kommenden Montag.

### Deutsch-russischer Gefangenen-Austausch

— **Berlin**, 17. Sept. Einer halbamtlichen Auslassung zufolge haben eine Reihe von den in Rußland verhafteten Reichsdeutschen, nämlich Wolicht, Kindermann, Eck, Cornehlsen, das Ehepaar Schmitz, Fräulein Auch und das Ehepaar Vogeler Rußland verlassen. Die Reichsangehörigen Scholl und Lorenz werden demnächst folgen. Der Austausch ist das Ergebnis von diplomatischen Verhandlungen entsprechend dem freundschaftlichen Geiste des am 24. April ds. Js. abgeschlossenen Vertrages. Drei russische Staatsangehörige, unter denen sich der zum Tode verurteilte Stadlewski befindet, haben das deutsche Reichsgebiet ebenfalls verlassen.

### Typhus in Fulda

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind in Fulda und Umgebung einige Fälle von Paratyphus festgestellt worden. Die Erkrankten sind sämtlich im Krankenhaus untergebracht.

### Italien entschuldigt sich

— **Paris**, 16. Sept. Wie Havas aus Rom meldet, hat der Generalsekretär der Consulta der französischen Regierung durch den französischen Geschäftsträger das Bedauern der italienischen Regierung über die Zwischenfälle in Livorno und Triest zum Ausdruck bringen lassen.

### Polnische Schiffsaufträge für die Danziger Werft?

— **Warschau**, 16. Sept. Wie „Przeglad Wieczny" meldet, wird voraussichtlich heute der Vertrag über den Bau zweier Passagierschiffe für das polnische Eisenbahnministerium unterzeichnet werden. Es haben bekanntlich seit längerer Zeit schon entsprechende Verhandlungen mit verschiedenen Firmen geschwebt. Das polnische Blatt will wissen, daß wahrscheinlich von allen Offerten die Danziger Werft den Zuschlag erhalten wird.

### Furchtbare Scharlachepidemie in Warschau

— **Warschau**, 16. Sept. Die Scharlachepidemie in Warschau hat derartig um sich gegriffen, daß jetzt bereits 751 Scharlachkranke in den Warschauer Krankenhäusern liegen. Mindestens ebensoviel Kranke sind in privater Pflege. Voraussichtlich wird aus diesem Grunde der Schulbeginn noch auf einige Zeit hinausgeschoben werden.

---

* **Zwei deutsche Zeitungen in Paris.** Zwei deutsche Zeitungen erscheinen seit einigen Tagen in Paris. Die eine nennt sich „Pariser deutsche Zeitung". Sie erscheint wöchentlich unter der Leitung von Fernand Dillot und gibt sich als Fortsetzung der vor dem Krieg erschienenen „Pariser Zeitung". Die zweite deutsche Zeitung trägt den Titel „Neue Pariser Zeitung". Der Chefredakteur ist Delestris. Diese Zeitung erscheint im Verlag der „Neuen Straßburger Zeitung" und wird in Straßburg gedruckt.

MARCHIVUM

## „Hoffnung auf Segen"

Von Handelskammerpräsident Richard Lenel-Mannheim

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, die bescheidene, aber immerhin merkliche Besserung der Umsätze auf den letzten Messen, die fortschreitende Abnahme der Erwerbslosenziffern, die Anstrengungen der Reichsregierung, den Arbeitsmarkt zu beleben, lassen uns der Ueberzeugung leben, daß wir den Tiefpunkt der Wirtschaftskrise überwunden haben und am Anfang einer Aufwärtsentwicklung stehen. Diese Tatsache ist gewiß erfreulich und berechtigt uns, in die Zukunft mit einer gewissen Zuversicht zu sehen. Optimistische Erwartungen werden aber nur dann in Erfüllung gehen, wenn wir uns vor Uebertreibungen hüten, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß wir zwar auf dem Wege zur Genesung uns befinden, aber nicht nur noch nicht genesen, sondern auch noch sehr geschwächt sind, daß wir von einer Gesundung erst dann werden sprechen können, wenn es uns gelingt, wenn nicht allen, so doch der großen Mehrzahl aller Arbeitswilligen Arbeit zu verschaffen durch Steigerung des heimischen Konsums und durch Belebung unseres Exports.

Die starke Verschlechterung unserer Handelsbilanz in den letzten Monaten wird keinen einsichtigen Volkswirt überrascht haben. Nach der ungemein einschneidenden Drosselung unserer Einfuhr seit Ende letzten Jahres mußte zwangsweise die Belebung der Geschäfte eine Steigerung unseres Imports mit sich bringen, aber wir dürfen nicht übersehen, wie sehr die Ausfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten noch hinter der Friedensziffer — auf Friedensmark umgerechnet — zurückbleibt, wie schwierig die Lage der für unseren inländischen Verbrauch so wichtigen Landwirtschaft ist, wie unendlich schwer der Kampf unserer Industrie sich gestaltet, die Auslandsmärkte zurückzugewinnen. Der langwierige Bergarbeiterstreik in England hat unserer Kohlen- und Hüttenindustrie sicherlich große Vorteile gebracht, aber gleichzeitig die Aufnahmefähigkeit des englischen Marktes für deutsche Erzeugnisse stark gemindert; das französische Handelsprovisorium hat zwar manche Absatzmöglichkeiten geschaffen, aber nicht entfernt die berechtigten deutschen Wünsche erfüllt und dem französischen Markte uns lange noch nicht in seinem vollen Umfange wieder erschlossen, der Zollkrieg mit Polen ist noch nicht beigelegt. So sehen wir neben manchen Lichtblicken doch auch noch ernste Schattenseiten!

Wenn trotzdem die Handelsbilanz für die ersten 8 Monate zusammengenommen, ein nicht unbefriedigendes Bild zeigt, so beweist dies — und das ist der Grund, der uns zu vorsichtigem Optimismus berechtigt —, daß Deutschlands Wirtschaft aus der schweren Krisis gelernt hat, gelernt hat sich umzustellen und sich den Bedürfnissen der Weltlage anzupassen. Noch ist die Umstellung und der Zusammenschluß nicht vollendet, aber die Ergebnisse der verflossenen 8 Monate zeigen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Auch die Maßnahmen der Reichsregierung lassen erkennen, daß sie die Natur und Ursache unserer Schwierigkeiten erkannt hat und entschlossen ist, das ihrige zu tun, um den Aufstieg zu unterstützen. Der endgültige Erfolg hängt davon ab, daß Wirtschaft und Regierung auf dem eingeschlagenen Wege beharren, durch Vereinfachung der Betriebe zu Ersparnissen zu gelangen, die der Wirtschaft billigere Preisstellung, der Regierung eine Senkung der übermäßigen Lasten ermöglichen.

Ein bedeutungsvoller Schritt vorwärts wäre auch der von Generaldirektor Silverberg auf der Dresdener Tagung empfohlene Weg: das verständnisvolle Zusammenarbeiten von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. Dies ist aber nur möglich, wenn beide Seiten zu Zugeständnissen bereit sind und endlich auf das Festhalten starrer Leitsätze und Parteiforderungen verzichten. Mag man den Faszismus mit Recht noch so sehr verurteilen und von der Wahrheit durchdrungen sein, daß er in Deutschland unmöglich ist, nur ein Blinder kann sich der Erkenntnis verschließen, was der Zusammenschluß und die Einigkeit in kurzer Zeit in Italien zustandegebracht hat. Nicht italienische Methoden, wohl aber das italienische Beispiel sollte uns anfeuern, in Deutschland nach Wegen zu suchen, des Haders und Zwiespalts im Innern Herr zu werden und die ganze vereinigte Kraft unseres Volkes dem Wiederaufbau unserer Wirtschaft zu widmen.

Es wäre ein Unrecht, die Augen vor der eingetretenen Besserung zu verschließen, weit schlimmer aber wäre es, zu glauben, daß wir die Schwierigkeiten unserer Lage schon gemeistert hätten, die leicht einsetzende Belebung der Wirtschaft für den Anfang einer neuen Blüteperiode, die Börsenkurse für den zuverlässigen Gradmesser innerer Gesundung der Industrie zu halten. Wir sind auf dem Wege zum Wiederaufstieg, unser Ziel können wir aber nur erreichen durch zähe, besonnene Arbeit und vertrauensvollen Zusammenschluß aller Kräfte.

# Wandlungen und neue Aufgaben im Fernverkehrswesen Mannheims

Von Dr. H. Bartsch, Städt. Beigeordneter

Der Sammelname „Fernverkehrswesen" ist ungebräuchlich. Er wird sich aber immer mehr einbürgern müssen, da mit der räumlichen Ausdehnung unserer Großstädte, mit ihrem Ausgreifen aufs Land, mit der fortschreitenden Planmäßigkeit der Siedlung, mit zunehmend weiträumiger Bauweise und mit der technischen Entwicklung der Fortbewegungsmittel im Kleinverkehr der Orts- und Bezirksverkehr immer mehr an Bedeutung gewinnt und seine eigenen Grundsätze und Einrichtungen entwickelt. Unter dem Begriff Fernsprechwesen werden in den folgenden Darlegungen erörtert der Verkehr der Wasserstraßen, der Eisenbahnen, der besonderen Automobilstraßen und der Luftverkehr.

Bei einer umfassenden Betrachtung des Gegenstandes vom Standpunkt Mannheims gehört der

### Wasserstraßenverkehr

immer noch an die Spitze. Da ist zuoberst leider festzustellen, daß Mannheims Stellung als Schiffahrts- und Umschlagsplatz heute im Vergleich zur Vorkriegszeit unbestreitbar stark geschwächt ist. Das ist mit Zahlen über den Güterumschlag in den Mannheimer Häfen so oft belegt worden, daß auf solches Beweismaterial hier verzichtet werden kann. Es genügt die kurze Erinnerung daran, daß die Hauptschuld an diesem Zustande die Tarifpolitik der Reichsbahn trägt. Noch keineswegs entschieden aber ist die Frage, wie die Fortsetzung des Oberrheinausbaues zur Großschiffahrtsstraße oberhalb Straßburg bis Basel und weiterhin bis Konstanz, sowie die Neckarkanalisierung für die Großschiffahrt auf Mannheims Stellung als Schiffahrts- und Umschlagsplatz wirken werden. Die Schiffahrt als Transportgewerbe, vor allem die in Mannheim ansässige, hat von der Ausdehnung der Schiffahrtsstraßen unbedingt Vorteile zu erwarten. Das Gleiche gilt freilich nicht für die Lager- und Umschlagsbetriebe, weil diesen zunächst durch Umschlag und Lagerei, die sich in neuen Häfen an den fortgeführten Wasserstraßen entwickeln werden, Abtrag geschehen wird. Aber diese Schädigung wird im Laufe der Jahre wieder ihren Ausgleich finden, und zwar in dem Grade, als sich der Eigenverkehr des Wirtschaftszentrums Mannheim-Ludwigshafen und des diesen Stadtkomplex umschließenden ganzen unterbadisch-pfälzischen Wirtschaftsbezirks entwickelt, und als die neuen Wasserstraßen immer weiter in den Oberlauf von Rhein und Neckar vorgetragen werden, um schließlich einmal Anschluß an die Donauwasserstraße zu finden.

Man braucht sich nur einmal zu vergegenwärtigen, daß sich zwischen den auf dem Wasserwege etwa 260 Km. entfernten Städten Köln und Mannheim schon ein ganz ansehnlicher Schiffsgüterverkehr entwickelt hat. Dem ist gegenüberzustellen, daß die Wasserstraße Mannheim—Basel gleichfalls 260 Km. lang ist und die Wasserstraße von Mannheim durch den Neckar und die Fils ins schwäbische Industriegebiet (Eßlingen, Göppingen, Geislingen etc.) nicht viel kürzer. Sollte sich nicht mit den Jahren zwischen Mannheim und Basel als dem Vorort des ganzen Schweizer Hinterlandes und zwischen Mannheim und dem schwäbischen Industriegebiet ein Schiffsgüterverkehr ebenso entwickeln können wie zwischen den Plätzen Mannheim und Köln? Freilich wird die Zusammensetzung des Güterverkehrs in diesen neuen Verkehrsbeziehungen ganz anders aussehen als die des jetzigen in den bisherigen Hauptverkehrsbeziehungen Mannheims mit Duisburg-Ruhrort und den Rheinseehäfen. Künftig wird aber überhaupt (aus Gründen, die — das wenigstens andeutungsweise gesagt — einerseits in der technisch-chemischen Umwandlung der Kohle, anderseits in der Unabhängigmachung der Wasserstraße von der Eisenbahn liegen) der Umschlagsverkehr zwischen Schiff und Eisenbahn in seiner Gesamtheit zurücktreten. Dafür werden die reinen Wasserstraßentransporte, die sogenannten ungebrochenen, anteilmäßig zunehmen. Die Verkehrsbeziehung zwischen den an durchgehenden Wasserstraßen gelegenen großen Wirtschaftszentren und Wirtschaftsbezirken wird an Bedeutung erheblich gewinnen. Der Transport des Massenguts Kohle wird zurückgehen, derjenige anderer Güter wird sich heben. Die großen Kohlenlager- und Kohlenverladebrücken werden auch in den Mannheimer Häfen zum Teil kleineren Lagerplätzen und -hallen für alle möglichen Industrie- und Konsumbedarfsgüter Platz machen. In die Hafengebiete hinein aber werden vielleicht künftig weniger Eisenbahngleise als Lastautostraßen führen und das Gelände wird zunehmend mit mittelgroßen verarbeitenden Industriebetrieben besiedelt werden.

Es ist durchaus fraglich, ob sich künftig mehr die Eisenbahn oder die Wasserstraße den besonderen Transportbedürfnissen der Industrie anzupassen vermag und versteht. Bezeichnend in dieser Richtung ist die vor kurzem ans städtische Hafenamt von einem industriellen Großbetrieb gerichtete Anfrage, ob wohl an einem Umschlagsufer die Möglichkeit geschaffen werden könnte, Maschinenteile bis zu 1000 Tonnen Gewicht aufs Schiff zu verladen, deren Transport zwar auf der Wasserstraße, dagegen nicht auf der Eisenbahn möglich sei. Es ist wahrscheinlich leichter, daß es einmal der Verladetechnik gestatten wird, Stücke von mehreren 10 Tonnen Gewicht vom Land auf Schiff und umgekehrt zu verladen, als daß die Eisenbahn ihren ganzen Unter- und Oberbau und ihre sämtlichen Brücken für das Befahren mit solchen Lasten verstärkt. Auch die künftigen ausgesprochenen Automobilstraßen werden in dieser technischen Hinsicht den Wettbewerb mit den Eisenbahnen sicherlich aufnehmen können. Es ist sonach eine einseitig historisch-retrospektive, vielleicht auch resigniert-pessimistische Betrachtungsweise, wenn man der Eisenbahn ein für allemal den Vorrang in der technischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einräumt und einem so stark auf Schiffahrt und Wasserstraße basierenden Platze wie Mannheim den Niedergang deshalb voraussagt, weil die Eisenbahn die Wasserstraßen ausschalte und verkümmern lasse. Man muß nur die Wandlungen in Technik und Betrieb des Verkehrs anerkennen, man muß sie wollen, sich zu eigen machen und fördern helfen, dann wird man den Wettbewerb mit der Eisenbahn erfolgreich bestehen. Die Aufgaben einer solchen Umstellung sind allerdings in weitaus höherem Grade von der privaten Wirtschaft zu leisten als von der Gemeinde. Das gilt mehr oder weniger für alle deutschen Binnenwasserstraßen und Binnenhäfen, vorzugsweise aber für Mannheim.

Die bisherigen Betrachtungen führen uns unmittelbar zur zweiten Gruppe der Mannheimer Fernverkehrsanlagen, zu den

### Eisenbahnanlagen.

Wenn sich auch nicht voraussehen läßt, wie sich der Eisenbahnverkehr in den nächsten Jahrzehnten bau- und betriebstechnisch sowie in seinem Dienste für die Wirtschaft verändern wird, so läßt sich doch schon heute mit Bestimmtheit sagen, daß er überhaupt einer grundliegenden Umgestaltung in seiner technisch-betrieblichen Struktur und in seinem Verhältnis zu den andern Verkehrsarten unterliegt und daß diese Umwandlung schon eingesetzt hat. Schließlich ist ja auch die Eisenbahn nur eine Funktion der Wirtschaft und der Technik im Großen. Daß das auch ein Platz wie Mannheim spüren muß, ist selbstverständlich. Es ist klar, daß sich die Eisenbahn in Hinsicht auf den aufkommenden Wettbewerb neuer Verkehrsmittel und der Forderung der Zeit und ihrer Not folgend technisch und betrieblich modernisieren muß zu dem Zwecke, ihre Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit zu steigern. Sie muß jedoch ihren Betrieb nicht nur dem technischen Fortschritt, sondern auch den wirtschaftlichen und politischen Um- und Neubildungen anpassen. Das gilt für sie an einem so wichtigen Verkehrszentrum wie Mannheim-Ludwigshafen in folgenden Beziehungen: Der Mannheimer Hauptpersonenbahnhof — von Ludwigshafen wird hier abgesehen — bedarf dringend der völligen Neuanlage, die Verbindung Mannheim-Ludwigshafen erfordert schon seit Jahrzehnten den Bau einer neuen Eisenbahnbrücke, und die Anpassung an die fortgeschrittene Technik und die Betriebsverbesserungen in den Nachbarstaaten lassen die Elektrifizierung einer so wichtigen Linie wie der Linie Mannheim—Frankfurt—Basel unbedingt geboten erscheinen.

Die Aufgaben stehen in einem auch den Laien leicht erkennbaren technisch-betrieblichen Zusammenhang, sodaß sich ein schwierig zu bearbeitender und zu lösender Aufgabenkomplex ergibt, obendrein wenn man berücksichtigt, daß ja für die Lösung noch die finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Das entschuldigt auch die Reichsbahnverwaltung ein klein wenig, wenn sie bisher kein ersichtliches großes Interesse für diese drei Aufgaben gezeigt hat. Aber eben nur „ein klein wenig", denn es ist kaum von der Reichsbahnverwaltung zu verantworten, daß sie zu dem ihr von der Stadt Mannheim schon im März 1924 zur Verfügung eingereichten Projekt des verstorbenen Oberbaudirektor Eisenlohr für einen Bahnhofneubau in Mannheim bis heute noch keine Stellung genommen hat. Die Begründung, daß sie selbst einen Entwurf ausarbeite, verliert im Laufe von nahezu 2½ Jahren nachgerade ihr Gewicht. Es ist unbedingt zu fordern, daß sich die Reichsbahn einer für die städtebauliche Entwicklung der größten Stadt Badens und seines größten Verkehrs- und Wirtschaftszentrums so wichtigen Angelegenheit mit wesentlich größerem Interesse annimmt. Die Stadt ist in Entschließungen von größter Wichtigkeit gehindert oder sogar gefährdet, solange eine so sehr die Struktur der Stadt bestimmende Anlage wie ein neuer Bahnhof nicht wenigstens grundsätzlich nach Lage und Ausdehnung fest bestimmt ist.

Die Brückenfrage Mannheim-Ludwigshafen ist zwar keine reine Eisenbahnangelegenheit, aber die Reichsbahn ist an ihr doch stark beteiligt. Sie muß sich zunächst einmal entschließen, aus Verkehrs- und Betriebssicherheitsgründen eine neue Eisenbahnbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen sofort und zwar zeitlich noch vor den andern beiden projektierten Brücken bei Speyer und Maxau, über deren mindere Dringlichkeit kein Zweifel bestehen kann, sofort in Angriff zu nehmen. Die finanzielle Entschädigung der Reichsbahn für den Eisenbahnanteil der bisherigen Brücke, der als Straßenbrückenerweiterung beibehalten werden soll, ist eine Nebenfrage, die die Lösung der Hauptaufgabe nicht aufhalten darf. Welche Wichtigkeit die Stadt der Angelegenheit beimißt, mag daraus hervorgehen, daß der Mannheimer Oberbürgermeister selbst — was, ohne aus der Schule zu plaudern, mitgeteilt werden kann — diese Sache mit einer außerordentlichen Energie und Rührigkeit bei den in Frage kommenden Reichs- und Landesstellen betrieben hat. Es wäre zu wünschen, daß die Reichsbahnverwaltung über ihr Brückenprojekt sich mit den zuständigen Aemtern schleunigst ins Einvernehmen setzt, da ja ein sehr wichtiger Teil des Stadtbildes, der Schloßgarten, da-

## Gesichte

Nach Tatsachen erzählt von Richard Sexau

Eine warme Frühsommernacht wogte mit ihrem Grillengezirp, Unkenruf und fernen Nachtigallenlied um das Achteck des Parkpavillons, dessen vier Doppeltüren weit offen standen. Das Rokoko hatte seine chinesischen Liebhabereien in dem kleinen Bauwerk verdichtet. Eine holzgeschnitzte große Ampel mit bunten Figurenhandmalereien geschmückt, hing vom Baldachin der Decke und warf ein verträumtes Licht auf einen kleinen Kreis abendlich gekleideter Damen und Herren.

Die Unterhaltung floß gedämpft dahin. Zigarrenköpfe flammten rötlich auf. Gläser klirrten leicht. In Rede und Widerrede hinein klang das Plätschern eines nahen Springbrunnens.

Das Wort Spuk schlug plötzlich wie ein Blitz ein. Die Dämmerstimmung der Geister verflog. Man hob die Köpfe und rückte näher zusammen.

Ein jüngerer holländischer Diplomat, mit dem sich der Hausherr in Stockholm angefreundet hatte, setzte mit einer geharnischten Philippika gegen Geisterwahn und alle Arten von Aberglauben. Seine keineswegs geistlosen Ausführungen unterbrach er nur, um mit Behagen an seiner dickleibigen Zigarre zu ziehen oder den öligen Wein zu schlürfen.

Aus der Reihe der Damen regte sich Widerspruch. Nüchterner Verstand meistere nicht alles. Der Ton ward eifervoller. Parteien spalteten sich. Der Fremde verteidigte seine Stellung ein wenig herausfordernd. Er kenne ungezählte Geschichten von übernatürlichen Dingen. Keine habe ihn je überzeugt. Er mache sich anheischig, was man ihm auftische, als plumpen Schwindel zu enthüllen. Vielleicht nähme jemand im Kreis den Handschuh auf. Unterliege er, so sei ihm nichts erwünschter, als von einem zwingenden Erlebnis belehrt und überwunden zu werden.

Nun öffneten sich die Schleusen. Sämtliche Register des Okkultismus wurden gezogen. Allerlei seltsame Geschichten lebten auf. Manche konnten auf harmlose Weise erklärt werden. Andere wieder fanden Deutungen, die nicht minder rätselvoll waren als die Vorklänge selbst.

Der Hausherr folgte mit Interesse dem Streit der Meinungen, ohne sich irgendwie daran zu beteiligen. Schließlich fiel seine Zurückhaltung auf. Man stellte ihn darob zur Rede. Er wollte ausweichen. Doch ließ man seine Ausflüchte nicht gelten.

„Ich gehe eben diesen Problemen gern aus dem Weg", warf er endlich gequält hin.

„Da . . . aber warum? . . . Das ist die Frage," reizte ihn der Holländer.

„Weil sie mich an schwere Erlebnisse gemahnen."

„An eigene Erlebnisse?"

„Lassen Sie hören!"

Eine abwehrende Geste bat um Schonung.

„Nein, nein . . . Sie kommen uns nicht aus."

Als er gewahrte, daß er dem Drängen seiner Gäste nachgeben mußte, begann er mit merklichem Widerstreben. Die ersten stockenden, tastenden Worte bekundeten, wie hart es ihm ankam, sich selbst zu überwinden.

„Mein Gott . . . Es ist ja wirklich nicht sonderlich interessant . . . Ich möchte auch keineswegs als Kronzeuge auftreten für das Wirken übernatürlicher Kräfte . . . Vielleicht bin ich ja nur ein wenig erblich belastet."

„Erblich belastet."

„Meine Mutter war jedenfalls schon seltsam sensibel . . ." Er stockte, als hoffte er, man erlöse ihn doch noch im letzten Augenblick. Dann sprach er mehr zu sich selbst als zu seinen Gästen: „In meine früheste Kindheit zurück greift der erste Eindruck von ihrem unheilvollen Ahnungsvermögen. Sechs Jahre alt war ich damals . . ." Wieder zögerte er.

„Sie spannen uns ja auf die Folter," mahnte eine weibliche Stimme.

Mit einem Seufzer fuhr er fort: „„Ich lag eines Nachts wach wie so oft. Nebenan gingen die Eltern eben zur Ruhe. Ich hörte ihr leises Geplauder, achtete aber nicht auf das, was sie sagten. Plötzlich vernahm ich deutlich die Stimme meiner Mutter: ‚Wie bin ich froh, daß dieser Tag vorüber ist.'

Mein Vater erkundigte sich nach dem Grunde.

‚Mir war so schwer zumute. Als ob irgend ein Unglück bevorstünde. Und zwar mußte ich immer an Papa denken. Es war eine Angst in mir, eine Sorge . . .'

‚Deshalb trieb es Dich heute dreimal zu ihm hinaus?' gab mein Vater zurück. — Die Großeltern hausten auf einem kleinen Landsitz, der von der Stadt allmählich eingekreist wurde, zu Fuß eine halbe Stunde von unserem Haus entfernt. —

Meine Mutter sagte irgend etwas zu ihrer Entschuldigung, brach aber plötzlich mit schreckhaftem Ausruf ab.

‚Hörst Du nichts? . . .'

‚Was denn nur wieder?' Mein Vater wurde ungeduldig und wohl auch ärgerlich.

‚So merk doch auf . . . die Klingel . . .'

Ich hörte sie nun auch. Schon war Mutter in meinem Zimmer, das auf die Straße hinausführte, während das ihre dem Garten zu lag. Sie riß das Fenster auf und rief hinab. Eine Stimme antwortete. Meine Mutter begriff erst wohl nicht. Die Botschaft mußte wiederholt werden. Dann frug sie, ob der Arzt gerufen worden sei. Wieder wurde von der Straße her etwas frei, was ich nicht verstand. ‚Sagen Sie, wir kämen sofort' Das Fenster klirrte zu. Meine Mutter stürzte ins Nebenzimmer. Ich hörte, wie Vater sie etwas frug, hörte noch etwas von Schlaganfall. Dann kamen und gingen Dienstboten. Ein Wagen rollte vors Haus. Meine alte Kinderfrau saß neben meinem Bett, und die Eltern fuhren davon . . . Ein paar Tage darauf wurde mein Großvater zu Grabe gebracht."

Die Zuhörer schwiegen, wie um zu bekunden, daß sie diese Kindheitserinnerung nicht als absonderlich empfanden und auf Bemerkenswerteres warteten.

„Auch als ich in meinen Knabenjahren einmal einen schweren Unfall erlitten hatte, rief mir meine Mutter, obwohl ich pünktlich um die Stunde nach Hause kam, in der ich erwartet wurde, schon auf dem Vorplatz zu, wie erleichtert sie sei, meinen Schritt zu erkennen. Sie habe sich während der letzten Stunde so schwer um mich gesorgt. Während dieser Stunde aber befand ich mich unter den Marterwerkzeugen des Operateurs, der kunstvoll meine zerquetschte Hand zurechtflickte. Nur mit Rücksicht auf den Nervenzustand meiner Mutter hatte er mich überhaupt nach Hause entlassen . . . . Es war dann nicht gerade schwer, von meinem Unfall zu beichten, nachdem meine Mutter mir geradezu das Stichwort gegeben hatte."

Auch diese Geschichte erweckte nur den Eindruck, als zögere der Hausherr, was er eigentlich erzählen sollte, hinaus, etwa in der stillen Hoffnung, irgend ein äußeres Geschehnis befreie ihn am Ende doch noch von der Pflicht, es preiszugeben.

Nichts aber geschah. Seine Gäste verharrten schweigend, erwartungsvoll. Immer weniger verbargen sie ihre Ungeduld.

„Wenn es mir also doch nicht erspart bleibt . . ." Im Kreis der Zuhörer lächelte man unerbittlich. —

„Sie wissen die Spannung meisterhaft zu steigern," flüsterte eine der Damen.

„Um Sie dann doch nur zu enttäuschen."

„Das lassen Sie unsere Sorge sein."

„Also . . . Auf Ihre Gefahr . . . Ins Jahr 1897 fällt dies Erlebnis, das mich damals schwer erschüttert hat, das mich heute noch aufwühlt, wird es wieder in mir lebendig. Mit einem Traum begann es. Und zwar in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar. Sie wundern sich, daß mir sogar das Datum noch erinnerlich ist. Aber das versteht sich leicht. Am Dreikönigstag jedes Jahres versammelte sich im elterlichen Haus die gesamte Familie mit den nächsten Freunden. Wir feierten gewissermaßen den Abschluß der festlichen Zeit um die Jahreswende, den Uebergang ins Alltagsleben. Im Jahre 1897 war dies ein fürchterlicher Tag für mich. Denn der erwähnte Traum der vorangegangenen Nacht quälte mich ganz verzweiflungsvoll. Er würgte mich dergestalt, daß ich ihn schließlich abends einer

Die Auflage dieser Werbenummer ist 45000

MARCHIVUM

durch zweifellos stark berührt wird. Jedenfalls wird die neue Brücke und erst recht wieder der neue Bahnhof das Aussehen wichtiger und großer Stadtteile wesentlich verändern.

Nicht ruhen darf im Eisenbahnprogramm der Mannheimer Stadt- und Wirtschaftsorgane das Verlangen nach Elektrifizierung der Linie Frankfurt—Mannheim—Basel. Die Reichsbahn mag noch einige Zeit mit nicht unbedingt einleuchtenden Gründen diese Maßnahme hinausschieben, sie ist dennoch technisch, betrieblich und wahrscheinlich auch wirtschaftlich von so grundlegender Bedeutung, daß sie in einigen Jahren kommen muß. Vielleicht erfährt die Entschließung unserer Reichsbahn durch die Entwicklung der Dinge bei unserm wettbewerbslustigen Nachbarlande eine günstige Förderung, denn gegen die Konkurrenz im internationalen Fremdenverkehr reagieren die Eisenbahnverwaltungen im allgemeinen ziemlich empfindlich. Daß sich Frankreich aufgrund des Versailler Vertrags erhebliche elektrische Kraftmengen aus dem Rhein beschaffen kann, ist ja auch der Reichsbahn bekannt. Jedenfalls muß die Reichsbahn, wenn sie eine umsichtige Politik treiben will, in Mannheim in naher Zeit Eisenbahnanlagen schaffen, die der Stadt ein ganz anderes Aussehen verleihen werden.

Während bei den Wandlungen in den beiden bisher besprochenen Teilen des Fernverkehrswesens die Stadtverwaltung mehr dem Zwang äußeren Geschehens und dem guten, vielleicht auch weniger guten Willen stärkerer Mächte unterliegt, auf die sie nur einen bescheidenen Einfluß ausüben kann, vermag sie für die Einbeziehung Mannheims in die beiden jüngeren Verkehrsarten sich wesentlich stärker selbstschaffend oder mitschaffend zu betätigen. Es ist nur eine Kriegsfolge, wenn man in Europa und erst recht in Deutschland so spät den

### Bau besonderer Automobilstraßen

in Angriff genommen hat. In Italien hat man es wagemutig begonnen, und von dort ist jetzt auch ein Anstoß ausgegangen, eine Automobilstraße von Hamburg über die Alpen nach Mailand—Genua zu führen, deren günstigste Strecke in der oberrheinischen Tiefebene zwischen Basel und Frankfurt liegen und dabei natürlich auch Mannheim berühren würde. Da eine solche Straße gemäß ihrem Zweck schnellster Ueberwindung weiter Entfernungen möglichst lange gerade Strecken aufweisen muß und keine fahrtverlangsamenden Zwischenstücke enthalten darf, muß sie im Prinzip an den Ortschaften vorbeiführen, also auch die großen Städte nur an ihrer Peripherie berühren. Die Siedlungen erhalten ihre Verbindung mit ihr durch Zugangsstraßen.

Schon die Projektierung einer solchen Straße wird ein reichliches Studium geschulter Verkehrspolitiker, Siedlungs- und Straßenbaufachleute erfordern. Noch schwieriger werden natürlich die Probleme der Organisation der Beteiligten und der Finanzierung sein. Aber die Aufgabe erscheint auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus lösbar. Von Frankfurt ist der Plan ausgegangen. Mannheim ist in dem kleinen vorbereitenden Organisationsausschuß vertreten. Der Anschluß an eine solche Straße ist natürlich nur geeignet, die Bedeutung Mannheims im Fernverkehr, besonders im internationalen, zu heben. Es wird darauf ankommen, bei Mannheim eine solche Linienführung der Straße zu erreichen, daß mit Leichtigkeit die Verbindung zwischen ihr und der Stadt durch eine kurze Einfallstraße hergestellt werden kann. Vielleicht wird sich das ohne weiteres durch Mitbenutzung einer anderen Straße ergeben, die bekanntlich gleichfalls als Automobilstraße, wenn auch vorläufig nur von lokaler Bedeutung, angelegt werden soll, derjenigen zwischen Mannheim und Heidelberg, für deren Vorwärtstreiben ja von den beiden Städten schon ein Gesellschaftsunternehmen gegründet worden ist. Man wird sich also vorzustellen haben, daß künftig etwa zwischen Seckenheim und dem Rangierbahnhof ein wichtiger Schnitt- und Verknüpfungspunkt von zwei Automobilstraßen entsteht, einer Nord-Südstraße, Nordsee-Mittelmeer und einer Ostweststraße, deren Teilstück Mannheim—Heidelberg nur der bescheidene Anfang einer Autostraße sein würde, die vom Saargebiet durch die Pfalz und über Ludwigshafen—Mannheim nach Württemberg und Bayern führen würde und, um von großer internationaler Bedeutung zu sein, ihre Fortsetzung auf der einen Seite nach Frankreich, auf der anderen nach Oesterreich und der Tschechoslowakei finden müßte.

Im vierten, noch in ganz junger Entwicklung stehenden Teil im Fernverkehrswesen, im

### Luftverkehr

hat sich Mannheim schon eine sehr beachtliche Stellung zu sichern gewußt. Die ganze Sommerflugzeit hindurch erfolgten — von gelegentlichen Streckenfahrten ganz abgesehen — täglich 14 flugplanmäßige Starts und Landungen auf dem Mannheimer Flugplatz, den übrigens die Sachverständigen als einen der in Hinsicht auf den eigentlichen Flugbetrieb wie auf die Bequemlichkeit der Fluggäste bestgelegenen erachten. Die Zahl der in Mannheim monatlich ein- und aussteigenden Fluggäste beträgt durchschnittlich 300. Die Mühe, die sich uneigennützige Vertreter der Wirtschaft für den Aufbau eines Luftverkehrsunternehmens in Mannheim und die städtischen Behörden um die Herrichtung eines geeigneten Flughafens bisher gemacht haben, ist also wahrlich bisher nicht vergebens gewesen. Es gilt aber nun, nicht locker zu lassen, sondern das begonnene Werk durchzuführen. Dazu werden weitere Opfer nötig sein. Sie können um so eher verantwortet werden, als der bisherige Aufwand der Stadt Mannheim für die Errichtung eines Flughafens bei gleichem und teilweise höherem Effekt durchweg geringer ist als in den andern vergleichbaren, an den Luftverkehr angeschlossenen Großstädten. Es bedarf jedoch noch einer wesentlichen Ausdehnung des Fluggeländes und vor allem auch einer Vervollständigung der Bauten fürs Publikum und die verschiedenen öffentlichen Dienststellen (Flugwetterwarte, Post, Zoll, Luftpolizei, Abfertigung usw.), da die bisher dafür vorhandenen Räumlichkeiten nur provisorisch und überaus primitiv sind. Für den Ausbau und Betrieb des Flughafens wird sich die Gründung einer besonderen Flughafen-Gesellschaft empfehlen, an der das Reich seine Beteiligung in Aussicht gestellt hat. Auch in der Subventionsleistung der Städte an die Deutsche Lufthansa wird, solange ein solcher Zuschuß erforderlich ist und vom Reichsverkehrsministerium und dem zuständigen Landesministerium als Voraussetzung für Reichs- und Staatsunterstützung betrachtet wird, Mannheim hinter andern Städten nicht zurückstehen dürfen. Ein ganz wichtiger Fortschritt im deutschen Luftverkehr ist u. a. die Durchführung einzelner Linien im Winter. Diejenigen Städte, die an solchen Linien teilhaben, rücken naturgemäß in eine bevorzugte Stellung. Mannheim wird mindestens eine Winterlinie erhalten. Auch wird Mannheim mit allen Kräften durchzusetzen suchen müssen, daß nach Abschluß des Luftabkommens mit Frankreich eine internationale Linie von Paris über Saarbrücken—Ludwigshafen—Mannheim—Heidelberg nach München geflogen wird.

Manches in diesen Darlegungen mag dem skeptischen Leser phantastisch und utopisch vorkommen. Freilich — darüber sind wir uns alle klar, daß die Verwirklichung dieser und jener skizzierten Entwicklungsmöglichkeit einen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands zur Voraussetzung hat, den wir erst in langen mühevollen Jahren, vielleicht Jahrzehnten und nach mancherlei Rückschlägen erwarten dürfen. Aber wie im politischen Leben — im Bemühen um Weltfrieden, Völkerbund oder auch nur europäischen Zollvereinigung — muß man auch in der Technik und Wirtschaft die Ziele weitstecken.

---

× **Freiburg**, 15. Sept. Der Freiburger Sender soll Mitte Oktober in Betrieb genommen werden. Die technischen Vorarbeiten für die Aufstellung des Senders auf der Gewerbeschule und die Einrichtung der Besprechungsräume in dem früheren Proviantamt sind beendet, die Batterien eingetroffen und die Sendeapparate unterwegs. — Nach dem Polizeibericht wurde ein 31 Jahre alter lediger Hilfsarbeiter aus St. Ludwig wegen Spionageverdachts verhaftet.

# Ein interessanter Kriminalfall Paris—Frankfurt

Von Otto Schwerin

**Kellner, Inflationskaufmann und Einbrecher — Die Villen-Einbrüche in Pariser Vororten — Verhängnisvolle Revolverschüsse — Die Frankfurter Kriminalpolizei klärt auf**

In einem östlichen Villenvorort wurde ein langgesuchter Einbrecher von Kriminalbeamten in flagranti ertappt und, da er seiner Verhaftung Widerstand entgegensetzte, durch Revolverschüsse tödlich verletzt. (Echo de Paris).

Diese kurze nüchterne, einer französischen Zeitung entnommene Notiz kündigte in trockenen Worten die Tragödie eines Deutschen an, eines Frankfurters, der früher bessere Zeiten gesehen hatte. Leonhard Heinritz erlernte das Kellnerhandwerk und betätigte sich in der Nachkriegszeit als Kaufmann. Bei seinen gewagten, aber stets glücklichen Spekulationsgeschäften verdiente er derartige Summen, daß er mehrere Häuser sein Eigen nennen konnte. Heinritz verlor aber sein Vermögen ebenso schnell wieder, wie er es gewonnen hatte, und ging „auf Reisen". In Frankreich kam er, bereits ein Vierziger, bald auf die schiefe Ebene, und war anscheinend der Spiritus rector einer ganzen Anzahl schwerer Einbrüche, die derart raffiniert ausgeführt wurden, daß die französische Kriminalpolizei den Täter weder ermitteln, geschweige denn fassen konnte. Das eben kurz gemeldete tragische Ende ist früher bereits in einige deutsche Blätter übernommen worden. Wir sind in der Lage, noch einige interessante Details berichten zu können.

Heinritz war derart klug, den Erlös seiner Diebesfahrten nicht in Paris oder Umgebung zu versilbern. Er schaffte die Gegenstände — es handelte sich teilweise um wertvolle Schmuckstücke und Kleinodien — ins Ausland. Als sich die Einbruchsanzeigen aus den Pariser Villenvororten häuften, griff die Präfektur energischer durch, organisierte Spezialstreifen, konnte aber den Gauner doch nicht zur Strecke bringen. Dieser verriet sich selbst, durch die bekannte große Dummheit, die beinahe jeder „Künstler" im Verlaufe seiner Tätigkeit einmal begeht. An einem Spätnachmittag bemerkte eine Detektivpatrouille in einer Villa in Neuilly sur Seine ein verdächtiges Licht. Da es noch heller Tag war, außerdem aber auch der Inhaber der Villa der Polizei seine zeitweilige Abwesenheit gemeldet hatte, mußten die „agents de sûreté" mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ein Einbrecher an der Arbeit sei. Die Beamten schlichen sich in den parkähnlichen Garten, der das Landhaus von allen Seiten umgab, und warteten, bis der Einbrecher das Haus verließ. Dieser erschien auch bald, mit einem Sack auf dem Rücken, aber, scheinbar hatte sich einer der Beamten durch eine Unachtsamkeit verraten, denn der Einbrecher schöpfte Verdacht, warf seinen Sack zu Boden, riß eine Pistole aus der Tasche und schoß.

Aus den französischen Berichten ist nicht klar ersichtlich ob Heinritz direkt auf die Beamten zielte. Im Allgemeinen sind die Einbrecher nicht sofort mit der Waffe bei der Hand und ziehen es vor, entweder Fersengeld zu geben oder sich — falls jeder Fluchtweg abgeschnitten ist — resigniert in ihr Schicksal zu ergeben. Nach den kriminalistischen Erfahrungen ist anzunehmen, daß die von Heinritz abgefeuerten Schüsse nur ein Warnungssignal für eventuelle Komplizen bedeuten sollten. Jedenfalls fühlten sich die Polizeibeamten bedroht, sie eröffneten ebenfalls das Feuer, und streckten den Einbrecher nieder. Er wurde ins Spital verbracht, war aber derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Da die sofort einsetzenden Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen deutschen Staatsangehörigen namens Leonhard Heinritz handelte, ging die deutsche Gesandtschaft in Paris der Sache nach. Auf dem üblichen Dienstwege über das Auswärtige Amt und das Ministerium des Innern gelangte der Tatbestand zur Kenntnis der Frankfurter Kriminalpolizei, aber der Frankfurter Kriminaldirektor Dr. Neuber wartete erfreulicherweise den direkten „amtlichen Auftrag" nicht erst ab, sondern griff sofort energisch zu, als er durch eine Zeitungsnotiz von der Sache Wind bekam. Das Einbruchskommissariat nahm umfangreiche Durchsuchungen vor, sowohl in der Frankfurter Wohnung des erschossenen Einbrechers, als auch bei dritten Personen, und beschlagnahmte eine ganze Anzahl Gegenstände, die einwandfrei aus Diebstählen und Einbrüchen in Frankreich herrühren mußten. Eine Liste der beschlagnahmten Sachen ging an die Pariser Kriminalpolizei die selbstverständlich die tatkräftige Unterstützung der Deutschen dankbar begrüßte aber durch das prompte und nachdrückliche Aufnehmen des Falles und vor allem durch die Fülle des beigebrachten Materials anscheinend derart überrascht war, daß sie sich nicht zurecht fand. Es blieb ihr schließlich kein anderer Weg, als den Frankfurter Sachbearbeiter, Kriminalkommissar Römer, auf diplomatischem Wege bitten zu lassen, die Reise nach Paris anzutreten, um die dortige Polizei bei ihren weiteren Ermittelungen zu unterstützen. Das Ministerium des Innern hat denn auch diesem Wunsche prompt entsprochen und der deutsche Kriminalkommissar ist bereits nach Paris unterwegs.

Die Angelegenheit ist insofern interessant, als sie erneut den Beweis liefert, daß die nationale Abgeschlossenheit einer modernen Kriminalpolizei ein Unding ist. Sie muß sich, genau wie das Verbrechertum, das sie bekämpft, international einstellen. Dieser Gedanke, der auf der Ende September in Berlin stattfindenden Großen Polizeiausstellung mit Recht stark propagiert wird, findet hier seine praktische Illustrierung.

# Städtische Nachrichten

## Was der Neckarkanalbau zu Tage brachte

Von Dr. phil. Carl Speyer

Technische Kulturbauten wie der Neckarkanal zeitigen verhältnismäßig tiefe Narben in der Erdoberfläche, die vor allem das Landschaftsbild zu verändern pflegen. Wer nur wenige Jahre zuvor längs des Neckarlaufes von Mannheim nach Heidelberg gegangen oder im Boot diese Strecke zurückgelegt hat, sieht heute eine durch Wehranlagen, Kanalführung, Brückenbauten und Kraftwerke völlig veränderte Landschaft. Um nur eines hervorzuheben, wird Ilvesheim bis zum nächsten Jahre auf eine Insel zu liegen kommen, umgeben vom Neckarbett und Kanal.

Doch soll hiervon heute nicht erzählt werden, sondern von dem, was erdgeschichtlich oder geologisch beim Bau des Kanals beobachtet wurde, was an Resten der Vorzeit an Fossilien, den Zeugen einer ausgestorbenen Tierwelt zu Tage gefördert wurde. Kurz gestreift sei, daß man in der Gegend von Ladenburg auch auf Reste aus römischer und späterer Zeit gestoßen ist. Was nun die beim Bau angefahrenen Erdschichten betrifft, so stieß man allgemein nach Durchstechen der Humusschicht, die teilweise auch geröllführend ist, auf die jungen und älteren Alluvionen, Anschwemmungen von Neckar und Rhein. Das Hochgestade, die diluvialen Sanddünen des Friedrichsfelder Waldes, auf dem das Mannheimer Schloß, die Ortschaft Feudenheim steht und deren Rest der als Fundort vorgeschichtlicher bis geschichtlicher Kulturen bekannte Atzelberg bei Wallstadt ist, ist bei Seckenheim—Ilvesheim schon längst von Neckarläufen durchbrochen. Die Schichtfolge gehört also nicht dem Hochgestade, sondern dem Schuttgefolge der sogenannten Niederterrasse an.

Kennzeichnend für die immer wiederkehrenden Flußverlegungen im Mündungsgebiet des Neckars in den Rhein ist der häufige Wechsel von Ablagerungen des Neckars und des Rheins. Die Unterschiede liegen in der Zusammensetzung der Geröllführung. Es ist klar, daß der Neckar nur Gesteine mitbringt aus den Gebirgsgegenden, die er bzw. seine Nebenflüsse durchflossen haben. Und ebenso ist es mit den Ablagerungen des Rheins. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Korn-

---

älteren Verwandten anvertraute. Die empfing auch einen starken Eindruck davon, verstand aber, mich einigermaßen zu beruhigen, indem sie auf meinen Vater hinwies, der frisch und heiter war, am späteren Abend sogar in Stimmung, einige Brahmslieder zu singen. Nun wissen Sie also, daß jener schreckliche Traum von meinem Vater handelte, diesem noch jugendlichen Mann, Mitte der fünfziger Jahre, der da im dunklen Blond seiner Haare und eines spitzgeschnittenen Bartes voll Leben, ja Mutwillen scherzte und plauderte. Wie anders war das Bild gewesen, das ich während der Nacht greifbar deutlich vor mir gesehen hatte, auch als ich längst aus der Schlaftrunkenheit aufgefahren war und wach ins Dunkle starrte; ein Bild des Entsetzens, für immer in mein Hirn gemeißelt: Mein Vater auf einem Lager, unnatürlich zusammengekrümmt, die hochgezogenen Knie fast am Kinn, die Haare weiß, den Mund verkrampft, halb offen, die Augen erloschen, das Gesicht fahl, ein Sterbender oder Toter . . .

Wochenlang quälte mich dies Gesicht. Nur ganz, ganz allmählich verblaßte es . . . Mein Vater war in diesen Wochen, da ich ihn ängstlich beobachtete, eher wohler denn sonst. Im Laufe des Februar zog er sich eine leichte Erkältung zu, die weder er selbst noch jemand von der Familie sonderlich beachtete. Schwere Nieskrämpfe müssen indeß bei dem verkalkten Gefäßsystem unmerklich eine Katastrophe vorbereitet haben . . . Als ich eines Tages aus der Schule heimkam, war unser Hausarzt zugegen und ordnete die sofortige Ueberführung meines Vaters in sein Sanatorium an, um den Zustand des Erkrankten eingehend beobachten und eine Kur einleiten zu können. Mit Rücksicht darauf, daß sich der Kranke über belanglose häusliche Vorfälle in unbegreiflichem Maße erregt hatte, empfahl der Hofrat dringend — gegen den Widerspruch meiner Mutter —, daß ihn vorläufig in der Klinik niemand aus der Familie besuchen solle.

Vierzehn Tage verflossen in Sorge und Hoffnung. Wir erhielten täglich mehrmals farblose Berichte über den Zustand des Kranken und fügten uns streng den ärztlichen Anordnungen. Nach Ablauf der beiden Wochen forderte der Hausarzt ein Concilium mit zwei Universitätsspezialisten. Dessen Ergebnis war die Bankrotterklärung menschlicher Hilfe. Meines Vaters Leben zählte nur mehr nach Tagen . . . Nun wurde natürlich auch der grausame Bann aufgehoben. Wir durften ihn wiedersehen . . . Als ich die Kliniktreppe hinaufschritt, schlug mir das Herz. Ich wußte, daß ich einem Sterbenden gegenübertrat. Fünfzehnjährigen Menschen aber graut vor dem Tode und allem, was damit zusammenhängt . . . Aus dem Krankenzimmer huschte mir die Schwester entgegen, die den Leidenden pflegte. Sie gebot mir, einzutreten. Aber ich zögerte in uneingestandenem Grauen den Augenblick des Wiedersehens hinaus. Immer hatte ich eine neue Frage an die Schwester zu richten. Eine Viertelstunde mochte so vergangen sein. Schließlich mahnte die Pflegerin, sie dürfe den Kranken so lange nicht allein lassen. Ich ging zur Türe. Kaum hielt ich mich aufrecht. Eine Weile fühlte ich die kalte Klinke in der Hand. Dann raffte ich mich mit einem Ruck zusammen, drückte in krampfhafter Selbstüberwindung die Türschnalle nieder, tat ein paar Schritte in das dämmrige Zimmer und — brach ohnmächtig am Fußende des Bettes zusammen . . . Denn was ich sah, das war genau jenes Bild meines grauenvollen Traumes aus der Dreikönigsnacht: mein Vater, völlig weiß geworden, den Mund krampfhaft verzogen und halboffen, unnatürlich zusammengekrümmt, die Knie fast am Kinn, verglast die Augen . . ."

Der Erzähler schwieg. Niemand sprach. Eine der Damen zog ihren weißen Pelz enger um die Schultern.

Nur der Holländer meinte nach einem kräftigen Schluck des golddunkeln Weines: „Nun ja . . . hm . . . nichts natürlicher . . : Wie oft erbleichen die Haare in letzter Krankheit . . . Und daß er so verkrümmt lag . . . je nun . . : man hat ihn eben hochgebettet . . . Während Sie auf dem Korridor mit der Pflegerin sprachen, glitt der schwere Körper von den steilen Kissen herunter. Die Beine aber waren zu kraftlos, um ihn zu stützen . . . Das geht doch alles mit äußerst natürlichen Dingen zu."

„Das schon," gab der Hausherr mit verschleierter Stimme zurück. „Aber was Sie sagen, erklärt doch wohl nur das Bild, das sich mir darbot. Aber nicht, daß ich sieben Wochen zuvor schon im Traum eben dies Bild gesehen hatte. Oder wissen Sie mir auch das natürlich zu deuten?"

Darauf blieb der fanatische Nationalist die Antwort schuldig. — Es wurde als Erlösung begrüßt, als der Diener kurz darauf die Wagen der Gutsnachbarn meldete . . .

## Ganz neue Städtebilder

Von Julius Kreis

Ein altes deutsches Sprichwort heißt: Lerne reisen ohne zu rasch! Das Reisen ist an sich eine aufregende, kostspielige Sache, und wenn man's schon nicht mit dem Rasen hat, so kann man noch einen Schritt weiter gehen und den Imperativ aufstellen: Reise zu Hause! — Das ist am bequemsten und billigsten. Im nachfolgenden seien die Reiseeindrücke, die ich von großen Städten, Ländern und Landschaften von meinem Sofa aus erhielt so frisch, wie ich sie gewann, niedergelegt. Der Umstand, daß ich an jenen Stätten nicht persönlich anwesend war, sichert mir den großen Vorzug der Vorurteilslosigkeit. So folge denn zuerst das Reiseziel der meisten Deutschen:

### Venedig

Soweit mich Ansichtskarten und ein Reisefeuilleton im Anzeiger von Hinterhausen darüber unterrichten, ist Venedig eine Mischung aus Hochzeitsreisenden, Gondoliers, die unentwegt Santa Lucia oder La Paloma singen, von verwitterten Dogenpalästen und unverwitterlichen Berliner Film- und Bühnenleuten; der sogenannte Badestrand Lido wurde von den kunstliebenden Dogen der vergangenen Jahrhunderte errichtet, damit für die Sommerbildnisse der „Prominenten" in der Illustrierten Zeitung ein würdiger Rahmen geschaffen ist.

Die Bevölkerung Venedigs besteht zumeist aus Angehörigen Sachsens, deren Rede sich mit dem Rauschen des Mittelländischen Meeres zu einer melodischen Einheit verbindet. Der Rest Venedigs besteht aus Oberkellnern. Das Wichtigste aber an dieser Stadt sind die Tauben vom Markusplatz, weshalb Venedig auch Klein-München genannt wird. Zutrauliche Reisende füttern die Tierchen mit den Resten ihrer Reisebarschaft. Misses and ladies — im Reisehandbuch die erledigten Meister der Renaissance durchstrichen habend — lassen sich das Maiskorn von der Hornbrille herunterpicken. Elegante Luxuswagen mit fabelhaften, auf allen Schönheitskonkurrenzen preisgekrönten Limusinen gleiten lautlos über die Piazza, nur ihre Hupen tönen feierlich in die mit Recht so berühmten Glocken des Campanile hinein. So verbindet sich die Romantik vergangener großer Zeit mit dem Komfort der Gegenwart zu einem harmonischen Klang, für den es letzten Endes nur ein Wort, bezw. zwei, gibt: bella Venezia!

### Paris

Seit Erfindung der lockeren Lebensweise und des Weltbürgertums ist Paris — Lutetia — das Ziel vieler hunderttausender gelehriger Deutscher. Vom Eiffelturm überragt, ist es die Geburtsstätte der Menschenrechte und anderer großen Revuen, der Ausgangspunkt des Cul de Paris und die Wiege der neudeutschen Kunst, die dann von dem großen Umschlagplatz Berlin so allmählich in die breitesten Volksschichten gedrungen ist, so daß heute schon der kleinste Mann der Intellektuelligenz seinen Utrillo, Picasso und Rousseau im Topf hat.

Im Seinebabel befindet sich das von allen Fremden kolossal besuchte Vergnügungsstadtviertel Montmartre, das Schwabing von Paris, mit dem in allen besseren Romanen unserer Väter wieder mit augenzwinkendem Abscheu genannten Nachtlokal Moulin rouge. Es war — wie man von kompetenten Weltreisenden aus Gnelshofen oder Wurzelsburg erfährt — besser als sein Ruf. Friede seiner Asche! Zu einem Lokal wie etwa dem Brennesselpunkt der Schwabinger Geisteswelt, hat es natürlich dem Pariser Schwabing nicht ausgereicht.

Die Apachen, Grisetten, Mondänen, Demimondänen, die Birdoire und das Bett im Lustspielakt, die nur mit einem Hustenbonbon bekleideten Tänzerinnen sind ein immer noch einträglicher Bühnen-Exportartikel von Paris. Hingegen hat es seine Vormachtstellung als Ausfuhrland der Modelinie an Amerika abtreten müssen.

Berühmt sind die Pariser Frauen, denen der Zugereiste in und auf erster Linie sein Augenmerk schenkt. Eleganz und Pikanterie

MARCHIVUM

Größe der Gerölle. Es ist natürlich, daß die Gerölle, die einen längeren Wassertransport hinter sich haben, stärker abgeschliffen, also kleiner sind, als die eines Flusses mit kürzerer Wegstrecke. In den Ablagerungen des Neckars wiegen Buntsandstein, Muschelkalk und Jurareste vor. Aus der näheren Umgebung findet sich vom Odenwaldrande der Oberrheinischen Tiefebene zu Granit- und Quarzporphyr. Viel mannigfaltiger ist die Geröllführung des Rheins. Sie bringt aber stets ein Gestein, das die Rheinablagerungen charakterisiert, d. h. die braunroten Radiolarienhornsteine (Radiolarien sind einzellige Lebewesen mit einem oft formschönen Kieselskelett, das erhalten bleibt) aus den Alpen. Doch findet man auch oft Rhein- und Neckarablagerungen durcheinander. Dies rührt von gelegentlich erfolgter Umlagerung einer Schichtfolge des einen Flusses durch die Wässer des anderen her.

Für die Neckarablagerungen sind ferner die bisweilen sich findenden großen Gesteinsblöcke kennzeichnend. Sie sind mit dem Grundeis verfrachtet worden und nach dem Auftauen an der heutigen Fundstelle zu Boden gesunken. Durch gegenseitige Reibung während des Transports entstandene Schrammen sind bisweilen in diesen meist aus Buntsandstein, Muschelkalk, selten aus Juragestein bestehenden Blöcken sichtbar. Ihre Zahl ist im Gebiet des Mündungstrichters des Neckarschuttkegels nach der Ebene bei Heidelberg ungemein groß und nimmt gegen Mannheim zu erheblich ab. In der Schichtung fällt der Wechsel zwischen Sandschichten, Kiesen und groben Geröllführungen auf. Diese Differenzierung ist auf jahreszeitliche Schwankungen in den Niederschlagsmengen und Hochwasserführungen zurückzuführen. Die reinen Sandlagen, meist aus Rheinsand bestehend, zeigen vielfach sogenannte Diagonal- oder Kreuzschichtung. Diese tritt an Stellen ruhiger Sedimentation, an Flußbuchten, in der Nähe von der Einmündung von Nebengewässern auch heute noch in den Flußgebieten auf.

Neu war an den zwei großen Baugruben bei Feudenheim und östlich der Riedbahn, die der Anlage des Kraftwerks bzw. der Doppelkammerschleuse dienten, die auf Eisstauungen auf die unter dem Treibeis liegenden Sandschichten zurückzuführenden Faltungen und Ueberfaltungen dieser Sandablagerungen. Die Grundwasserverhältnisse waren insofern interessant als in der Baugrube bei der Riedbahn in der dem Neckarlauf entgegengesetzten Seite gegen Wohlgelegen an eine starke Grundwasserquelle erbohrt wurde. Große umlaufende Pumpanlagen zur Grundwasserabsenkung sind die ganze Zeit hindurch in Tätigkeit geblieben. Was nun die Funde paläontologischer Natur betrifft, so liegen sie alle in den Diluvialschichten. Sie sind alle im Zeughausmuseum aufbewahrt. Verteilt fanden sich bisweilen kleine Braunkohlen- bzw. Torfreste mit zu Lignit verwandelten Baumstämmen. An großen Säugetieren der Diluvialzeit fanden sich die Reste vom Mammuth, sowohl Stoß- wie Molarzähne, Schädelreste, Kiefer mit Zähnen, Extremitätenknollen, wollhaarigen Rhinozeros (Zähne, Extremitäten), Wildpferd, Rentier, Riesenhirsch, Auerochs, Edelhirsch, Wisent. Diese Reste liegen nicht auf der primären Lagerstätte, der Stätte, auf der die Tiere starben. Meist sind sie mit dem Flußgerölle transportiert worden. Doch dürfte die zurückgelegte Strecke meist nicht sehr groß gewesen sein. In jedem Fall scheint den zahlreichen Funden nach das Mammuth, dessen Verwandte ja auch heute noch in Rudeln leben, zahlreich in der Diluvialzeit in unserer Gegend vorgekommen zu sein.

Die Häufigkeit der Funde, geologische Beobachtungen auch in der engsten Heimat, haben wieder bewiesen, wie wichtig es ist, die Arbeiter, besonders Erdarbeiter, in ein wenigstens primitives erdkundliches Wissen einzuführen. Es wäre zu begrüßen, wenn hier im Dienste und Interesse der Wissenschaft durch Einführung von Vortragskursen der Grund gelegt würde.

*

* **Freiwilliger Tod.** Gestern abend hat sich in der Innenstadt eine 35 Jahre alte ledige Stenotypistin aus Säckingen im Abort ihrer Wohnung erhängt. Längere Stellenlosigkeit dürfte die Ursache der Tat sein.

* **Unfälle.** Beim Verladen von Eisenbahnschwellen im Rangierbahnhof in Neckarau zog sich gestern vormittag ein 33 Jahre alter Arbeiter eine Schulterverletzung zu. — Gestern vormittag wurde auf der Käfertalerstraße ein 21 Jahre alter Radfahrer von einem scheu gewordenen Pferde getreten. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus.

* **Zusammenstöße** ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages mittags auf der Straße zwischen C und D 4 zwischen einem Sanitäts- und einem Lastkraftwagen, nachmittags Ecke Lange Rötter- und Kronprinzenstraße zwischen zwei Radfahrern, auf dem Rheinbrückenaufgang zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen, auf der Dürerstraße zwischen zwei Motorradfahrern und an der Seckenheimer Landstraße und Kreisweg Neckarau zwischen einem Motorradfahrer und Personenkraftwagen.

* **Unaufgeklärte Diebstähle.** In letzter Zeit wurden u. a. entwendet: Eine grüne Damenstrickjacke mit etwa 2 mm breitem, dunkelgrünem Streifen in einem Hause in der Luxenbergstraße. — Aus einem Schaukasten drei verschiedenfarbige Herkal-Oberhemden und drei rötliche, halbseidene Krawatten an einem Hause in Q 4. — Zwei Bleirohre von je drei Meter Länge und 6 Mm. Durchmesser, 4 naturlackierte Klosettsitze aus Buchenholz und 2 Klosettküsse mit weißem Griff aus einem Neubau Am oberen Luisenpark. — Eine Anzahl Verbandszeug, sowie Bleirohre und Ventile für Klosetteinrichtungen und verschiedenes Spenglerwerkzeug aus einem Neubau am Paul-Martinufer.

* **Gratis-Rundflüge** für die Sammler-Gutscheine der Schokoladenfabrik „Trumpf" finden morgen Nachmittag auf dem Flugplatz Neuostheim statt. (Siehe Anzeige.)

# Im Fluge über Westeuropa

## Von Mannheim nach Paris, London und Brüssel

Von Dr. Heinrich Hildenbrand-Mannheim

Der Flugverkehr erfreut sich heute mit Recht der steigenden Anteilnahme der Oeffentlichkeit. Die Schilderung der Eindrücke auf einer innerhalb von 10 Tagen durchgeführten Flugreise von Mannheim über Frankfurt, Köln, Paris, London nach Brüssel die Kenntnis von der Linienführung ausländischer und inländischer Verkehrsstrecken weiteren Kreisen zugänglich zu machen, Vergleiche über die hauptsächlich in Europa verwandten Typen der Verkehrsmaschinen anzustellen, Organisation und Verkehrsführung der bedeutendsten europäischen Flughäfen und Flugverkehrsgesellschaft wie sie dem Flugreisenden entgegentreten, darzustellen, ist der Zweck dieser Zeilen.

### Mannheim—Frankfurt—Köln

Am Freitag, den 27. August, 11.25 Uhr vormittags, wurde im Dornier-Kometen pünktlich vom Flughafen der Städte Mannheim-Heidelberg-Ludwigshafen in Mannheim-Neuostheim gestartet, ein Flughafen, der gut ausgebaut, erweiterungsfähig, und infolge der Zusammenfassung der drei Städte verkehrspolitisch von besonderer Bedeutung ist. Der Flug nach Frankfurt über die nächste heimatliche Umgebung braucht nicht besonders geschildert zu werden. Kurz vor 12 Uhr landet die Maschine auf dem Flugplatz Frankfurt a. M., der seit dem vorigen Jahr stark erweitert worden ist. Leider stehen seinem weiteren Ausbau und seiner Anpassung an die Anforderungen der Großmaschinen dadurch Schwierigkeiten entgegen, daß er auf der einen Seite von Wald, auf den anderen Seiten von erhöhten Bahndämmen umgeben ist. Vorbildlich ist die Verwaltungsorganisation, deren Funktionäre in dem für Flugplatzzwecke aus- und umgebauten großen Hofgut Rebstock untergebracht sind. Rasch steigen die Wälder herauf und in Höhe von 50 Meter wird die Saalburg überflogen, deren Eigenart als römisches Kastell vom Flugzeug aus noch stärker ins Auge fällt als vom Boden aus. Allmählich geht der Pilot mehr westlich auf die vorgeschriebene Route, die die jedem Passagier ausgehändigte Streckenkarte anzeigt. Nach dreiviertel Stunden bereits steigen links aus dem Mittagsdunst die Spitzen des Siebengebirges empor und verkünden das Herannahen des Rheintals. Schon grüßen in der Ferne die Türme des Kölner Doms, in kurzer Zeit sind wir dort. Der Motor wird stärker gedrosselt und dem Ohr gespenstig lautlos gleitet der große Vogel an der Domspitze vorüber. Lustig grüßt der Hahn, zum Greifen nahe. Pfeifend setzt sich die Maschine in eleganter Schleife nach 1¼ Stunden Flug auf den Flugplatz Köln, wo die dreimotorige Junkermaschine D 876, die ich zum ersten Male kennen lernen sollte, bereits aus Berlin angelangt, auf den Anschluß wartete.

Nur eine Viertelstunde bleibt, um den großen Kölner Flugplatz anzusehen, der jetzt schon als einer der bedeutendsten des deutschen Reichs bezeichnet werden kann. Am Sammel- und Ausgangsflughafen deutscher und ausländischer Flugstrecken, sowie im Durchgangsflughafen großer internationaler Linien, fällt hier bereits der internationale Charakter stark ins Auge. Alle Tafeln mehrsprachig, der Flugleiter spricht die ausländischen Gäste in ihrer Landessprache an. Maschinen der Imperial Airways Ltd., London, der Sabena, Brüssel, (Société Anonyme Belge d'Exploitat. de la Navigation Arienne, Brüssel) der Société Générale de Transport Aérien Lignes Farman, Paris, stehen in den einige hundert Meter von den Abfertigungsräumen entfernten riesigen Flughallen. Ausgedehnte, geschmackvoll und zweckentsprechend gebaute, weiß gestrichene, sehr sauber gehaltene Räumlichkeiten enthalten die Abfertigungsstellen für Flugschein, Gepäck, Paß- und Zollkontrolle. Von Zuschauern stark besuchte Restaurationsräume bieten gute Kost.

### Köln—Paris

Schon werden die Propeller der dreimotorigen Junkersmaschine durchgedreht; höchste Zeit um einzusteigen. Ohne irgendwie voreingenommen zu sein und ohne den ausländischen Maschinen, auf die ich noch zu sprechen kommen werde, zu Nahe zu treten oder Widerspruch ausländischer Flugverkehrsgesellschaften befürchten zu müssen, glaube ich wohl sagen zu können, daß die innere Einrichtung dieser Maschinen von keiner anderen der Welt übertroffen wird. Luxuriös mutet der Innenraum mit den bequemen Klubsesseln für die Passagiere an. Geschmackvolle Wanddespannung, Kristallaschenbecher, Teppichbelag und harmonische Raumausmessung verleihen dem Passagierraum intimen Reiz, der auch von besteingerichteten, internationalen D-Zugwagen 1. Klasse nicht erreicht wird. Gut angebrachte Fenster geben jedem Passagier Ausblickmöglichkeit, die allerdings durch den tiefliegenden Flügel senkrecht nach unten beschränkt wird. Nach vorn führt eine Tür mit großem Fenster nach dem Pilotenraum, in dem zwei Piloten die Instrumente der Maschine für den Fluggast zum Teil sichtbar bedienen.

Nach kurzem Start erhebt sich die mit Passagieren und Gepäck schwer beladene Maschine, um West-Südwest auf Aachen Kurs zu nehmen. Ich sah diesem Flug mit gespanntester Erwartung entgegen. Das geographische Gefühl des Menschen von heute, dessen Raumempfinden auf das bisher schnellste Verkehrsmittel, den D-Zug, und auf die Enge der politischen Grenzen eingestellt ist, wird sich mit der zunehmenden Bedeutung des Luftverkehrs einer Wandlung unterziehen. Nie habe ich unmittelbarer die Verkürzung aller Entfernungen durch das neue Verkehrsmittel und das Zusammenschrumpfen großer Gebietsteile empfunden, als im Augenblick des Starts in Köln mit der Aussicht, in 2½ Stunden in Paris zu sein. Der Flugverkehr scheint mir in hervorragendem Maß geeignet zu sein, die Europäer zu geopolitischem Denken anzuregen. Er zwingt jedenfalls den Passagieren den Eindruck der Enge der politischen Grenzen in Europa auf. Kurz nach Aachen wird äußerlich nicht erkennbar und ohne Förmlichkeit die deutsch-belgische Grenze überflogen. Eine Dunstwolke erstreckt sich vor uns und verkündet nach Kurzem das Herannahen von Lüttich und den Industrierevieren des Maßtales und den nördlichen Gebieten. Fördertürme, Essen, Fabrikanlagen wechseln ab mit wundervollen Bildern in das Maßtal, dessen Windungen verschiedentlich überflogen werden. Kurz vor Namur wird der Kurs weiter südlich auf Hirson und Laon genommen. Ein Teil der Passagiere raucht, andere verfolgen an Hand der Karte den Flug, und wieder andere lesen oder schreiben, der beste Beweis dafür, daß die Maschine sicher und stabil in der Luft liegt.

Zahlreiche Neubauten und das Jungholz zeigen, daß wir uns rasch der früheren Kampfzone nähern. Die Geschoßeinschläge sind sehr zahlreich auf den Feldern noch dadurch erkenntlich, daß sich die Erde, mit denen die Trichter ausgefüllt worden waren, vom Boden abhebt. An einzelnen Stellen der ehemaligen Kampfzone hatte man auf Bebauen verzichtet. Die Oise wird bei Anizy überflogen, und kurz darauf erscheint die Aisne mit Soissons zur Linken. Soissons sticht leuchtend von seiner Umgebung durch die helle Farbe seiner Neubauten ab. Einzelne Häuser sind noch Ruinen, andere abgerissen und nicht wieder aufgebaut.

Rasch bleiben die Wahrzeichen des Grabenkrieges hinter uns.

Am Fenster der Tür, die zum Pilotenraum führt, erscheint eine Hand, die in Zeichensprache deutlich macht, daß in 5 Minuten gelandet würde. Im Dunst erscheint das Häusermeer von Paris über niedrige Hügel hingestreckt, fern, kaum sichtbar der Eiffelturm. Vor uns, an der großen Straße nach Senlis liegt der Flughafen le Bourget. Genau 2½ Stunden haben wir benötigt, um die Strecke Köln-Paris zurückzulegen. Innerhalb einer Viertelstunde ist die Zoll-, Gepäck- und Personenabfertigung aller Passagiere beendet. Der Zubringerwagen der Ligne Farman, mit der die Deutsche Luft-Hansa die Strecke Berlin-Paris im Verband fliegt, bringt die Passagiere durch die Vorstadt Saint Denis in 40 Minuten nach dem Zentrum der Stadt.

Le Bourget im Gegensatz zum Flugplatz Croydon bei London und zu den deutschen Flughäfen, gleichzeitig Militärflugplatz, verfügt über hervorragende technische Einrichtungen. Die Unterbringung der Flugzeuge erfolgt in 8 bis 10 Hallen von riesigen Ausmaßen, deren jede 5 bis 6 Großmaschinen aufzunehmen in der Lage ist. Die einzelnen Tore werden auf elektrischem Weg geöffnet und geschlossen. Während Paß- und Zollabfertigung für alle auf dem Platz vertretenen Gesellschaften gemeinsam erfolgen, sind die sonstigen für die Passagiere notwendigen Formalitäten, Flugscheinentgegennahme, Gepäckabfertigung, Verwiegung und dergleichen, in den einzelnen Büros der verschiedenen Verkehrsgesellschaften vorzunehmen. Der Eindruck des in sich Geschlossenen, der in Köln vorherrschte, weicht dem des Internationalen, da jede der verschiedenen Gesellschaften propagandamäßig und mit eigenen Räumlichkeiten in Erscheinung tritt.

Auffallend für die aus Deutschland kommenden Passagiere ist hier ebenso wie in London das völlige Fehlen der im deutschen Flugverkehr wohlbekannten Flugpolizei, wenn man nicht einen alten Ueberwachungsbeamten ohne Uniform als solche ansehen will. Trotzdem auf diesem Platz, der durch eine Reihe von französischen Fliegerstaffeln benutzt wird, in den Hauptverkehrsstunden oft 3—4 Flugzeuge gleichzeitig starten und landen, fehlt jede flugpolizeiliche Ueberwachung wie auch jede Signalgebung. Ohne dieses System besonders in Anbetracht der vielfach beschränkten deutschen Platzverhältnisse als das richtige bezeichnen zu wollen, muß doch erwogen werden, ob nicht die Entwicklung in Deutschland, die auf Plätzen mit relativ geringer Start- und Landezahl starke Flugpolizeiaufgebote stationiert und die sogar die Start- und Landegenehmigung ausschließlich in die Hände der Flugpolizei legen will, als übertrieben angesprochen werden muß. Ich darf mit Genugtuung feststellen, daß sich der Flughafen Mannheim, der über eine recht erhebliche Anzahl von Starts und Landungen verfügt, von dieser Uebertreibung ferngehalten hat.

### Paris — London

Dank dem besonderen Entgegenkommen der mit der Deutschen Luft-Hansa im Verband fliegenden Imperial Airways Ltd., London, hatte ich am Montag, den 30. August, Gelegenheit, den berühmten Flug über den Kanal von Paris nach London in der größten bisher auf der Welt zur Verwendung gelangenden Verkehrsmaschine der Armstrong Witworth, die schon erwähnt wurde, zu machen. Die Flüge auf der Strecke zwischen Paris und London, die in diesem Sommer eine ungeheure Frequenz gehabt haben. Nicht weniger als 10 große Maschinen ließen die französische und englische Gesellschaft täglich nach jeder Richtung hin verkehren. In einer

---

sind gesuchte Pariser Artikel, und ihre Herstellung war lange Zeit für die ganze Welt monopolisiert.

Die bekanntesten Firmen des neuen Paris sind Poiret und Poiret, die Richtung und Mode in Paris bestimmen.

Mit Berlin hat Paris heute besonders die Ministerkrisen gemeinsam, und vielleicht wäre es gut, wenn die beiden Zentren einfach ihre jeweilig abgebauen Köpfe gegenseitig austauschten. Wat den einen sin Uff' is dem Annern sin' Nachtigall.

Werfen wir noch schnell einen Blick durch den Louvre und überzeugen uns, daß die Mona Lisa noch am Platz ist und noch genau so geheimnisvoll lächelt wie damals, als sie vor 15 Jahren gestohlen wurde. Auch an der Venus von Milo ist alles in Ordnung. Wir setzen uns im Pariser Tiergarten, im bois de Boulogne, auf eine sonnige Bank, warten auf ein kleines pikantes Abenteuer, wie es immer so hübsch in den kleinen Novellen beschrieben ist.

Aber da können wir lange warten.

### München

Wie Venedig seiner Tauben wegen Klein-München genannt wird, so nennt man München wegen der sommerlichen Kanäle an der Stelle der Straßen Klein-Venedig. Es heißt auch mit anderen Worten der Kunst wegen noch Klein-Isar-Athen, des reichen Paddelbootverkehrs wegen Klein-Hamburg und seines Weinbaues halber Klein-Rüdesheim.

Das erste, was dem ankommenden Reisenden sofort in die Augen fällt, ist der riesige Kuppelbau des Hofbräus, ein Werk Benvenuto Cellinis, der zu seiner Zeit in Oberföhring als Akkordant in den Ziegeleien tätig war.

Die Stadt widerhallt von den Jodlern der schuhplattelnden Bevölkerung, die, wenn sie nicht gerade Bilder malt, riesige gebratene Stubenhahnen verzehrt, indes der Maßkrug in der Runde kreist. Weltberühmt ist die bayerische Gemütlichkeit, bei der Dienstmann, Droschkenkutscher, Ministerpräsident und Zündholzhausierer, Fürst und Portier einträchtig untergefaßt nach den Klängen des „Alten Peter" auf der Hofbräubank schunkeln. Wat, da kiekste, Aujustel

Viele Besucher fahnden mit Recht nach dem so geschätzten „goldenen Münchner Herz". Es ist in einer Vitrine im Stadtmuseum aufbewahrt und wird gegen eine kleine Gebühr aufgezogen und zum Schlagen gebracht.

Im Glaspalast ist zurzeit die Große internationale Kunstmesse, damit man sieht, was jetzt getragen wird. Indes die derniers cris und letzten Novoteaus darin, sind in Berlin und Dresden ausgestellt. Glypto- und Pinakotheken sorgen dafür, den unstillbaren Kunsthunger des eingesessenen Müncheners einigermaßen zu befriedigen.

Bemerkenswert an München ist noch eine fünfte Jahreszeit: der Fasching. Was sonst über die Jahreszeiten dieser sonnigen Stadt zu sagen ist, sind lauter Beleidigungen, die wir in Rücksicht auf das Ansehen dieses Reiseberichts unterdrücken wollen.

Hier herrscht nämlich ein Sauwetter!

Laß Sonne herein! — Und: Loawitoag! So spricht der echte Münchner. Dös glabst!

---

## Der neue Generalintendant der Berliner Staatsoper

Zu der gestrigen Meldung von der Ernennung Tietjens zum Generalintendanten teilt der preußische Preß-Dienst folgendes mit: Seit Uebernahme der vormals königlichen Theater auf den Staat besteht bei den beteiligten Ministerien der Plan, an die Spitze der Verwaltung einen künstlerisch und verwaltungstechnisch bewährten Generalintendanten zu stellen. Dieser Plan wird nunmehr durch die Berufung des Intendanten Tietjen zum Generalintendanten verwirklicht. Die Stellung der unter bewährter Leitung stehenden Berliner Staatsschauspiele wird dadurch nicht berührt. Selbstverständlich wird Herr Tietjen seine vertraglichen Verpflichtungen der Stadt Berlin gegenüber erfüllen. Den Verhandlungen zwischen Staat und Stadt bleibt vorbehalten, eine Klärung aller schwebenden Fragen herbeizuführen. Die Oper Unter den Linden soll einen besonderen Operndirektor erhalten, für welchen Posten der bisherige Oberspielleiter Prof. Ludwig Hörth in Aussicht genommen ist; auch ist geplant, die Oper am Platz der Republik unter einem eigenen Operndirektor organisatorisch und künstlerisch selbständiger zu stellen.

Hierzu schreibt unser Mitarbeiter Oscar Bie im „B. B. C." Diese Wendung der Dinge ist insofern erfreulich, als endlich eine gewisse Klarheit über die Verwaltung der Staatsoper aufkommt. Gerade jetzt, wo die Städtische Oper so in Blüte schießt, ist es höchste Zeit, die Intendanz der Staatsoper zu regeln, ohne die eine Verwaltung im modernen Sinne absolut unmöglich ist. Wir haben von Tietjen als Intendanten der Städtischen Oper stets den Eindruck eines stillen, arbeitsamen Mannes gewonnen, der sich seiner Pflicht und Aufgabe bewußt ist und in ruhiger, abgeschlossener Tätigkeit die schwierigen Probleme der Verbindung von Verwaltung und künstlerischer Leitung einer Oper zu lösen sucht. Wir wollen ihm für seinen neuen Posten alles Gute wünschen, in der Hoffnung, daß er dieses gewaltige Format besitzt, wie es in dem Opernwesen der ganzen Welt einzig dasteht, und daß er die repräsentativen Forderungen einer solchen Stellung ausfüllt. Darüber wird man sich seinerzeit klar werden. In jedem Falle wird seine Stellung dadurch interessant abgeblendet sein, daß unter ihm selbständige Opernhäuser mit eigenen Direktoren arbeiten.

Als Operndirektor des Hauses Unter den Linden ist Ludwig Hörth sicher als der geeignete Mann anzuerkennen. Er ist der einzige, der den Betrieb von der künstlerischen und technischen Seite her vollkommen beherrsche. Sollte es sich bestätigen, daß an die Krollsche Oper Klemperer als Direktor berufen wird, so wäre dies eine große Freude und eine ungemeine Bereicherung des ganzen Berliner Musiklebens durch eine so ausgeprägte, scharfkünstlerische Persönlichkeit. Doch diese Frage ist noch offen.

Daß jetzt schon die Städtische Oper in diesen Konzern miteinbezogen wird, davon ist keine Rede. Aber Tietjen, dessen Kontrakt erst im Juli 1927 abläuft, wird sich trotzdem schon früher um die Leitung der Staatlichen Oper bekümmern, so daß nicht nur das Interregnum möglichst abgekürzt wird, sondern auch die immer wieder auftauchende Frage nach der Fusion sämtlicher hiesiger Opernhäuser aktuell wird. Es scheint mir doch alles daraufhin zu steuern, daß diese Fusion eines Tages kommt. Ich habe niemals eine Vorliebe für die Konkurrenzlosigkeit der Opernhäuser geäußert, würde aber doch in dem Fall, daß die drei Opernhäuser dann ihre eigene Wirtschaft und künstlerische Physiognomie bekämen, eine Möglichkeit sehen, das Problem in fruchtbarer Weise zu lösen. Es kommt ja doch so. Nun wünschen wir eben das Beste. Und das Beste wäre eine Kombination Walter-Klemperer-Hörth unter der Generalverwaltung von Tietjen. Also warten wir ab und hoffen.

*

⊙ **Alfred von Bary †.** Kammersänger Professor Dr. Alfred von Bary, der hervorragende Heldentenor und Wagnersänger, ist nach leidensvollen Jahren in München, wo er nach seinem Weggange von der dortigen Hofoper 1918, erblindet und völlig zurückgezogen lebte, im Alter von 52 Jahren gestorben. Alfred von Bary, 1873 zu La Valetta geboren, studierte in Leipzig und München Medizin, promovierte 1898 zum Dr. med. und war dann Assistent an der Leipziger Universitäts-Irrenklinik. Daneben bildete er sich zum Bühnensänger aus, war 1909—1912 an der Dresdener Hofoper, dann sechs Jahre an der Münchener Hofoper tätig, bis ihn im Jahre 1918 sein Augenleiden zur Rückkehr zum ärztlichen Beruf zwang. In Wagnerpartien, aber auch in Rollen wie Herodes, Samson usw. lag die Stärke seiner Künstlerschaft. Seit 1904 hatte von Bary auch bei den Bayreuther Festspielen mitgewirkt.

Die Auflage dieser Werbenummer ist 45000

MARCHIVUM

# Bilder der Woche

Presse-Photo

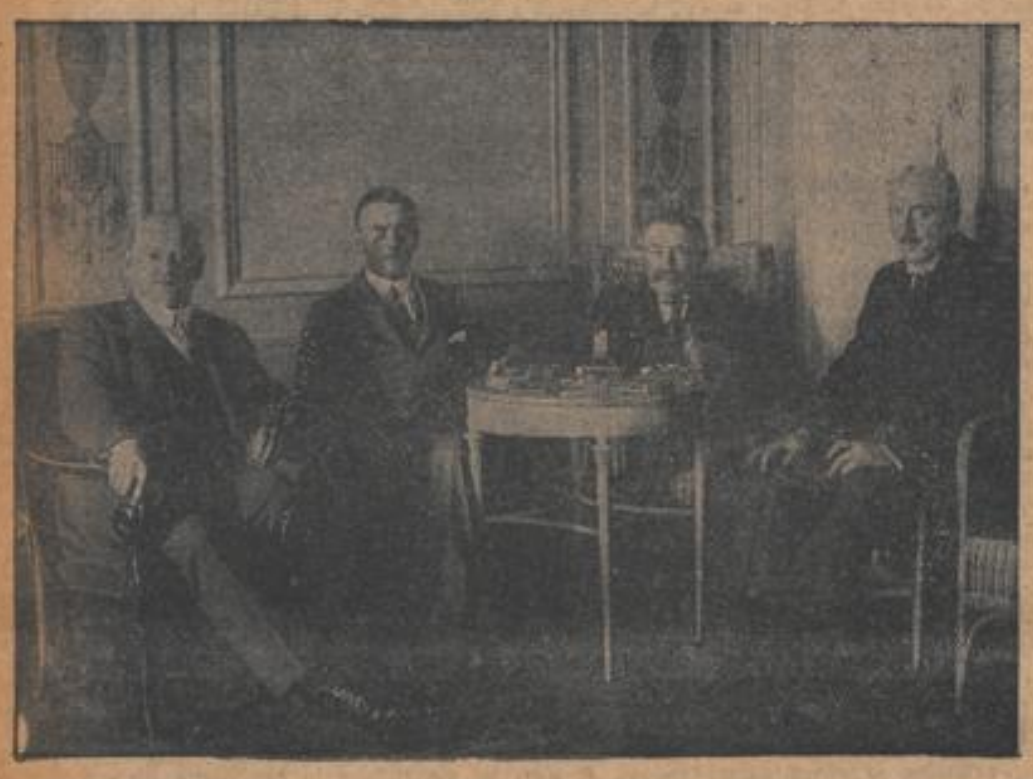
Kinderkleidchen

Presse-Photo

Deutschland in Genf. Die deutschen Delegierten begeben sich zu der Aufnahmesitzung

Presse-Photo

Eine Sinfonie in schwarz-weiß



Stresemann, Chamberlain, Briand, v. Schubert Atlantic-Paris

Stresemann spricht in der Völkerbundsversammlung Atlantic-Paris

Presse-Photo

Lokaltermin in Leiferde. Schlesinger zeigt die Stelle, wo die Lasche gelöst wurde

Presse-Photo

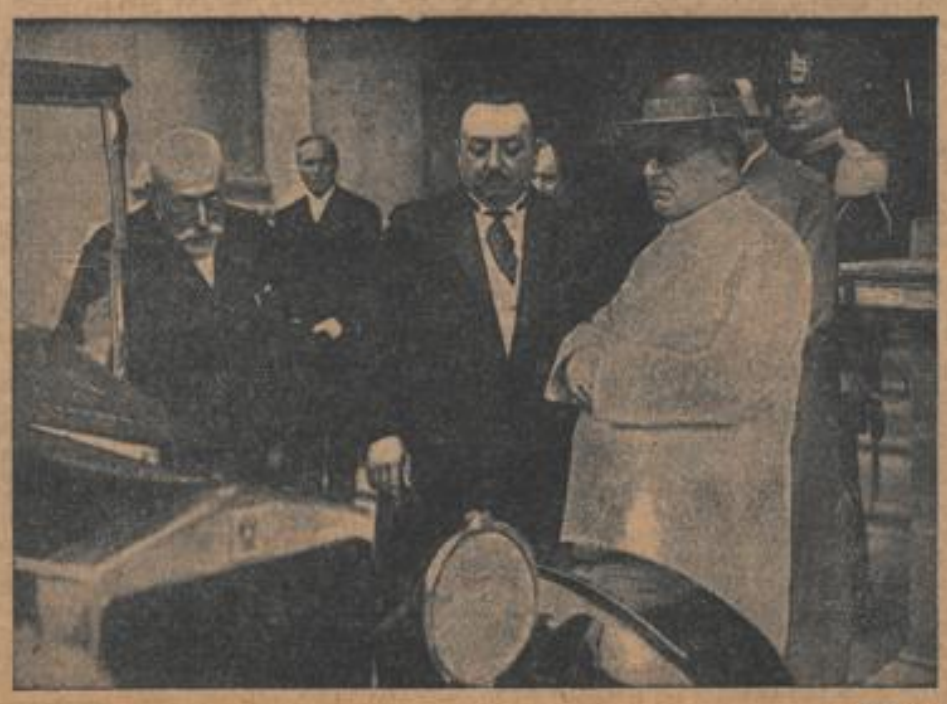
Nurmi, der König der Läufer, geschlagen

Presse-Photo

Lokaltermin in Leiferde. Schlesinger (Mitte) u. Weber (rechts) bei der Vernehmung an der Unfallstelle

Presse-Photo

Dr. Peltzer, Stettin, der den König der Läufer, Nurmi, schlug



Presse-Photo

Der Papst und sein Interesse für Antoneuigkeiten

Presse-Photo

Neueste Herrenmode in Amerika: Beinkleider mit einer unteren Weite von nur 26 Zoll

MARCHIVUM

Woche wurde eine Rekordzahl von 1500 beförderten Passagieren erreicht, abgesehen von der staunenswert zahlreichen Fracht, die den Einsatz besonderer Flugzeuge notwendig machte. Unter diesen Umständen war es auch nicht zu verwundern, als die riesige Maschine beim Abrollen vom Startplatz neben den beiden Piloten 19 Passagiere enthielt, die sich fast durchweg aus Amerikanern und Engländern zusammensetzten sowie etwa 600 Kilogr. Gepäck, eine für uns ungewohnte Menge. Die bequemen Korbsessel sind im Rumpf je 10 Sitze hintereinander angeordnet. Der durch die Mitte führende Gang kann aufrecht beschritten werden. Verblüffend kurz für die ungeheure Belastung der Maschine ist der Start. Rasch ist eine Höhe von 400 Meter erreicht, die im Verlauf einer Stunde bis zur Küste des Kanals auf etwa 700 Meter gesteigert wurde. Während des ganzen Flugs, der oft wechselnd über Waldstücke, Wiesen, bebaute Felder, Flüsse und später über den Kanal führte, ist bei wolkenlosem Himmel zwischen 12 und 3 Uhr mittags nicht die geringste Beeinflussung durch irgend eine der den kleineren Maschinen bekannten Sonnenböen zu spüren. Das Schleudern eines gutgeführten D-Zugwagens muß gegenüber der ruhigen und unbeweglichen Lage des Riesenflugzeugs als ungeheuerlich bezeichnet werden. Man konnte während des Flugs ungestört lesen, ohne durch etwas anderes, als das Geräusch der 3 Siddely-Motoren an den Flug erinnert zu werden.

Rasch geht es über Beauvais auf Abbeville zu. Der Eisenbahnknotenpunkt Amiens taucht im Dunste zur Rechten auf, während man links bereits die Küste ahnen kann. Immerhin nimmt die Landschaft den Charakter des Küstengebietes an. Bei Berk sur Mer wird die Küste verlassen. Schon von Abbeville an hatte man die frische salzige Luft der Meeresnähe deutlich empfunden. Die ungewohnte Helligkeit zwingt das Auge zur allmählichen Anpassung, das infolge der Gleichfarbigkeit des Himmels und des Wassers geblendet wird. Man hat das Gefühl, im unendlichen Aether dahin zu fliegen. Einen Augenblick droht, nachdem sich dem Auge keine festen Punkte mehr bieten, das Gleichgewichtsgefühl gestört zu werden, bis durch den leichten Dunst der Wellengang des Meeres erkannt wird. Je näher das Flugzeug dem vorerst noch nicht sichtbaren England kommt, umsomehr Schiffe kreuzen den Kurs, lange weiße Schaumstreifen hinter sich lassend. Während der Kanal überflogen wird, singen die drei Motore mit Vollgas ihr kraftvolles Lied, keinen Augenblick das Gefühl der Unsicherheit aufkommen lassend. 25 Minuten nach Verlassen der französischen Küste kommt England in Sicht und weitere 15 Minuten später ist das Land südlich Hastings erreicht. Der an dieser Stelle 80 Kilometer breite Streifen des Kanals wurde in insgesamt 40 Minuten überflogen. Der Flug von der Küste über Crowborough-Edenbridge nach Croydon scheint über eine einzige Gartenstadt zu führen. Weit auseinander gezogene Dörfer, Gehöfte, Gartenvorstädte, alle verbunden durch Hecken, Gärten und zahlreiche Straßen, sind für das englische Küstengebiet charakteristisch. Die geteerten Automobilstraßen werden infolge ihrer Schwärze anfangs leicht für Eisenbahndämme gehalten, da das Auge vom Festland her gewohnt ist, Straßen als weiße Streifen in der Landschaft zu suchen. Stärker als Paris verbirgt sich London in einem ungeheuren Schleier von Dunst und Rauch. Infolge der vielen Wiesenflächen fast nicht erkannt ist, genau 2 Stunden nach dem Start in Paris, London erreicht.

Im Gegensatz zu le Bourget ist Croydon noch stark im Stadium des Ausbaues. Die Flugzeuge der in diesem Flughafen vertretenen Gesellschaften, die mit wenigen Ausnahmen die gleichen sind, wie in Paris, müssen in Zelten untergebracht werden. Auch die Unterkunft der einzelnen Gesellschaftsbüros sowie die Zoll- und Paßabfertigung ist behelfsmäßig und barackenartig. Die Abfertigung erfolgt nach den gleichen Grundsätzen wie in Paris und rasch. Von besonderer Bedeutung ist auch hier die gut eingerichtete Wetterberatung. Das Resultat der Beobachtung und Meldungen ist aus der öffentlich ausgehängten großen Wettertafel ersichtlich. Eingehende im Büro eingesehende Wetterkarten geben im einzelnen die Ursache der jeweiligen Wetterlage bekannt, aus welcher die Beratungsergebnisse gezogen werden. Sowohl Croydon wie le Bourget sind im Uebrigen mit umfangreichen Nachtbeleuchtungsanlagen, Leuchttürmen, Horchapparaten und dergleichen versehen, auf die im einzelnen einzugehen hier zu weit führen würde. Das bisher Behelfsmäßige des Flughafens in Croydon ist darauf zurückzuführen, daß die Pläne für den Ausbau eines großen modernen Flughafens in London noch der Verwirklichung harren. Ebenso wie le Bourget ist der Flugplatz in Croydon staatlich, im Gegensatz zu den deutschen Flughäfen, die fast durchweg in Händen der Gemeinden liegen.

### London—Brüssel

Wie wichtig die Wetterberatung für den Flugverkehr ist, mußte auch der Laie am Donnerstag, den 2. September, erkennen. Da an diesem Tage jeder Flugverkehr unmöglich war, beschloß ich, am nächsten Tag unmittelbar nach Köln zu fliegen. Dieser brachte jedoch keine Aenderung der Wetterlage. Schon wollte uns der Zubringerwagen wieder nach London bringen, als den für Köln bestimmten Passagieren angeboten wurde, mit einer Maschine der Sabena zu starten, die versuchen wollte, nach Brüssel durchzukommen. Nach 5 Minuten erfolgte der Start. Kaum vom Boden weg, war dieser verschwunden. Nach einigen immer größer gezogenen Kreisen über dem Platz, der nur auf kurze Augenblicke durch Wolkenlöcher sichtbar wurde, nahm der Pilot Kurs nach Osten. Gegen die Küste hin wurde die Wolkendecke höher und bei recht guter Sicht, wenn auch mit stark seitlichem Wind, der das Flugzeug zu starker Querstellung zwang, wurde die Küste erreicht. Kaum war sie verlassen, als sich jedoch das Bild vollkommen änderte. Eine schwarze Wolkenwand aus Süden her stürmte mit rasender Geschwindigkeit heran und im Augenblick war das ganze Flugzeug von allen Seiten in Dunkel eingehüllt. Die 3 Motoren liefen mit Vollgas und langsam stufenweise ließ der Pilot die Maschine tiefer gehen. Unmittelbar über dem Meer wurde die Sicht etwas besser, immer und immer wieder unterbrochen durch die seitlich auf die Maschine zujagenden Wolkenfetzen, die einen unheimlichen Anblick boten und den Eindruck erweckten, als ob sich das Flugzeug im Kreise drehe. Tiefliegend und in großem Bogen kreiste der Pilot über dem Flugplatz Lympne bei Folkestone, um bei aufhellendem Süden sofort wieder Kurs nach der See zu nehmen. Selten war das Meer zu sehn, meist umgab uns das jagende Wolkenmeer. Gerade unterhielten wir uns im Flugzeug darüber, ob wir wohl schon über dem Festland wären, als es lichter wurde und die Wolkenwand wie abgeschnitten hinter uns blieb. Vor uns lag Calais, über Dünkirchen schien bereits die Sonne. Nie habe ich unmittelbarer die meteorologischen Zusammenhänge erfaßt, als an diesem Tag. An die Stelle des verstandesmäßigen Auffassens trat das unmittelbare Erleben. Das Nebeneinander der Hoch- und Tiefdruckgebiete, der Ausgleich der Luftmassen, alles konnte mit dem Auge erfaßt werden. Da wir aus der Zone des Druckausgleichs heraus waren und der Wind stark nachgelassen hatte, konnte mit gedrosselten Motoren geflogen, zum Teil sogar fast gesegelt werden. In 2—300 Meter Höhe ging der Flug westwärts über Flandern weg, mit dem Punkt für Punkt die Erinnerungen eindrucksfähigster Jugend- und Kriegszeit für mich verbunden sind. Südlich an Dünkirchen vorüber, rechts halb vom Dunst verborgen, tauchte der von Cassel nach dem Kemmel führende Höhenrücken auf, der Schauplatz erbittertster Kämpfe der deutschen Flandernoffensive 1918. Langsam machte sich das ehemalige Stellungssystem bemerkbar. Bei allem Neuaufbau ist doch der breite Streifen besehen, was man als Front bezeichnete, d. h. die Zone bis zu den beiderseitigen Artilleriestellungen, noch sehr deutlich sichtbar. Langemark, Poelkapelle, Passchendaele und andere mehr sind nur zu vermuten auf Grund ihrer Lage. Ypern liegt im Dunst den Blicken entzogen. Rasch wird Roulers überflogen, die Zone der Zerstörung und des Neuaufbaus liegt hinter uns. Vertrauter werden die unberührter gebliebenen Gegenden. Iseghem, Oudenaarde und wie sie alle heißen. Prachtvoll heben sich die Schlösser aus den Parks südlich Gent heraus, und allzufrüh erscheint Brüssel, erkennbar an seinem Wahrzeichen, dem ungeheuren Justizpalast. 2 Stunden nach dem Start in London landen wir trotz anfangs ungünstigster Witterung und trotz seitlichen Windes, der einen Teil der Motorenkraft für sich in Anspruch nahm, in Brüssel, dessen Flugplatz für den relativ geringen Verkehr gut ausgebaut ist.

Mit der Landung in Brüssel ist der Flug über Westeuropa beendet; ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, im kommenden Jahr den in Aussicht genommenen Flug über Norden, Osten und Südosten durchzuführen.

# Die Herbstmanöver der Reichswehr

## Ruhetag

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Die Ruhetage im Manöver sind doch unstreitbar das Schönste! Sie sind der Lohn für all die schweren Mühseligkeiten der Gefechtstage. Unwillkürlich hatte man das Gefühl, daß gestern über der Landschaft Sonntagsfrieden lag und nur der rege Verkehr der bürgerlichen Fahrzeuge auf den Straßen erinnerte an den Werktag. Auch die Soldaten genossen mit Freude den schönen Tag. Die Appelle waren wohl überall schnell erledigt und dann bummelte man beim Promenadekonzert der Regimentskapellen durch die Ortschaften, knüpfte hie und da neue Bekanntschaften an oder erfreute sich in den Wirtschaften an den köstlichen Landweinen, der hier überall an den Berghängen gedeihen. Soweit es möglich war, wurden auch die nächsten größeren Ortschaften besucht, besonders Bad Mergentheim erfreute sich einer sehr großen Gästeschar. Die herzliche Aufnahme, die die Manövergäste im Orte, aber besonders bei der Kurverwaltung finden, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Es hat sich schnell bei den Truppen herumgesprochen, wie schön Bad Mergentheim selbst ist und wie freundlich man dort willkommen geheißen wird. An den Tischen des Kurgartens saßen beim Nachmittagskonzert in herzlicher Eintracht Feldgrau und Zivil zusammen, saß dort der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos II, General Reinhardt mit seinen Stabsoffizieren. Am Nebentisch des Grenadiers, den seine Quartierwirte zum Kaffee eingeladen hatten, saßen Kurgäste und Hergereiste, viele Bekannte trafen sich, die oft aus längst vergangenen Zeiten ihre militärischen Erinnerungen austauschten.

Aber nicht nur ein Genießen sah man, überall regen sich fleißige Hände, um dem Bad und den Kuranlagen ein für den bevorstehenden

### Besuch des Reichspräsidenten

würdigen Rahmen zu geben. Triumphpforten werden gebaut und die Eingänge des Wilhelmsbaues, in dem der Reichspräsident wohnen soll, festlich bekränzt. Auch die Ehrenwache für den Generalfeldmarschall findet durch die eifrige Fürsorge der Kurverwaltung in unmittelbarer Nähe ihre Unterkunft. So wartet nun alles auf den heutigen Abend, an dem der Feldmarschall eintreffen wird. Man kann sicher sein, daß der Willkomm, den ihm Mergentheim bietet, genau so herzlich sein wird, wie überall. Am Ankunftstage selbst hat die Stadt- und Badeverwaltung den Reichspräsidenten, die Spitzen der anwesenden Behörden und die gesamte Generalität zu einem Essen eingeladen.

Am Samstag wird der Reichspräsident vormittags den Manövern beiwohnen, am Nachmittag wird ihm von den ortsanwesenden gesamten Reichswehrkapellen ein Ständchen gebracht werden und am Abend werden die gesamten Offiziere der 5. und 7. Division, soweit sie abkommen können, sich mit dem Feldmarschall zu einem Bierabend treffen. Am Sonntag vormittag wird nach dem Kirchgang der Reichspräsident eine Rundfahrt durch die Quartiere antreten und am Nachmittag die Flugveranstaltungen auf dem ehemaligen Exerzierplatz sich ansehen, ferner wird er die dort aufgestellten Veteranen und Kriegsteilnehmer begrüßen, um dann gegen Abend wieder abzufahren. Eine Parade der Truppen wird zum allgemeinen Bedauern nicht stattfinden, obwohl gerade aus den Kreisen der Truppe immer wieder dieser Wunsch geäußert worden ist. So werden die vielen jungen Soldaten, die noch nie Gelegenheit hatten, ihrem höchsten Vorgesetzten in die Augen zu sehen, nur während der Gefechtshandlungen zeigen dürfen, daß sie der Taten der ruhmreichen Armee, die der Feldmarschall bis zu ihrem Ende geführt hat, wert sind.

Die Manöver selbst nahmen am Freitag früh unter Leitung des Gruppenkommandeurs General Reinhardt, dessen Stabschef Oberst v. Bockelberg ist, ihren Anfang, und zwar wird Rot von der verstärkten V. Division unter Führung ihres Kommandeurs, Generalleutnant Hasse und dessen Stabschef Oberst Fleck dargestellt, während die blaue Partei aus der verstärkten VII. (bayrischen) Division unter Leitung des Generalleutnants Kreß von Kressenstein, dem als Stabschef Oberst Adam beigegeben ist, bestehen wird. Der Oberschiedsrichter ist der Kommandeur der VI. Division, Generalleutnant von Ledebour, die Leitung der Schiedsrichter der blauen Partei hat der Kommandant von München, Generalmajor von Beck, die der roten Partei der Führer der III. Kavalleriedivision, General Viereck. Für die Kavallerie ist ein besonderer Schiedsrichterstab eingesetzt, dessen Leitung Generalmajor Tillmanns aus dem Reichswehrministerium hat. Der erste Tag wird, soweit sich dies übersehen läßt, noch keine großen Gefechtsvorgänge zeigen, er soll besonders bei der V. Division eine Prüfung im kriegsmäßigen Anmarsch darstellen, wobei Truppe und Führung sich im Marschsicherung, dem Uebergang zur Ruhe und kriegsmäßiger Verpflegung zeigen soll. In der Nacht wird kriegsmäßiges Biwak bezogen werden, um am Samstag früh in die großen Gefechtshandlungen überzuleiten.

### Das Interesse der Oeffentlichkeit

an den Manövern, das sich bisher schon in großen Zuschauermengen ausprägte, wird von morgen ab zweifellos noch einen größeren Umfang annehmen. Dafür spricht auch, daß eine Reihe Reichstagsabgeordneter den Uebungen beiwohnen werden. Ferner werden außer dem Reichspräsidenten der Reichswehrminister Geßler und der Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Seeckt, anwesend sein. Auch eine Reihe auswärtiger Länder hat den Wunsch geäußert, Vertreter ihrer Armeen zu den Manövern entsenden zu dürfen. Es nehmen so unter Führung von Begleitoffizieren Vertreter von der Schweiz, Holland, Schweden, Norwegen, Finnland, Rußland, Ungarn, Bulgarien, den Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Chile und Peru an den Reichswehrübungen teil.

Man muß eigentlich bedauern, daß keine Vertreter der Kontrollkommissionen, insbesondere Frankreich, zugegen sind, damit sie sich mit eigenen Augen überzeugen können, wie wenig Anlaß die Reichswehr zu Beanstandungen, besonders in ihrer Ausrüstung gibt und wie grundlos alle Beschwerden der Kontrollorgane der Entente sind, die zum größten Teil ja doch auf lügnerischen Angaben beruhen. So ist es auch grundfalsch, wenn bei den Truppenübungen Attrappen für Tanks oder Kinderluftballons an Stelle von Flugzeugen verwendet werden, anzunehmen, die Truppen wären in diesen Waffengattungen ausgebildet. Es ist für jeden Einsichtigen ein Unding, anzunehmen, die zum Fahren eines Leinwandgestells kommandierten Soldaten seien ausgebildete Tankmannschaften und wenn böse Zungen hier Zusammenhänge herstellen wollen, die wirklich nicht vorhanden sind, so kann man deren Besitzer nur brandmarken und lediglich wünschen, daß das Vertrauen zwischen Volk und Wehrmacht bei uns sich doch allmählich so ausbildet, daß derartiges unmöglich wird.

Kurt Harder.

## Bilder in der Zeitung

sind heute selbstverständlich geworden. Die Fortschritte der Drucktechnik ermöglichen eine Bilderberichterstattung, die für den Leser eine angenehme Ergänzung der Lektüre bildet. „Bild zum Text" ist der Zug der Zeit. Wir werden deshalb außer gelegentlichen Bildwiedergaben einmal in der Woche

**eine ganze Seite aktueller Bilder**

veröffentlichen. In der vorliegenden Nummer ist dies zum ersten Male geschehen. Aus allen Berichtsgebieten der Zeitung (Politik, Sport, Mode, Technik, um nur einige zu nennen) ist etwas vorhanden.

Wir beabsichtigen in gleicher Weise unter Wahrung des Grundsatzes der Abwechslung und Vielseitigkeit **fortan an einem Tage in der Woche** eine ganzseitige Bildbeilage herauszubringen, deren Erscheinen von den Ereignissen abhängt.

# Aus dem Lande

**II. Schwetzingen,** 17. Septbr. Angrenzend an den in wirtschaftlicher Hinsicht ständig an Bedeutung zunehmenden Mannheimer Industriebezirk liegt schmuck und freundlich die Stadt Schwetzingen. Sie bildet den Mittelpunkt des früheren Amtsbezirks Schwetzingen, der allerdings seit etwa 2 Jahren durch das Bezirksamt Mannheim mitverwaltet wird. Das Alter der Stadt läßt sich nicht genau bestimmen. Verschiedene Forscher behaupten, daß sich bereits im 4. Jahrhundert Siedlungen hier befunden haben. Nachweislich wird das heutige Schwetzingen erstmalig im Jahre 765 unter der Regierung von Karl dem Großen als „Suezzingen" in der Chronik genannt. Seine Entwicklung verdankt Schwetzingen hauptsächlich dem Umstand, daß die pfälzischen Kurfürsten ihre Residenz nach dort verlegten. Das bereits Ende des 13. Jahrhunderts erwähnte, jedoch erst in den Jahren 1508 bis 1544 von Kurfürst Ludwig V. ausgebaute Schloß wurde im 30jährigen Kriege (1618—1648) im Jahre 1632 bei der Zerstörung der damaligen Stadt durch die Schweden vollständig niedergebrannt. Kaum einige Jahre nach dem erneuten Aufbau des Schlosses und der Stadt (1657) durch Kurfürst Karl Ludwig fielen Schloß und Stadt der Zerstörungswut des Generals Melac zum wiederholten Male zum Opfer. Kurfürst Johann Wilhelm erbaute dann das Schloßgebäude 1698 bis 1702 in seiner heutigen Form. Den zu dem ganzen Bauwerk gehörenden Rahmen schuf allerdings erst der Kurfürst Karl Theodor in Form des Schloßgartens. Diesem dürfte auch die Stadt Schwetzingen ihren heutigen guten Ruf in weiten Teilen des Reiches verdanken, gilt doch der Schwetzinger Schloßgarten mit seinen herrlichen, im Barock- und Rokoko-Stil gehaltenen Bauten, als die schönste Schloßgartenanlage Deutschlands. Der bezaubernde Anblick, der uns die von ersten Meistern jener Zeit erstellten Denksteine, Figuren, Urnen, Vasen, Tieren und Statuen, die Moschee und den griechischen Tempel, inmitten schönster Anlagen oder in stillen, verträumten Winkeln des schönen Gartens geboten wird, fesselt das Auge jeden Besuchers. Sei es im Mai, wenn der Flieder blüht, und mit seinem Duft uns umfängt, im Sommer, wenn ungezählte Kastaniendolden uns entgegenleuchten, oder im Herbst, wenn das sich rot färbende Laub des wilden Weines uns umrascheit, immer wieder kann der Naturfreund sich nicht sattsehen, an aller ihm gebotener Pracht.

# Aus der Pfalz

:: **Speyer,** 15. Sept. Der auf Wanderschaft befindliche Bäckergehilfe Hans Kiefer aus Frankenthal lernte hier in der Herberge dieser Tage drei Landstreicher, den 18 Jahre alten Gerhard Kaltenbach aus Schweina (Thür.), den 23jährigen Joseph Rinche aus Lippstadt und den 21 Jahre alten Stephan Woltian aus St. Ruprecht kennen. Als sie morgens zusammen die Herberge verließen, stellte Kiefer bei einem hiesigen Bäckermeister sein Paket mit Kleidungsstücken und Papieren ein. Später holten zwei seiner Begleiter angeblich im Auftrage des Kiefer das Paket ab und verschwanden.

:: **Speyer,** 13. Sept. Die älteste Mitbürgerin unserer Stadt, die im 99. Lebensjahre stehende Frau Elisabeth Krieg, geb. Berthold, erlebte kürzlich die seltene Freude, Ur-Ur-Großmutter zu werden. Ihre Tochter steht im 70. Lebensjahre, die Enkelin ist 45 Jahre alt. Die Urenkelin, die jetzt einem Mädchen das Leben schenkte, zählt 24 Jahre.

E. **Bad Dürkheim,** 16. Sept. Die Erneuerungsarbeiten der Klosterruine Limburg sind nach fünfmonatiger Dauer nunmehr beendet. Die Arbeiten waren durch den starken Verfall des Mauerwerkes infolge der Witterungseinflüsse und der Bewachsung schon längst notwendig geworden, mußten jedoch infolge der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse immer wieder hinausgezogen werden, sodaß schließlich die wunderbare Ruine vom Untergang bedroht war. Der Stadt Dürkheim, die seit dem Jahre 1847 Eigentümerin der Ruine ist, gelang es im letzten Augenblick, die Mittel zur Erhaltung der Ruine aufzubringen und mit Unterstützung des Reiches, des bayerischen Staates und des Kreises Pfalz durchzuführen. Die verwitterten, durch Efeu und Gestrüpp auseinandergesprengten oberen Mauerschichten wurden abgetragen, die Steine mit Mörtel neu verbunden und zum Schutze gegen die Feuchtigkeit mit Lehm und Rasen belegt. An der Westseite des Refektoriums wurde von der Städt. Kurverwaltung eine schöne Freilichtbühne hergerichtet. Durch die schwierigen Instandsetzungsarbeiten, die unter der sachverständigen Leitung des Landesamtes für Denkmalspflege, des Baureferenten der pfälzischen Kreisregierung und des Direktors des Pfälzischen Museums durchgeführt wurden, ist die Erhaltung der Ruine auf längere Zeit hinaus gesichert.

:: **Annweiler,** 16. Sept. Gestern wurde hier der etwa 25 Jahre alte, seit August steckbrieflich verfolgte Hans Hofmann von hier, von der Gendarmerie Annweiler festgenommen und ins Gefängnis Landau eingeliefert.

### Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Entsprechend der raschen Entfernung des Luftwirbels ist nur vorübergehend wolkiges Wetter eingetreten. Die geringen Regenfälle beschränkten sich auf den Vormittag und waren auch nicht allgemein verbreitet. Noch am Nachmittag setzte Aufheiterung ein. Das Temperaturmittel lag 2 Grad über dem Normalwert. Von Westen ist hoher Druck rasch nachgerückt. Er umfaßt heute Mitteleuropa mit einem Kern von 771 Millim. über Bayern. Die ersten Ausläufer des weit über den Ozean reichenden Tiefdruckgebietes haben ihren Einfluß bis über die Nordsee ausgedehnt. Ein anderes reicht bis zur Biscaya. Es wird voraussichtlich eine rasche Verschiebung des Hochdruckgebietes erfolgen, sodaß nur noch morgen mit warmem Wetter zu rechnen ist. Die immer weiter nach Süden ausgreifenden Luftwirbel haben das noch bis vor kurzer Zeit weit nach Norden reichende Azorenhoch zurückgedrängt. Zunächst wird daher Westeuropa dem Tiefdruckeinfluß mehr als bisher preisgegeben und allmählich scheint sich ein Umschwung in der allgemeinen Wetterlage zu vollziehen.

**Wetteraussichten für Samstag, 18. September, bis 12 Uhr nachts:**
Noch heiter, trocken, wärmer, früh vielfach nebelig.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H. Mannheim, E 6, 2. Direktion Ferdinand Heyme.
Chefredakteur: Kurt Fischer — Verantwortliche Redakteure: Für Politik: Hans Alfred Meißner — Feuilleton: Dr. S. Kayser. Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Neues aus aller Welt: i. V. R. Schönfelder — Handelsteil: i. V. Franz Kircher. — Gericht und alles Uebrige: Franz Kircher.
Anzeigen: Dr. W. F. Stöhner

**Die Auflage dieser Werbenummer ist 45000**

# Mannheimer Frauen-Zeitung

## Ueber Tuch und Umhang

Von K. Kretzschmer-Dresden

Der Hang des Menschen zum Primitiven ist sehr ausgeprägt. Meist ist er sich dessen gar nicht bewußt, wie stark das Primitive und die Urinstinkte ihn beherrschen, ja er sieht oft das Tausendjährige als Allerneuestes an und hört nicht auf die Stimme Ben Akibas, der sagte: Alles schon dagewesen!

Gehen wir durch eine moderne Kunstausstellung, so wird uns das starke Betonen des Primitiven ganz klar. Wir sehen hier Dinge, welche auf die Anfänge der Malerei überhaupt zurückgehen; Gegenstand, Farbe und Zeichnung sind oft von gesuchter und bewußter Einfachheit. Aehnlich ist es mit der Mode. In gewissem Sinne beherrscht die Farbe die Form, geht alles auf die Uranfänge der Bekleidung zurück. Man gebe einer modernen Frau irgend einen farbigen schönen Lappen, ein Stück Tuch, und sie wird sich in kürzester Frist dahin zu wickeln verstehn und sich darin behaupten.

Wohl die wenigsten Frauen, welche sich in den letzten Jahren die farbigen Wolltücher strickten oder die Crepe de Chine-Schals bestickten oder bemalten, haben darüber nachgedacht, daß das, was sie da als letzte Neuheit zur Vervollkommnung ihrer Toilette brauchten, eigentlich zu den Anfängen jeder Bekleidung gehört. Noch ehe es Schneiderateliers und Modefürsten und -fürstinnen gab, entstand das Tuch, die schützende, wärmende Hülle, das Gewand, dessen unzählige Falten wir auf den Statuen der alten Griechen bewundern können, und das auch durch die ganze Kunstgeschichte hindurch, von der Toga des Römers und der Kutte des Mönchs und der Einsiedler über die kostbaren Umhänge der Engel van Eyks und der Tücher von Rembrandts Goldwägerin und der Susanne im Bade bis zu denen der vornehmen englischen Porträtisten, wie Lawrence und Gainsborough, und denen unsres Anselm Feuerbach reicht. Das Tuch hat unzählige Wandlungen durchgemacht: einmal ist es Schal, einmal Mantel, einmal hüllt es die Nonne ein, das andere Mal den Minnesänger, einmal ist es lang, dann ist es nur noch Cape, kurzer Umhang, wie ihn die Husaren als letztes Ueberbleibsel in Gestalt ihrer Attila an ihrer Uniform trugen; einmal ist es ein leichtes rieselndes Spitzengewebe, ein andermal fließt es aus strotzendem Brokat und ist mit Edelsteinen durchwirkt. Noch heute behauptet es sich in dieser letzten Form in der katholischen Kirche, blendet uns durch seine Ueppigkeit und Pracht, während zu gleicher Zeit die nüchterne, graue Lodenpelerine oder der Gummiumhang den Zwecken des modernen Menschen dient. Zur Zeit des Rokoko verschwindet es mehr und mehr, zerflattert in Spitzen und Bändern und sitzt als leicht geschwungenes Halstüchlein, lächerlich klein und unbedeutend, schützend um den Hals der Schäferin. Zuzeiten, wenn die Gewänder selbst die ganze Gestalt aufbauschen, wenn die Reifröcke sich spreizen, verschwindet das Tuch fast ganz. Aller Stoffüberfluß wird mit tausend Puffen in den Rock und die Aermel hinein verlegt, ein solches Gewand verträgt keine schmückenden Beigaben mehr, es herrscht allein. Wir sehen es deutlich zurzeit des Rokoko auf den Bildern Watteaus und Fragonards, da ist alles am Kleide selbst. Gehen wir aber nur um wenige Jahre weiter, so finden wir die glatte klassizistische Linie und mit ihr das Tuch. Die Kaiserin Josefine, von Prud'hon gemalt, trägt auf weißem Empiregewande das rote türkische Tuch; auch die Frauen bei Ingres tragen es wieder.

Tuch und Cape sind Schwestern, das Tuch ist die ältere von beiden mit leichterem Geblüte, das Cape die jüngere und etwas schwerfälligere und gebildetere. So ist es ganz erklärlich, daß auf die Tuchmode von gestern die Capemode folgt. So ist es immer gewesen. Als das einfache Umschlagtuch nicht mehr genügte, wurde daraus das Cape gemacht. Das Cape ist aber mehr der Mode unterworfen als das primitive Tuch, es herrscht immer nur für Dezennien. In meiner Jugend war das Cape bei schwangeren Frauen sehr beliebt, man nannte es deshalb „Cap der guten Hoffnung". Unsere Urgroßmütter hüllten sich zum Zeichen der Freude und der Trauer in das Tuch; wir wissen, daß die kostbaren türkischen Schals als Attribut ihrer Frauenwürde die junge Frau in das neue Leben begleiteten und daß der schwarze Schal das Sinnbild der Witwenschaft und der Trauer war. An den Höfen war es es noch bis in die letzte Zeit das vorgeschriebene Gewand bei tiefster Hoftrauer für die Damen der Hofgesellschaft.

Die Herrschaft des Capes und des Tuches in der Mode ist zweifellos auch wieder ein Fingerzeichen dafür, daß die Mode das allzu Schlanke und Schmucklose der letzten Zeit auf die Dauer nicht verträgt und da etwas hinzufügt, wo die Kalorienernährung allzu viel runde Formen verdrängt. Die Abendcapes, die zu den großen Toiletten passend getragen werden, lassen ihre Trägerinnen oft viel imposanter und schöner vermuten, als ihr dürftiges, sehniges Sportkörperchen es in der Tat ist, wenn es sich aus der seidenstrotzenden Umhüllung herausschält.

Schal und Cape sind von jeher die Lieblinge der Maler gewesen. Nur in Zeiten, wo das Nackte, Nüchterne, Realistische herrschte, wo der Romantik und Phantasie gar nichts zu sagen übrig blieb, sind sie geschwunden, aber wenn es nur irgend anging, haben die Maler doch wenigstens ein Zipfelchen davon angebracht und es liebkosend mit ihrem Pinsel behandelt. Rubens, Rembrandt und van Dyck haben geradezu in der Behandlung von Tüchern und seidigen Gewändern geschwelgt, man fühlt ihnen die Freude an der Darstellung des Lichtes auf den Stoffen förmlich nach. Bei den Italienern finden wir die Mutter Gottes mit den schönsten Tüchern geschmückt, die sie umflattern, und dabei gleichzeitig eine Verbindung zwischen Himmel und Erde darstellen. Man denke ferner an den blauen Mantel von Battoni's „Büßender Magdalena" oder an die „Heilige Agnes" von Ribera, welche Engel mit einem weißen Tuche bekleiden, man denke an die wundervolle Bewegung, mit welcher der „Moses" von Michelangelo in die Falten seines Gewandes greift.

Fast alle berühmten Frauenbildnisse haben Schals; so Lionardos Monna Lisa, Goya's Frauen zeichnen sich durch wundervoll gemalte spanische Spitzenschals aus, Tizians Frauen tragen Kopfschals, welche auf die Schultern herabfallen und das Gesicht einrahmen, das berühmte Gemälde von Sargent der Schauspielerin Ellen Terry in London als Lady Macbeth hüllt diese in einen grünbläulich schimmernden Umhang gleich dem Leibe einer unheimlichen Schlange ein. Wenn die Mode der Zeit es dem Maler gar nicht gestattet, einen Schal anzubringen, so hilft er sich manchmal, indem er seiner Schönen doch wenigstens ein Spitzentaschentuch in die Hand drückt. Die modernen Maler lehnen aus Sachlichkeitsgründen derartige schmückende Beigaben ab, doch fragt es sich, ob wir nicht auch hier noch einmal einen Sieg des Romantischen erleben werden, wie bereits in der Literatur. Auf Zeiten des allzu Nackten und Nüchternen folgen meistens solche des Prunkes und des Ueberschwanges.

Aus diesen Ausführungen sehen wir zur Genüge, daß das moderne Cape und das unvermeidliche Wolltuch — dessen Höhepunkt allerdings überschritten zu sein scheint — keineswegs so modern ist, wie es jetzt ausgegeben wird. Sie sind, wie ich gezeigt habe, denkbar primitive Kleidungsstücke, und es hängt lediglich von der Anmut und dem Geschmack ihrer Trägerin ab, ob sie modern und sachlich wirken oder primitiv und unelegant. Es kommt auch hierbei wieder alles auf die Trägerin an — — oder auf den, von dem sie sich malen läßt.

*

## Die Farben und Formen der Herbstmode

Von Lisa Honroth-Loewe

Wenn auch die Herbstmode von den verantwortlichen Stellen aus schon lange gemacht ist — denn bereits im Frühling beginnt ja die Konfektion sich auf den Herbst und Winter vorzubereiten —, so werden die neuen Pläne doch noch ziemlich ängstlich vor dem großen Publikum und noch mehr vor der Konkurrenz gehütet. Immerhin kann man, besonders im Ausland, schon ahnen, wie wir im allgemeinen in diesem Winter und im Herbst ausschauen werden.

Früher hatte man es recht einfach. Es gab einige Farben, meist ziemlich ungemischt, unter denen die Modefarbe dominierte. Jetzt ist die Farbe ebenso gemischt wie unsere Freude, wenn wir glaubten, die richtige getroffen zu haben, und doch die falsche erwischten. Unsere Modekünstler werden immer launischer. Und so wird es in diesem Herbst eine Anzahl Farben geben, für die Namen erst erfunden werden müßten. Der Neigung für rötliche Töne folgend, die unsere Mode nun schon zwei Jahre beherrscht, gibt es in diesem Jahre erst einmal ein Weinrot in Woll- wie Seidenstoffen. Nur, daß es nicht ein einziges und aufrichtiges Weinrot ist. Wir finden das sogenannte Chardon, welches weinrot mit einem Stich ins Blau zeigt; ferner Porto, eine Farbe, die ungefähr unser Bordeauxrot bezeichnet, aber doch wieder eine unbestimmte andere Nuance in sich trägt. Das Braunrosa des Sommers taucht, ein wenig anders gemischt, wieder auf unter dem Namen Sevigné. Neben diesen zusammengehörigen Tönen in roter Skala trennt sich die Mode immer noch nicht von Blau, das ja auch wirklich ebenso schön wie zweckmäßig ist. Hier erscheint als eine Abart des Lavendel eine neue Stimmung — „Chankal" genannt, ein wenig kräftiger — im Grunde ein wenig grau-rot gemischt. Grün erscheint unter dem poetischen Namen „Amande" — man kann es mit der Farbe des Malachit am ersten vergleichen.

Dies also wären etwa die Modeelieblinge unter den Farben. Was die Machart anlangt, kehrt man beim Vor- und Nachmittagskleid ziemlich absolut zum hohen Kragen zurück, immer noch gerne in der Form des Chinesenkragen. Korrespondierend mit der hochgeschlossenen Form geht der lange Aermel für alle Kleider, die nicht zum Tanz oder zur großen Geselligkeit getragen werden. Die Neigung, welche wir schon im Sommer beobachten konnten, das Jumperkleid umzuwandeln in das blusig gearbeitete Kleid, aber immer noch mit tief gegürteter Taille, verstärkt sich. Es werden fast alle Kleider den lose überfallenden Blusenschnitt zeigen — eine Linie, die für sehr schlanke sehr elegant, für rundliche Damen aber verheerend aussieht. Vorsicht im Hinblick auf die Figur ist da dringend geboten. Was die Bluse an Einfachheit — mitunter fast puritanisch — zeigt, gewinnt der Rock an Variationen. Wir werden viel Tunikkleider in diesem Jahre sehen, seitlich, schürzenartig, in Doppeltuniken, und auch all das verlangt Vorsicht und die schlanke Linie. Dem Bestreben, die ganze Silhouette nach unten weich gleitend erscheinen zu lassen, entsprechen die breiten Achseln, welche durch Passen und tief angesetzte Aermel besonders hervorgerufen werden. Wir sehen ja schon im Sommer die Neigung für Passen, welche durch Jahre hindurch ganz verpönt waren. Nun tauchen sie wieder auf — und im Zusammenhang damit die verschiedenen Stoffmusterungen an ein und demselben Kleide. Das große Karo, in Verbindung mit dem glatten Stoff, wird besonders bei den Tunikkleidern eine große Rolle spielen. Es ergibt sich da auch für die praktische Frau eine Verwendungsmöglichkeit von alten Stoffen in Verbindung mit neuen, die uns manche Herstellung erleichtern wird. Als Garnitur für einfache Tageskleider wird man viel Lockentressen sehen, die häufig in vielen schmalen Streifen sowohl den Gürtel bilden wie Spangen an Aermel und Kragen. Die ganze Mode für Tageskleider gewinnt eine gewisse Strenge — und im Gegensatz zum loser männlichen Jumperkleide einen herben, aber mehr dekorativen Stil. Die Faltengarnitur, welche auch schon im Sommer ein große Rolle spielte, spielt sich jetzt sozusagen „hinter unserem Rücken" ab — das heißt nämlich, den Rücken der langärmligen Kleider mit Falten und Bisen abzunähen. Das sieht sehr hübsch aus und macht, wenn man die Faltenverteilung richtig setzt, eine sehr schlanke Linie.

Die Hüte drohen ein wenig größer zu werden, die Kapuzenform herrscht vor. Jedoch ist da alles noch sehr im Entstehen. Und wir werden, wenn wir klug sind, da noch ein wenig abwarten. Denn man will schließlich lieber sich etwas Richtiges auf den Kopf setzen, als etwas Falsches — in den Kopf.

## Die Kunst, seinen Mann zu begrüßen

„Haben Sie schon jemals darüber nachgedacht, wie Sie Ihren Mann begrüßen, wenn er abends heimkehrt?" Diese Frage richtet eine lebenserfahrene Frau in einer englischen Zeitschrift an ihre Schwestern, und sie rät ihnen, diesem scheinbar so unbedeutenden Vorgang größere Aufmerksamkeit zu widmen, weil davon zu nicht geringem Teil das Glück der Ehe abhängt. „Stellt Euch nur die Sache richtig vor!" schreibt sie. „Der Mann kommt abends heim, ermüdet von des Tages Arbeit, und nun nehme man an: die Wohnung ist dunkel, niemand bewillkommnet ihn, die Frau ist ausgegangen; vielleicht sind die Zimmer noch nicht aufgeräumt, und er muß auf das Essen warten bis sie etwas kalten Aufschnitt mit nach Hause bringt. Wie anders ist das Bild, wenn dem Heimkehrenden, sobald sein Schlüssel in der Haustür klirrt, die Kinder jubelnd entgegeneilen, wenn sich weiche Arme um seinen Nacken legen, die Gattin ihn mit freudestrahlenden Augen begrüßt und das Heim hell und sauber ihn anlacht, der freundlich gedeckte Tisch seiner harrt. Ist das nicht ein Unterschied? Und nun denke man: Der Mann hat den Tag über seine ganze Nervenkraft aufbieten müssen, um sich im schweren Kampf des Daseins zu behaupten. Er ist abgespannt und schlecht gelaunt. Kaum ist er in sein Heim getreten, da jammert ihm die Frau alles mögliche vor über die Ungezogenheit der Kinder, über die große Fleischerrechnung, über den kleinen Verger, den sie am Tage gehabt hat. Muß ihm da nicht die Galle überlaufen? Wie rasch aber beruhigen sich seine gereizten Nerven, wenn ihn Friede und Freude, Ruhe und Behagen in seinen vier Wänden umfängt, wenn die Frau ihn mit Liebe umgibt und ihn durch fröhliche Dinge erheitert. So wird die abendliche Begrüßung durch die Frau so manchem Ehemann das entscheidende Erlebnis, das ihn entweder an sein Heim fesselt oder aus diesem vertreibt. Was dem Mann recht ist, ist der Frau billig. Auch der heimkehrende Gatte soll freundlich und liebevoll sein, denn auch sein Weib hat im Haushalt viel Mühen und Plagen und fordert Verständnis für ihre harte Arbeit. So ist die Kunst der Begrüßung zwischen den Eheleuten ein Kapitel, das wohl beachtet und studiert sein will."

## Gedanken über die Ehe

Von Ilse Franke

Eine junge Ehe gleicht einem rohen Marmorblock. Ein Kunstwerk daraus zu schaffen, ist die heilige Aufgabe der zwei Menschen, die sich mit Leib und Seele für immer verbunden haben.

*

Wohl ist die Ehe ein Hafen. Aber wenn Stürme sich darin verfangen, sind sie schwerer, hartnäckiger und gefährlicher als die auf offenem Meere.

## Was erzähle ich meinem Kinde?

Von Margret Halm

„Mutti, erzähl mir was!"

Mein kleiner Junge rückt sein Kinderstühlchen dicht an meinen Sessel, schmiegt sein blondes Köpfchen an meine Knie und schaut mich mit erwartungsvollen Augen an.

„Erzählen," sag ich, „hm, was soll's denn heute sein?"

„Eine schöne Geschichte — — — Mutti weiß schon . . .", sagt der kleine Wicht vertrauensvoll und ahnt nicht, welch großes Wort er da gelassen vor sich hin plappert.

Mutti weiß schon, gewiß, alle Muttis waren selbst mal klein und man hat ihnen Geschichten erzählt, die in ihrem Gedächtnis haften und die sie nun, wie es dereinst die Großmütter getan, den heranwachsenden Jüngsten wiederum überliefern sollen.

Vom Rotkäppchen, das im dunklen Walde dem bösen Wolf begegnete und das dann mitsamt der Großmutter aufgefressen wurde; von den sieben Geißlein, die gleichfalls dem bösen Wolf zum Opfer fielen, von Dornröschen und der bösen Fee von Hänsel und Gretel nebst fürchterlicher Hexe, oder von Schneewittchen, das gar von der eigenen Stiefmutter mit einem vergifteten Apfel getötet wurde; Aschenbrödels Leid nicht zu vergessen . . .

Es sind dies unsere alten deutschen Märchen viel hunderttausendmal erzählt und auf allen Bühnen des Landes um die Weihnachtszeit gespielt, die erste literarische Nahrung für den erwachenden Geist unserer Jüngsten. Wer aber hätte sich vor fünfzig, vor dreißig Jahren gewagt, Kritik an Anerkanntem zu üben? Zumal die Frau, die sich schon von vornherein kein Urteil anmaßte, viel weniger ein Recht, ihre Stimme öffentlich zu erheben.

Anders heute. Wir kaufen keine Katze mehr im Sack und was durch unsere Hände und unseren Kopf geht, das schauen wir erst einmal kritisch an, bevor wir es weiter geben und ganz besonders prüfen wir jeden einzelnen Gedanken, bevor wir ihn als Samenkorn in die Seele unserer Jugend senken.

Auch unseren deutschen Märchen liegt gewiß ein pädagogisches Moment zu Grunde; der immer wiederkehrende Gedanke: das Gute siegt, das Böse muß vergehen, zieht sich wie ein roter Faden durch jede einzelne Erzählung. Ist es aber darum notwendig, das Böse in Gestalten einzukleiden, die so schaurig ausschauen, so grauenvoll und niederträchtig handeln, daß die Phantasie des Kindes bis zu Fieberträumen erregt wird und in der kleinen Seele ein Angstgefühl, ein Grauen erwacht, das im Stande ist, sein ganzes späteres Dasein schädlich zu beeinflussen. Die moderne Seelenheilkunde, speziell die Couésche Richtung, hat diese Verbindung von Nervenkrankheiten mit verbliebenen Gedächtnisresten an erlebten Angst- und Schreckgefühlen festgestellt und durch Bewirkung der Rückerinnerung und Autosuggestion große Heilerfolge erzielt. In der Tat — versucht man, sich möglichst deutlich zurück zu erinnern und den Empfindungen nachzugehen, die man noch heute beim Wiederhören der alten Märchen unwillkürlich hat, so wird man erkennen, daß ein bestimmtes Maß von Menschenangst, Mangel an Selbstvertrauen, von Schwäche dem Leben gegenüber, von Mißtrauen und Pessimismus lediglich von verkehrter Erziehung herzuleiten ist, und daß gerade jene Angstgefühle, die den Menschen so unendlich zu beherrschen und zu quälen vermögen, von jüngster Jugendzeit — von halbverstandenen und unverdauten Geschichten sich herleiten, von Phantasiegebilden, die das Hirnchen in einem ungeahnten Maße beeinflußt hatten.

Neben den für meinen Begriff denkbar verwerflichen Gruseln, das durch all diese Märchen und viele nachgeahmte Geschichten hervorgerufen wird, ist noch ein zweites und drittes Moment, das wir für die Erziehung unserer Kinder als höchst unzweckmäßig erklären müssen. In unseren schwierigen Zeitläuften muß der kindliche Verstand, soll er später der harten Wirklichkeit gegenüber gewappnet sein, mehr und früher als einst zu klarem Denken herangebildet werden. Wirken dem die völlig unmöglichen Vorstellungen, die eindringlich glaubhaft geschilderten Unwirklichkeiten und reinen Erfindungen nicht diametral entgegen? Muß nicht im Kinderhirn die Grenze zwischen wahrer Tatsächlichkeit und unwahrer Phantastik in einer heillosen Weise verwischt werden, die nur unter großen Schwierigkeiten und Zeitaufwand später wieder gezogen werden kann? Birgt dies nicht vollständig unproduktive Arbeit und Anstrengung für Lehrer und Schüler?

Selbst das reine Verhältnis zwischen Eltern und Kindern erfährt eine winzige Trübung, die gleichfalls von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist: Die Mutter erzählt, der Wolf hat sieben Geißlein verspeist, der Jäger schlitzt ihm den Bauch auf und alle sieben Tierchen springen gesund und munter wieder heraus.

„Aber meine Mutti hat doch gesagt, daß es so gewesen ist, und meine Mutti lügt doch nicht . . ." entgegnete ein kleines Mädchen auf einen Versuch, Wahrheit und Dichtung zu trennen.

Ebenso kommen Rotkäppchen und die Großmutter unversehrt aus dem Wolfsmagen, ein ganzer Apfel springt aus Schneewittchens Mund, die bösen Stiefschwestern des armen Aschenbrödel schneiden sich eine Fußzehe und die Ferse ab, um einen Schuh anzuziehen und so fort.

Bevor nun der Begriff „Märchen" und „Phantasie" dem Kinde begreiflich zu machen ist, kämpft unbewußt in seiner Seele der Gedanke, meine Mutter hat eine Unwahrheit erzählt. Und ein Funke von Mißtrauen erwacht, der völlig überflüssig ist.

Ferner — ist es erzieherisch und klug, den Begriff Stiefmutter — Stiefgeschwister als von Natur aus „böse" und neidisch den Kindern zu schildern in einer Zeit, wo durch die immer sich häufenden Ehescheidungen und — man möchte sagen Austauschehen — Stiefmutter und Halbgeschwister so alltäglich geworden sind? Die Kinder sind schon ohnehin in diesen traurigen Fällen der am meisten leidende Teil. Warum also ihre so schon schwierige Lage noch erschweren durch Einpflanzung unnötiger Vorstellungen? Mag es auch wahr sein, daß eine Stiefmutter nur selten die Liebe einer Mutter für das Kind empfinden kann, die übertriebenen Schreckschilderungen aber möchten nicht eben dazu beitragen, das Verhältnis im gegebenen Fall zu erleichtern und inniger zu gestalten. Wozu also die kindliche Phantasie mit unzweckmäßigem und schädlichem Ballast erregen?

Bis sich Autoren gefunden, die für unsere Kleinsten hübsche leichtfaßliche, mögliche und nicht aufregende neue Märchen schreiben, müssen alle Muttis ihre Geschichtchen eben selber erfinden. Das Fischlein und das Gagan-Entchen mögen darin ruhig miteinander sprechen; auch die Bürste mag sich mit dem Kämmchen unterhalten; die Blumen und die Vöglein mögen reden und handeln, — das aber ist gerade genug Romantik für den kleinen Geist — unschädliche Romantik, die sich von selber verwächst und vergißt — — —

Vielleicht gibt sichs einmal, daß gerade ein Heizelmännchen diesen wunderhübschen aus dem Moment geborenen und leicht ins Kinderherz eingehenden Geschichtchen lauscht und heimlich aufschreibt, was es in der Kinderstube hört. Das wäre dann gewiß das Rechte . . .

## Wunderkinder

Von Antonie Rhan

„Meine Kleine ist so klug," erzählte eine Mutter stolz, „sie kann seitenlang die Lieder aus dem Gesangbuch, kann „Schillers Glocke" und vieles andere auswendig."

Voller Stolz stopfte die Mutter immer mehr in das kleine Kindergehirn hinein. Ohne Frage war das Kind (es war noch nicht einmal schulpflichtig) außergewöhnlich begabt. Die Mutter, eine einfache Frau, wurde von wohlmeinender Seite gewarnt, das Kind nicht mit so überflüssigem Lernen zu belasten, aber in blinder Eitelkeit sah sie nur eine Kränkung in diesem Rat. Als das Kind zehn Jahre alt war, war es vollständig blöde, nur das früher Gelernte konnte es mit fabelhafter Genauigkeit automatisch schnell aufsagen. Das Kind starb in den Entwicklungsjahren.

Diese kleine Kindertragödie ist tatsächlich aus dem Leben gegriffen und die Lehre daraus ist, nicht mit Gewalt und in törichter Eitelkeit Wunderkinder erziehen zu wollen. Solche Experimente rächen sich bitter. Einem Kinde soll man die Kindheit lassen und ihm nicht vor der Zeit das Körbchen beschweren. Das Gehirn braucht, genau wie der Körper, eine bestimmte Entwicklungszeit, und die sollen wir ihm gönnen. Ist ein Kind wirklich außergewöhnlich begabt, so greife man der Schule nicht vor. Viel wertvoller ist es für ein solches Kind, ihm die sinngemäße Ordnung seiner Umgebung begreiflich zu machen. Was das Kind hiervon erfaßt, dient ihm wirklich. Alles vorzeitige Gelernte aber ist Ballast. Auch hier gilt der Spruch: Gut Ding will Weile haben.

MARCHIVUM

# Ein Blick über die Welt

**30 000 Jahrgäste auf der Zugspitzbahn — Irrfahrten zweier Koffer — Landstreicherstatistik — Der älteste Mensch der Welt gestorben — Ein Oberhemd-Briefwechsel — Wildwestromantik — Jurätoare Dürre**

### Deutschland

Der 30 000. Fahrgast ist soeben auf der Zugspitzbahn befördert worden, ein junger Schriftsetzer aus München. Die schönen Frühherbsttage brachten dem Unternehmen eine ganz ungewöhnlich starke Frequenz, die an den Sonntagen ihren Höhepunkt erreicht. Letzten Sonntag mußte in den Nachmittagsstunden wegen Gewittergefahr der Verkehr einige Zeit lang eingestellt werden, die Fahrgäste aber, die sich auf der Höhe befanden, hatten Verlangen, ins Tal zu kommen, sie drängten daher auf Abfahrt, wobei sich die bei solchen Anlässen üblichen Szenen abspielten.

Ein unangenehmes Erlebnis hatte im Juli eine Berliner Dame, die eines Nachmittags vom Potsdamer Bahnhof mit einer Autodroschke nach Berlin-Lichterfelde fuhr. Am Ziell angelangt, verlangte der Chauffeur nicht nur den Preis für die Hin-, sondern auch den für die Rückfahrt. Als sie sich weigerte, diesen auch noch zu zahlen, warf er seinen Wagen herum, fuhr wieder ab und nahm die beiden Lederkoffer der Dame mit. Diese war so bestürzt, daß sie sich nicht die Nummer des Autos merkte. Die beiden Koffer blieben verschwunden. Das war der Dame um so unangenehmer, als der eine ihr Scheckbuch und einen Barscheck über 80 000 Mark, der zweite ein wertvolles silbernes Reisenecessaire enthielt. Beide waren außerdem mit Kleidungsstücken gefüllt. Vor einigen Tagen nun erschien ein biederer Schlächtermeister auf einer hiesigen Bank, um auf einen Scheck 1300 Mark zu erheben. Der Scheck, der aus dem Buch der Dame stammte, wurde als gefälscht erkannt, sein Vorzeiger angehalten und der Kriminalpolizei übergeben. Dieser konnte er aber bald nachweisen, daß er den Scheck von einem 18 Jahre alten Siegfried R. für an diesen verkaufte Schweine in Zahlung erhalten hatte. Jetzt wurde R. herangeholt, um Aufklärung zu geben. Er behauptet, daß er vor einiger Zeit an der Ecke der Berliner und Prinzregentenstraße in Wilmersdorf einen Koffer und darin u. a. den großen Barscheck und das Scheckbuch gefunden habe. Bei einer Durchsuchung fanden die Kriminalbeamten den Koffer unter allerlei Gerümpel auf dem Boden der elterlichen Wohnung des jungen Mannes. Die Kleidungsstücke lagen noch darin, ebenso das Scheckbuch mit dem Rest der Blätter. Es war der eine Koffer der Dame. Von dem zweiten wollte R. nichts wissen. Er leugnete, ihn je besessen zu haben. Die weiteren Ermittelungen ergaben jedoch, daß er ihn nach Treptow auf ein Tanzfest mitgenommen und dort an einen Freund verkauft hatte. Dieser besaß ihn auch jetzt noch mit dem ganzen Inhalt, den Silbersachen und den Kleidern. Nunmehr gab R. zu, daß er beide Koffer gefunden habe. Darüber kann nur der Chauffeur Auskunft geben, und er wird deshalb ersucht, sich bei der Dienststelle F. 6 im Polizeidienstgebäude in der Georgenkirchstraße 30 a zu melden.

### England

Ein englischer Richter hat einen Teil seines Urlaubs dazu benutzt, um als Landstreicher in der Mitte der Vagabunden zu leben, welche die Ufer der Themse und andere öffentliche Plätze Londons zu ihren Wohnplätzen gewählt hatten. Er ist mit der Ueberzeugung zurückgekehrt, daß 70 Prozent dieser Leute tatsächlich arbeiten würden, aber keine Arbeit finden können. Was aber die jungen Landstreicher betrifft, die noch nicht zwanzig Jahre alt sind — sie machen etwa 20 Prozent aus — liegt die Sache anders. Diese haben auch nicht einen Tag noch gearbeitet, weil sie wissen, daß sie da und dort umsonst zu essen bekommen und Unterkunft erhalten, so lange sie jung sind und es junge Mädchen gibt. Wenn die Regierung nicht dagegen auftritt, so urteilt der Richter, wird es im Verlauf von fünf Jahren etwa eine Million solcher junger Leute geben, die als Landstreicher der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fallen.

### Rußland

Er soll 150 Jahre alt geworden sein, Andreas Nikolajewitsch Andruszenko, der vor kurzem in Tiflis starb. Mit diesem Alter war er der älteste Mensch der Welt. Noch am Vorabend seines Todes ging er von seinem Dorfe aus in die Stadt, um sich dort Tabak zu kaufen. Er stopfte sich seine Pfeife, ließ sich auf einer Bank im Park nieder und schlief dort sanft ein — um nicht wieder zu erwachen. Dieser ehrwürdige Greis war 45 Jahre lang Soldat. Er nahm noch am Feldzug gegen Napoleon im Jahre 1812 teil und half die Franzosen nach dem Brande Moskaus in die Beresina treiben. Er beteiligte sich an manchem Krieg, wurde dreimal verwundet und brachte es bis zum Wachtmeister. Die russischen Revolutionäre strichen ihm im Jahre 1916 seine bescheidene Invaliden-Pension, aber seine Enkel und Urenkel sorgten für ihn. Er war bis zu seinem Tode geistig frisch und will nur einmal — vor 125 Jahren — betrunken gewesen sein.

### Schweden

Für Unterhaltung hat in diesen Tagen der in der Stockholmer Gesellschaft sehr bekannte Großhändler X. gesorgt, über dessen Oberhemd-Briefwechsel ganz Stockholm lacht. Zusammen mit einem Freunde kauft sich also Herr X. neulich in einem der ersten Herrengeschäfte mehrere Oberhemden, darunter ein recht lebhaftes, und fand in diesem einen kleinen Zettel mit der Adresse der Näherin und darunter stand mit einer schönen, sympathischen Handschrift geschrieben: Bitte, schreiben Sie mir. Der besagte Großhändler, der trotz seines prosaischen Berufes ein wenig romantisch veranlagt ist, zeigt stolz diesen Zettel seinem Freunde und beschloß, zu diesem lockenden Abenteuer nicht nein zu sagen. Er setzte sich also hin und schrieb der schönen Unbekannten — er nahm natürlich an, daß sie schön sei — und schrieb ihr, daß er der glückliche Besitzer dieses wunderschönen Hemds geworden wäre, fragte an, warum sie denn wünschte, daß ihr geschrieben werden sollte, vielleicht fühle sie sich einsam und sehne sich nach etwas Abwechslung usw. Die Antwort kam umgehend. Der Freund, der zufällig wieder zugegen war, schaute etwas neidvoll, der Großhändler verheißungsvoll auf die sympathischen Zeilen. Der Großhändler öffnete und beide lasen folgenden Brief, worauf sich beim Lesen ihre Mienen sichtlich veränderten. „Mein Herr, ich bat den Käufer, sich mit mir in Verbindung zu setzen, ganz einfach darum, weil ich wissen wollte, wer in aller Welt sich mit einem so entsetzlich häßlichen Kleidungsstück wie mit diesem Hemd schmücken will." Der Großhändler kam sehr schnell zu dem Ergebnis, daß er als respektabler Mann sich nicht in einem Briefwechsel mit jungen, unbekannten Damen einzulassen hätte. Der Freund aber konnte der Versuchung nicht widerstehen, diese Geschichte weiter zu erzählen, wofür ihm die Stockholmer recht dankbar sind.

### Amerika

Daß auch heute noch in manchen friedliebenden Indianerstämmen des Wilden Westen uralte Kriegs- und Jagdgelüste gelegentlich zum Durchbruch kommen, beweist folgender Vorfall: Vor einiger Zeit wurde ein Postwagen des Union-Pacific-Expreß von maskierten Banditen auf der Strecke Omaha—Portland überfallen und ausgeplündert. Da seitdem alle Nachforschungen fruchtlos blieben, erteilte die Regierung des Staates Wyoming den dort in ihren traditionellen „Jagdgründen" ansässigen Indianern der Arrapahoestämme den Auftrag, die Verfolgung der Banditen aufzunehmen, die sich angeblich in unwirtsamen Schluchten an der Westgrenze Wyomings aufhalten sollten. Diese Aufforderung der Staatsregierung erreichte nun die betreffenden Indianer just im gleichen Augenblick, als über 50 von ihnen für einen Abenteurerfilm — Verfolgung weißer Mädchenräuber — gekurbelt wurden. Sofort nach Bekanntgabe der Meldung ließen sämtliche Rothäute die verdutzten Filmoperateure in Stich, schwangen sich auf ihre flinken Pferde und stoben wie der Blitz davon. Dabei befanden sie sich noch in jenem merkwürdigen Zustande, den Blaßgesicher schaudernd als „volle Kriegsbemalung" bezeichnen und der bekanntlich in Wildwestfilmen seine Wirkung auf das naive Publikum nie verfehlt. Es muß jedenfalls ein prachtvoller Anblick gewesen sein, so daß man die künstlerische Begeisterung der Kurbelmänner begreift, die ihrerseits wiederum die Verfolgung der entwichenen Indianer aufnahmen. Sicherlich hatten sie den Ehrgeiz, gute Miene zum „bösen Spiel" der Rothäute zu machen und nunmehr Szenen zu kurbeln, die an Realistik nichts zu wünschen übrig ließen. — In Spokane im Staate Washington ist dieser Tage ein Indianischer Nationalkongreß zusammengetreten, zu dem 28 indianische Stämme Vertreter entsandt haben. Aus den Beratungen des Kongresses interessiert insbesondere, daß die indianische Rasse nach der Bevölkerungszahl in einem raschen Aufstieg begriffen ist. Der Kongreß faßte Beschlüsse gegen eine weitgehendere Vermischung mit der weißen Rasse. So wurden u. a. auch von einigen Stämmen größere Geldsummen gestiftet zur Errichtung einer neuen indianischen Universität und zum Ausbau eines rein indianischen Schul- und Erziehungswesens. Außerdem wird auch eine indianische Bank sowie eine Einkaufsgenossenschaft geplant.

### Afrika

Der nördliche Teil der Kapkolonie leidet unter einer andauernden Trockenheit und Hitze, wie sie selbst dort seit Jahrzehnten nicht erlebt worden ist. In manchen Gegenden ist seit vier Jahren kein Tropfen Regen gefallen. In Hausfort-West gab es im Dezember einen leichten Schauer. Seitdem ist ebenfalls kein Regen mehr erlebt worden. In Fraserburg hat während der letzten 13 Monate kein Wölkchen am Himmel gestanden. Das Wild kommt vor Durst um und nur die Schakale und Hyänen finden reiche Beute.

# Nachbargebiete

sw. **Darmstadt**, 16. Sept. Vor einem Schwindler wird gewarnt, der sich in der Stadt und Umgebung herumtreibt, bei Leuten vorspricht und eine Vernicklungstinktur, die Flasche zu 7 Mark, anbietet. Nach einer von ihm vorgenommenen Probevernickelung, die tadellos ausfällt, redet er den Leuten die angeblich nur noch einzige, in seinem Besitz befindliche Tinktur auf. Aber schon nach 24 Stunden sehen die Käufer, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen sind, denn die von ihm vernickelten Stellen verschwinden nach dieser Zeit wieder vollständig.

sw. **Mainz**, 15. Sept. Ein 23jähriger Mann aus Brehenheim nahm sich die Vorwürfe seiner Braut über seinen Lebenswandel derart zu Herzen, daß er eine Flasche Lysol austrank. Ein sofort herbeigerufener Arzt pumpte ihm den Magen aus und sorgte für die sofortige Verbringung ins Krankenhaus, wo allerdings gleich der Tod eintrat.

# Gerichtszeitung

### Vorliebe für zweierlei Tuch

Das britische Militärgericht in Wiesbaden verurteilte den 23jährigen Lithographen Friedrich Gottschalk aus Hannover, wohnhaft in Gaustheim in Rheinhessen wegen Diebstahls und unberechtigten Tragens der britischen Militäruniform zu drei Monaten Gefängnis. Gottschalk hatte aus einem britischen Militärbüro in Bingen die Uniform eines englischen Korporals und dessen Pässe und sonstigen Legitimationspapiere gestohlen und sich dann in der Uniform im besetzten Gebiet herumgetrieben, auf Militärfahrscheine Fahrten gemacht, Damenbekanntschaften angeknüpft usw. In Koblenz hatte ihn ein diensttuender Unteroffizier der Interalliierten Rheinlandkomission angehalten, da er einen wenig militärischen Eindruck machte und sehr schlecht Englisch sprach. Er gab sich nach seiner Ueberführung nach Wiesbaden anfangs als Mexikaner aus, bequemte sich dann aber zur Nennung seiner richtigen Staatsangehörigkeit und seines wirklichen Namens. In der Gerichtsverhandlung sagte er, durch das Lesen von Schundromanen sei in ihm die Lust entstanden, bei einer ausländischen Armee als Soldat Dienst zu tun. Da das nicht möglich gewesen sei, habe er seinen Drang nach militärischer Betätigung so betätigt, wie er es getan habe. Er bat dann das Gericht, ihm die Freude zu machen, seine Strafe wenigstens in einem Militärgefängnis verbüßen zu dürfen, wo er „Uniform sehen" könne. Das Gericht kam diesem Wunsch aber nicht nach, da er als Zivilist den geltenden Bestimmungen nach seine Strafe im Landgerichts-Gefängnis absitzen muß.

### In Wien verhaftet, in Berlin freigesprochen

Unter der Beschuldigung des Betruges wurde Ende Oktober v. Js. der 35jährige Kaufmann Otto Schartner, Charlottenburg, verfolgt. Schartner, der früher Reisender war, betrieb später ein Kommissionsgeschäft, das gut ging. Endlich machte er Kassageschäfte mit einem bedeutenden Jahresumsatz. Es kam auch vor, daß er absichtlich Posten mit Verlust verkaufte, um bares Geld in die Hand zu bekommen und neue Kunden zu gewinnen, oder zu behalten. Schartner hatte aber noch eine kleine Rechnung mit der Strafbehörde zu begleichen. Er hatte ohne Erlaubnis französische Parfüms eingeführt und war dafür vom Schöffengericht Heidelberg zu einer kurzen Freiheitsstrafe verurteilt worden. Gerade zu einer Zeit, die für seine Geschäfte kritisch war, sollte er diese Strafe antreten. Als deshalb ein Haftbefehl erlassen wurde, ergriff er die Flucht, um vom Auslande her seine Geschäfte weiter zu betreiben und zu regeln. Seine Verbindlichkeiten betrugen damals 60 000 Mark. Nachdem er nun aber Berlin verlassen hatte, vermuteten seine Gläubiger, daß er sich seiner Zahlungspflicht entziehen wolle und erstatteten Anzeige wegen Betruges. Schartner wurde durch Fahndungsschreiben gesucht, in Wien ermittelt, festgenommen und nach langen Verhandlungen ausgeliefert. Vor Gericht aber zeigte sich, daß der Verhaftete keine Betrugsabsichten gehabt hatte. Die Gläubiger hatten lediglich Zivilansprüche an ihn. Deshalb wurde er freigesprochen und sofort entlassen. Seine Frau, die ebenfalls verdächtigt worden war, hatte mit seinen Geschäften nichts zu tun und auch seine Flucht nicht mitgemacht.

*

§ **Die verbotenen Trommler.** Am Samstag, 17. Juli d. J. fand in Pirmasens der feierliche Empfang des Turners Weingärtner mit anschließendem Festzug durch die Stadt zum Heim des M.T.V. statt. Deswegen hatte sich der Vorstand des Vereins, Rechtsanwalt Müller, in der Sitzung des französischen Militärpolizeigerichtes in Kaiserslautern zu verantworten, denn zur Last gelegt war, eine Veranstaltung vorgenommen zu haben, deren Ausführung militärischen Charakter aufwies. Wie die Verhandlung ergab, wurde dieser militärische Charakter darin erblickt, daß während der Pausen der Musik zum Marsch Trommeln gerührt wurden. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 25 Mk. Da der Staatsanwalt sich wegen der nach seiner Meinung zu geringen Strafe Berufung vorbehielt, hat auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Müller, fürsorglich gegen das Urteil Berufung eingelegt.

§ **Verurteilte Diebin.** Die zuletzt in Ludwigshafen ansässige 26 Jahre alte Prostituierte Margarete Feinen aus Pfeffelbach, Kreis St. Wendel, wurde vom Amtsgericht Germersheim, weil sie ihre Kolleginnen um Kleidungsstücke und Geldbeträge bestohl, als rückfällige Diebin zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein großer Komet erregt nicht so viel Aufsehen als die fabelhaften und herrlichen Aufnahmen wie:
Messias (800 Sänger) Matthäus-Passion,
Caruso - Gigli - Schaljapin - Kreisler.
Philharmonisches Orchester Philadelphia u. New-York — Walküre, Parsifal, Siegfrieds Rheinfahrt, Rosenkavalier
ELECTROLA-MUSIK-PLATTEN-APPARATE
Alleinverkauf
C 1, 1 Musikhaus EGON WINTER C 1, 1
Filiale Mittelstraße 9.

ALLE DRUCKSACHEN
angefangen von der kleinsten Arbeit bis zur umfangreichsten und werbekräftigsten Druckschrift liefert in vorzüglicher Ausführung in Buch- oder Steindruck die
DRUCKEREI DR. HAAS
Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H.

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung · Handelsblatt

## 10. Großhandelstagung in Düsseldorf

Die 10. Großhandelstagung in Düsseldorf fand mit der Annahme der folgenden Entschließung ihren Abschluß:

### Entschließung des Großhandels

Die Mitgliederversammlung des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels billigt die vom Präsidium und Vorstand im letzten Geschäftsjahr getroffenen Maßnahmen, sie bedauert jedoch, daß es der umfassenden Arbeit des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels noch nicht gelungen ist, grundsätzliche Forderungen durchzusetzen, in deren Erfüllung die Voraussetzung für eine durchgreifende und dauernde Besserung der wirtschaftlichen Lage zu sehen ist. Trotz des dankenswerten Versuches des Reichsfinanzministers ist eine wesentliche Milderung der gesamten steuerlichen Belastung noch immer nicht erreicht, zum Teil ist die Milderung vereitelt worden durch die Finanzpolitik der Länder und Gemeinden. Die von der Reichsregierung angekündigte Herabsetzung der Ausgaben, insbesondere durch Vereinfachung der Verwaltung muß unverzüglich und zwar in weitestem Umfange erfolgen. Bei der Neuregelung des Finanzausgleichs muß dies erreicht werden.

Die steuerlichen Privilegien, insbesondere der öffentlichen und privaten Körperschaften müssen fallen. Die gegenwärtige Steuerbelastung in Verbindung mit den gesteigerten Lasten aus der sozialen Gesetzgebung hindert die Neubildung von Betriebskapital. Hierin ist eine wesentliche Ursache zu sehen, daß der Großhandel nicht so wie früher der Industrie durch regelmäßige Aufträge dauernde Beschäftigung gewähren kann.

### In der Zoll- und Handelspolitik

müssen alle Handelshemmnisse so weit als möglich beseitigt werden. Die notwendigen Handelsverträge mit einer großen Anzahl von Staaten sind nicht zum Abschluß gebracht. Der Verbraucherschaft sind ernste Opfer zugemutet, und die Risiken des Handels sind empfindlich erhöht worden, weil gegen alle Absicht und ausdrücklichen Zusagen autonome Zollsätze zur Anwendung gelangt sind.

Unter Bekämpfung allen übertriebenen Protektionismus muß im deutschen wie im volkswirtschaftlichen Interesse so bald als möglich der Kreis der Handelsverträge auf Grundlage sowohl der

### Meistbegünstigung

als umfangreicher Zollbindungen und Ermäßigungen geschlossen werden. Technische Hindernisse müssen durch Vereinheitlichung der internationalen Zolltarife beseitigt werden. Darüber hinaus ist anzustreben, durch Ausbau von Kollektivverträgen etwa im Riedel'schen Sinne, der Forderung nach Zoll- und Wirtschaftsgemeinschaft näher zu kommen.

In der sozialen Fürsorge, in der auch der Großhandel ein Ruhmesblatt des deutschen Reiches sieht, darf nicht durch übermäßige Belastung der Bestand der Wirtschaft selbst in Frage gestellt werden. Die Absicht der Reichsregierung, in die Bestimmungen über die Regelung der Arbeitszeit auch den Handel einzubeziehen, sind unannehmbar. Der Großhandel in seinem Organisationsaufbau muß sich den täglich wachsenden Aufgaben des Marktes elastisch anpassen können. Würde der deutsche Großhandel in der Arbeitszeit Bindungen unterworfen sein, die das Washingtoner Abkommen aus guten Gründen dem Handel nicht zumuten wollte, so würde Deutschlands Handel die Möglichkeit des Wettbewerbs verlieren.

Der Handel ist unter dem unheilvollen Einfluß der Kriegs- und Nachkriegswirtschaft vielfach als überflüssiges Glied der Wirtschaft angesehen worden. Gewisse Wirtschaftskreise haben seine Ausschaltung betrieben. Reich, Länder und Gemeinden haben dieser Gesinnung in vielen Beziehungen, insbesondere durch Einrichtung eigener Betriebe und durch Privilegierung der genossenschaftlichen Form nachgegeben. Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat demgegenüber mit allem Nachdruck die volkswirtschaftliche

### Unentbehrlichkeit des Handels

betont. Als eine der vornehmsten Aufgaben des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels wird es gelten müssen, auch die öffentliche Meinung über die volkswirtschaftliche Bedeutung und über die Unersetzbarkeit eines freien Handels aufzuklären.

Die allgemeine Ungunst der wirtschaftlichen Lage wirkt sich für den Handel um so schwerer aus, weil es zurzeit an dieser Erkenntnis fehlt. Trotzdem sieht die Versammlung keinen Anlaß zu müder Resignation. Der Großhandel fühlt in sich noch die Kraft, die Schwierigkeiten zu überwinden. Er wird sie überwinden in vorausschauender Anpassung an die gegebenen neuen Verhältnisse, wenn jeder Einzelne von dem Willen und Vertrauen getragen ist, sich durchzusetzen, wenn er durch treues Festhalten an seiner berufsständigen Vertretung die Arbeiten des Zentralverbandes unterstützt, und wenn Reich, Länder und Kommunen, wie die Organisationen des öffentlichen Rechtes sich endlich dazu verstehen würden, der zur Gesundung strebenden lebendigen Kraft der Wirtschaft freie Bahn zu lassen.

---

-:- **3jähriger Lieferungsvertrag der J. G. Farbenindustrie AG. mit Rußland.** Wie gemeldet ist die Kommission der J. G. Farben, die längere Zeit, man spricht von drei Monaten, mit der russischen Regierung wegen Lieferung von Anilinfarben, Pharmazeutica und Schwerchemikalien verhandelt hat, mit einem dreijährigen Lieferungsvertrag nach Deutschland zurückgekehrt. Nach diesem Vertrag verpflichtet sich die russische Regierung, mindestens **70 v. H. des gesamten Bedarfs an Anilinfarben auf drei Jahre von der J. G. Farbenindustrie zu kaufen.** Ferner verpflichtet sie sich, 70 v. H. der Pharmazeutica und einen großen Teil der Schwerchemikalien durch die J. G. zu beziehen — Im vergangenen Jahre betrug der Wert der in Rußland eingeführten chemischen Produkte etwa 65 Mill. ℳ (davon aus Deutschland allein rund 55 Mill. ℳ). Man rechnet damit, daß sich diese Einfuhr noch erhöhen wird, so daß der Wert der Einfuhr in den nächsten drei Jahren auf ungefähr 200 Mill. ℳ zu veranschlagen ist.

⊙ **Dampfkessel- und Gasometerfabrik vorm. A. Wilke u. Co. in Braunschweig.** In der HV., in der die Ausschüttung einer Dividende von 7 v. H. beschlossen wurde, wurde von der Verwaltung mitgeteilt, daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr günstig seien.

⊙ **Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation in Köln.** Blättermeldungen zufolge, wird die Gesellschaft wiederum mit einem größeren Verlust (l. V. 51 946 ℳ) abschließen. Die Beschäftigung sei angemessen.

# Unverantwortliche Zurücksetzung der süddeutschen Industrie

**Ein Appell an die Berliner Zentralstaatsbehörden und die süddeutschen Reichstagsabgeordneten**

In der Vorkriegszeit konnte man aus den verschiedensten Wirtschaftskreisen Süddeutschlands lebhafte Klagen vernehmen, daß der Süden bei der Vergebung von Reichsaufträgen zugunsten des Nordens benachteiligt werde. Auch im Reichstag wurde darüber wiederholt heftig Beschwerde geführt, ohne daß sich an dem System etwas Wesentliches geändert hätte. Während des Krieges war es nicht viel anders, und zahlreiche süddeutsche Firmen können ein Lied davon singen, welche Lauereien und sonstige Bemühungen sie aufwenden mußten, um in Berlin Aufträge zu erhalten. Die Revolution und die Nachkriegszeit haben daran nicht viel geändert. Dafür gibt die in den letzten Tagen durch die Blätter gegangene Nachricht, daß 14 000 Telegraphenstangen, die für Baden bestimmt sind, ausgerechnet von Küstrin und Magdeburg geliefert werden. Man griff sich an den Kopf beim Lesen dieser Nachricht und fragte sich, ob man denn beim Reichspostministerium das Rechnen ganz verlernt habe, daß man die Transportkosten völlig außer der Betrachtung gelassen hat. Das ganze Jahr über wird vom Sparen geredet und gepredigt, und eine Reichsbehörde wirft durch eine geradezu als Unsinn zu bezeichnende Anordnung das Geld glatt zum Fenster hinaus!

Aber die Angelegenheit ist nicht nur von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten. Sie ist ein Kennzeichen für das System, das bei den Reichsbehörden in mehr oder minder großem Umfange geübt wird — ganz besonders scheint es bei der Reichspost ausgeprägt zu sein — und das darin besteht, den süddeutschen Firmen möglichst wenig Aufträge zukommen zu lassen und dafür die im Norden zu bevorzugen. Man mag sich bei der Reichspost darüber umsomehr wundern, als der Reichspostminister Stingl ein Süddeutscher — Bayer — ist. Aber er hat ja mit der Vergebung der Aufträge weniger direkt zu tun. Das besorgen die Geheimräte, und diesen ist der **Vorwurf der bewußten wirtschaftlichen Zurücksetzung der süddeutschen Industrie zu machen.** Es ist schon einmal festgestellt worden, daß es in gewisser Hinsicht schon einmal besser war, so lange der Zentrumsabgeordnete Giesberts Postminister war. Seinen Bemühungen gelang es, verschiedene Aufträge der Reichspost auch nach dem Süden und speziell nach dem badischen Schwarzwald zu bringen. Seitdem er aber aus dem Amt ausgeschieden ist, rührt sich nichts mehr, und die Meldung von 14 000 Telegraphenstangen aus Küstrin und Magdeburg beweist die Abkehr von der Politik, die Giesberts verfolgte.

Man sollte meinen, daß der Reichspost die wirtschaftliche Lage der einzelnen Länder wohl bekannt ist, und daß sie darnach trachten müsse, ihren Bedarf möglichst dort zu decken, wo er Verwendung finden muß, daß sie in Zeiten der wirtschaftlichen Krisis die Länder bei der Vergebung von Aufträgen berücksichtige, wo eine große Arbeitslosigkeit herrscht. Aber auch unter normalen Verhältnissen könnte die Forderung aufgestellt werden, **daß die Lieferungen in einem gewissen Turnus an die leistungsfähigen Firmen vergeben werden,** die sich dafür interessieren, gleichgültig, ob es sich nun um süddeutsche oder norddeutsche Firmen handelt. Ein solches Verfahren wäre korrekt und gerecht. Bei der Reichspost geschieht aber das Gegenteil.

Vor Monaten schon hat sich auf Anregung des Ortsausschusses Villingen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des dortigen christl. Gewerkschaftskartells der bekannte christliche Gewerkschaftsführer und Wirtschaftspolitiker der Spitzenorganisation der christlichen Gewerkschaften Baltrusch-Berlin bemüht, der Schwarzwälder Uhrenindustrie Aufträge zu verschaffen, damit die Arbeitslosenziffer wenigstens etwas heruntergedrückt werde. Wie nicht anders zu erwarten war, sind seine Bemühungen ohne Erfolg geblieben. Der Referent der Reichspost, der in diesen Fragen zuständig ist, Ministerialrat Feyerabend hat Baltrusch mit einem Schreiben abgespeist, in dem u. a. behauptet wurde, es seien bei einer ersten Lieferung, die an eine Schwarzwaldfirma vergeben worden war, „Schwierigkeiten" aufgetreten, die Reichspost habe kein Geld usw., es sei „nicht angängig, noch neue Firmen zu den Lieferungen heranzuziehen". **Auf gut deutsch übersetzt, heißt das doch, störe unsere Kreise nicht, wir lassen keinen andern herein.**

Und um dieses System zu begründen, spricht man von den „Schwierigkeiten", die sich bei einer ersten Lieferung ergeben hätten. Ganz abgesehen davon, daß dieser Einwand der Wahrheit gar nicht entspricht, wie unzweifelhaft festgestellt wurde, ist es doch ein Unding, mit der Begründung grundsätzlich eine Auftragserteilung für die Schwarzwaldindustrie abzulehnen, weil die erste Lieferung einer Firma angeblich nicht befriedigt hat. Die Schwarzwälder Uhrenindustrie und Feinmechanik, die wegen ihrer hohen Entwicklung Weltruf genießen, werden wohl noch in der Lage sein, mit ihren Arbeiten auch die Reichspost zu befriedigen! Das Gegenteil wird Rat Feyerabend nie beweisen können. Es ist aber bezeichnend für das bei der Reichspost herrschende System, daß man, wenn einmal gezwungener Weise ein Auftrag nach dem Süden vergeben werden muß und an eine Firma, die nicht zum ständigen Lieferantenkreis gehört, diese mit Reklamationen und Beanstandungen so lange tribuliert, bis sie gerne auf weitere Aufträge verzichtet. Oder man zeigt scheinbar Neigung, Aufträge zu vergeben, die aber dann so gering sind, daß sich ihre Uebernahme mit Rücksicht auf die Kosten für Maschinen und Werkzeugbeschaffung nicht lohnt. Das ist dann die höfliche Form der Abwimmelung. Aber abgewimmelt wird auf jeden Fall.

Diese Tatsachen zeigen deutlich, daß der gute Wille zu einer gerechten und unparteiischen Vergebung der Reichslieferungen nicht in dem Maße vorhanden ist, wie er sein müßte. Wie es bei der Reichspost ist, so auch bei anderen Reichsbehörden, die als Auftraggeber in Frage kommen. Da muß alles hübsch in Norddeutschland konzentriert bleiben. Das ist aber ein durchaus schädliches Gebahren, das nicht scharf genug bekämpft werden kann. Die süddeutsche Industrie und Arbeiterschaft muß genau dieselben Lasten für das Reich tragen, wie die jenseits des Maines, daher haben sie auch Anspruch darauf, daß sie bei der Vergebung von Arbeiten für Reichsbehörden entsprechend berücksichtigt werden. Zur Reichsfreudigkeit tragen solche Dinge gewiß nicht bei und unsere Abgeordneten werden sich in jeder Hinsicht ein Verdienst erwerben, wenn sie veranlassen, daß hier einmal gründlich Wandel geschaffen wird.

-Z-

---

-:- **Grundstücksverkaufsverhandlungen der Daimler-Benz AG.** In Berliner Blättern verlautet mit Bestimmtheit, daß Daimler-Benz ihren Grundbesitz in Berlin (Unter den Linden), wo sie seit Jahren eine Verkaufsabteilung unterhält, an eine Hypothekenbank veräußert hat. Man nannte als Kaufpreis einen Betrag von 3,6 Mill. ℳ. **Als Käufer soll die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken in Frage kommen,** die bereits seit längerer Zeit ein geeignetes Bankgebäude sucht und u. a. auch mit Daimler verhandelt. — Auf eine Anfrage bei Benz u. Cie. AG., Waldhof, wird uns mitgeteilt, daß Benz mit diesem Verkauf nichts zu tun hat.

-:- **Dividendenschätzungen:** Bamag-Meguin wird voraussichtlich wiederum dividendenlos bleiben. — Dortmunder Aktienbrauerei wieder 10 v. H.

---

:!: **Gutes Ergebnis der Kölner Messe.** Das Messeamt teilt mit: Die Erwartung, daß der Schlußtag der allgemeinen Messe noch ein gutes Ergebnis bringen würde, hat sich erfüllt. Vor allem konnten in der Textilmesse noch teilweise überraschend gute Geschäfte abgeschlossen werden, so daß, ohne dem Urteil des Endergebnisses nach Schluß der Technischen Messe vorgreifen zu wollen, am letzten Tage der allgemeinen Messe, bereits mit Befriedigung festgestellt werden konnte, daß die Hoffnungen, die die Aussteller nach den Erfahrungen von Königsberg und Leipzig an die Kölner Messe geknüpft hatten, nicht nur erfüllt, sondern teilweise weit übertroffen worden sind.

)!( **Wofür begehrt man die Rußengarantie?** Insgesamt sind nunmehr Lieferungsverträge nach Rußland in Höhe von 54 Mill. von dem interministeriellen Ausschuß mit der Regierungsgarantie bedacht worden. Hiervon entfallen 12½ Mill. auf Werkzeugmaschinen, 8½ Mill. auf Hütten- und Walzwerksanlagen, 18 Mill. auf Bergwerksanlagen. Die Anträge für schwere Installationen übersteigen die Zahl der anderen Anträge bei weitem. Sie erstrecken sich zum Teil auch auf elektrische Anlagen, jedoch ist für den kürzlich mitgeteilten russischen Auftrag an die Firma Brown Boveri u. Co. bisher ein Antrag an den interministeriellen Ausschuß noch nicht gestellt. Selbstverständlich kann auch für diesen Auftrag eine Regierungsgarantie nur nach Maßgabe der allgemein gültigen Bestimmungen in Frage kommen, was in einigen Pressemeldungen anscheinend verkannt worden ist. Zu der Mitteilung über eine Erschöpfung des bereitgestellten Finanzierungsbetrages von 120 Mill. ist erläuternd nachzutragen, daß dieser Betrag nicht etwa schon tatsächlich verausgabt ist, vielmehr hat nur das immer lebhafter werdende Interesse für die Lieferungen nach Rußland und die steigende Zahl der Garantieanträge die begründete Befürchtung ausgelöst, daß sich über kurz oder lang die für die Finanzierung bisher bereitstehenden Mittel erschöpfen müssen, und mit Rücksicht hierauf hat man sich veranlaßt gesehen, rechtzeitig für die Beschaffung weiterer Mittel Sorge zu tragen.

-o- **Belgischer Anschluß an die Rohstahlgemeinschaft.** In den gestern in Brüssel geführten Verhandlungen der belgischen Hüttenwerke wurde mit Ausnahme eines Werkes generell beschlossen, der internationalen Rohstahlgemeinschaft beizutreten.

---

### Vom Enquete-Ausschuß des Reichstages

⊡ **Berlin,** 17. Sept. (Von unserem Berliner Büro.). Der Enquete-Ausschuß beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit der weiteren Beratung über den Arbeitsplan des Ausschusses auf Grund eines Entwurfes zu einem Fragebogen über die Kreditpolitik der Privatbanken, Sparkassen und die landwirtschaftlichen Kreditfragen. Der Vorsitzende erläuterte im einzelnen den umfangreichen Fragebogen und hebt als besonders wichtig für die Volkswirtschaft die Frage nach der **Bemessung des Eigenkapitals der Banken** mit Rücksicht auf die fremden Geldgeber hervor. Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg meint, daß das Eigenkapital der Banken nicht schematisch festzustellen sei. Unter Umständen sei dies auch keine Prestigefrage. Der Vorsitzende bemerkte ferner, daß der heutige Wechselverkehr im Verhältnis zu dem Verkehr im Frieden untersucht werden müsse. Heute scheine der Wechselverkehr als Geldbeschaffungsmittel nicht mehr die Bedeutung zu haben wie früher.

Dr. Dernburg empfiehlt eine Untersuchung darüber, in welchem Maße die Mittel der Banken verwendet werden zur Unterstützung des Effektenverkehrs an der Börse. Was für die Spekulation verwendet werde, werde der Produktion entzogen. Eine Reihe von Fragen bezieht sich darauf, wieweit die Deckungsansprüche der Banken es dem Lieferanten erschweren, die Kreditbedürfnisse zu befriedigen. Ferner wird die Frage der Finanzierung des letzten Konsums besprochen und u. a. auch auf die Gründung der Automobilbank zur Finanzierung des Ankaufs hingewiesen. Zur Prüfung dieser Frage sollen auch die Mitglieder des 3. Unterausschusses für Handel und Gewerbe hinzugezogen werden, da diese Frage nicht nur durch die Banken, sondern auch vom Handel beantwortet werden müßte. Die Frage der landwirtschaftlichen Kredite soll im Einvernehmen mit dem landwirtschaftlichen Unterausschuß behandelt werden. Bei der Frage der industriellen Finanzierung können vom Reichsfinanzministerium und den Ländern gewisse Auskünfte erbeten werden über die Subventionen und Kreditien, die aus öffentlichen Mitteln vom Reiche und den Ländern an die Industrie gegeben sind.

Bei den Fragen nach der Finanzspanne solle vor allem die Tätigkeit der Stempelvereinigung, die Höhe der Konditionen, die Nebenprovisionen und die Gründe einer Ueberleitung der Berliner Wirtschaft in die Provinz untersucht werden. Dabei soll die Reichsbank um die Ergebnisse der von ihr eingeleiteten Enquete ersucht werden. Ueber die Arbeitsweise im deutschen Bankbetrieb und die Aenderung in der Technik desselben sollen Sachverständige gehört werden. Endlich soll das öffentliche Bankwesen untersucht werden, Sparkassen, Genossenschaftsbanken usw. nach dem quantitativen Umfang und der Betriebsart. Ein Unterausschuß wird beauftragt, den endgültigen Fragebogen für die einzelnen Materien auszuarbeiten. Im Anschluß an eine Reichstagsentschließung faßt der Ausschuß sodann Beschluß über die Bearbeitung des Ueberfremdungsproblems. Zur Beratung hierüber werden in Aussicht genommen die Reichsbank, die Großbanken und einzelne Industriezweige, sowie die Hypothekenbanken, letztere mit Bezug auf den Realkredit und den Uebergang von Grundstücken an Ausländer in der Inflationszeit. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich am 30. September statt.

jedem Pfund der Tafelmargarine „Frische Resi" verlange man gratis den neuesten Band der Resi-Hausbücherei! General-Vertreter der V. M. W. Nürnberg: Georg Otto Hirsch, Mannheim, Dammstr. 32, Tel. Nr. 7239


MARCHIVUM

# Börsenberichte vom 17. September 1926

### Mannheim behauptet

An der heutigen Börse konzentrierte sich das Geschäft auf den Handel in Vorkriegs-Pfandbriefen, die lebhafte Umsätze bei steigenden Kursen hatten. Demgegenüber lag der Aktienmarkt sehr ruhig, bei ungefähr behaupteten Kursen. Es notierten: Badische Bank 150, Rhein. Creditbank 125, Rhein. Hypothekenbank 124, Südd. Disconto 140, J. G. Farben 280, Rhenania 75, Brauerei Werger 130, Assekuranz 175 G., Continentale 70 B., Mannheimer Versicherung 93,5 G., Benz 78 G., Gebr. Fahr 38 G., Fuchs Waggon 0,625, Germania Linoleum 193 G., Knorr 122, Mannh. Gummi 60 G., Pfalzmühle 120 G., Zement Heidelberg 131, Rheinelektra 133, Wayß u. Freytag 120 G., Zellstoff Waldhof 176, Brauerei Waghäusel 90,5, alte Rheinbriefe 10,75, 10,80.

### Frankfurt lustlos und unsicher

Die Börse verkehrte heute in lustloser Haltung, wozu der morgige jüdische Feiertag zum großen Teil beigetragen haben mag. Infolge der allgemeinen Zurückhaltung kamen auch zur ersten Notiz nur verhältnismäßig wenig Notierungen zustande. Die aus der Industrie verschiedentlich vorliegenden hoffnungsvolleren Berichte machten nicht den geringsten Eindruck, auch nicht das Abkommen der J. G. Farbenindustrie mit Sowjetrußland und die immerhin beachtenswerteren Fortschritte in der Völkerbefriedung, wie sie in den in Genf gehaltenen Reden zum Ausdruck kommt. Das Geld ist auch nicht mehr so leicht zu haben, besonders auf längere Sicht hält es schwer und die steigenden Zinssätze lassen bei der stillen Haltung der Börse eine Gewinnchance nicht mehr leicht zu. Die Kursverluste waren aber imer aunlhwn umlhw umlhwn zu. Deutsche Anleihen ohne jedes Interesse. Auch der Freiverkehr blieb vernachlässigt. Benz 78, Brown Boveri 133, Ufa 39, Becker Stahl 33 und Unterfranken 94,50.

### Berlin zurückhaltend

Das Geschäft war heute im allgemeinen nicht besonders lebhaft, wegen der wesentlich verringerten Engagements der Spekulation, der Zurückhaltung des Privatpublikums und des bevorstehenden israelitischen Feiertages. Die Kurse wiesen daher nur geringfügige Aenderungen auf. J. G. Farbenindustrie nach vorübergehender leichter Abschwächung um 1,5 v. H. gegenüber gestern gebessert. Am Elektromarkt herrschte von vornherein eine feste Stimmung. Im Verlaufe konnten besonders AEG. und einige andere Hauptwerte Besserungen erzielen. Für Maschinenfabrikaktien zeigte sich nur vereinzelt Interesse. Am Bankaktienmarkt entwickelte sich bei lebhaften Umsätzen eine kräftige Aufwärtsbewegung in Darmstädter und Nationalbank-Aktien. Kanada-Aktien 6 v. H. höher, weil an den Regierungswechsel Hoffnungen bezüglich der Freigabe der beschlagnahmten deutschen Aktien geknüpft werden.

## Letzte Meldungen

⊙ **Insolvenz der Bankfirma Eugen Bab u. Co. in Berlin.** Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilt folgendes mit: „Die Reichsbahn hat mit der in Schwierigkeiten geratenen Bankfirma Eugen Bab u. Co. die auf zahlreichen Bahnhöfen Wechselstuben unterhielt, seit längeren Jahren in Geschäftsverbindung gestanden, sah sich aber bereits vor länger als einem Jahr veranlaßt, diese Verbindung zu lösen. Für die damals vorhandenen Guthaben wurden Sicherungen gegeben. Die jetzigen Schwierigkeiten der Firma sind auf Geschäfte zurückzuführen, die getätigt worden sind lange Zeit nach Lösung der Geschäftsverbindung mit der Reichsbahn." Aus der Mitteilung geht leider nicht hervor, welche Beträge die Reichsbahn jetzt noch zu fordern hat und ob sie ausreichend gedeckt sind.

## Berliner Devisen

**Diskontsätze: Reichsbank 6, Lombard 7, Privat 4¼ u. 5 v. H.**

| Amtlich in R.-M. für | | 16. September G. | 16. September B. | 17. September G. | 17. September B. | Parität M. | Diskontsätze % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Holland | 100 Gulden | 168,07 | 168,49 | 168,05 | 168,47 | 168,47 | 3,5 |
| Buenos-Aires | 1 Pes. | 1,699 | 1,703 | 1,703 | 1,707 | 1,78 | 10 |
| Brüssel | 100 Franken | 11,51 | 11,55 | 11,45 | 11,49 | 81,— | 7 |
| Oslo | 100 Kronen | 91,88 | 92,12 | 91,88 | 92,12 | 112,50 | 5,5 |
| Stockholm | 100 Kronen | 112,14 | 112,38 | 112,14 | 112,42 | 112,50 | 4,5 |
| Kopenhagen | 100 Kronen | 111,43 | 111,71 | 111,43 | 111,71 | 112,50 | 5 |
| Danzig | 100 Gulden | 81,30 | 81,50 | 81,30 | 81,50 | 81,— | 5,5 |
| Lissabon | 100 Escudo | 21,53 | 21,58 | 21,53 | 21,58 | 453,57 | 8 |
| Helsingfors | 100 finnl. M. | 10,568 | 10,598 | 10,557 | 10,597 | 81,— | 7,5 |
| Italien | 100 Lire | 15,35 | 15,39 | 15,19 | 15,23 | 81,— | 7 |
| London | 1 Pfd. | 20,35 | 20,40 | 20,355 | 20,405 | 20,43 | 5 |
| New-York | 1 Dollar | 4,193 | 4,203 | 4,193 | 4,203 | 4,198 | 4 |
| Paris | 100 Franken | 11,83 | 11,87 | 11,81 | 11,85 | 81,— | 7,5 |
| Schweiz | 100 Franken | 81,04 | 81,24 | 81,03 | 81,23 | 81,— | 3,5 |
| Spanien | 100 Peseten | 64,12 | 64,42 | 63,74 | 63,90 | 81,— | 5 |
| Japan | 1 Yen | 2,033 | 2,037 | 2,036 | 2,040 | 2,092 | 7,3 |
| Konstantinopel | 1 türk. Pfd. | 2,16 | 2,17 | 2,202 | 2,212 | 18,45 | 10 |
| Rio de Janeiro | 1 Milreis | 0,641 | 0,643 | 0,636 | 0,638 | 1,376 | 3,5 |
| Wien | 100 Schilling | 59,16 | 59,30 | 59,13 | 59,27 | 1,70 | 7 |
| Prag | 100 Kronen | 12,418 | 12,458 | 12,418 | 12,458 | 85,063 | 6 |
| Südslawien | 100 Dinar | 7,416 | 7,436 | 7,416 | 7,436 | 81,— | 7 |
| Budapest | 100 000 Kronen | 5,862 | 5,882 | 5,868 | 5,888 | 85,063 | 6 |
| Sofia | 100 Lewa | 3,052 | 3,062 | 3,052 | 3,062 | 81,— | 10 |
| Athen | 100 Drachmen | 4,89 | 4,91 | 4,86 | 4,88 | 81,— | 12 |
| Kairo | 1 Pfd. | 20,879 | 20,931 | 20,886 | 20,938 | —,— | — |

## Schiffahrt

### Einstellung der Basler Rheinschiffahrt

**Kehl**, 15. Sept. Infolge des niedrigen Wasserstandes des Rheins ist die Basler Rheinschiffahrt nunmehr eingestellt worden. Die drei letzten Kähne sind am Samstag, 11. Sept. leer von Basel talab gefahren, nachdem der letzte Dampfer bereits vor einigen Tagen den Basler Rheinhafen verlassen hatte. Man ist jetzt wieder auf die Kanalschiffahrt angewiesen.

# Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten, bei Stückenotierungen in Mark je Stück. Die mit † versehenen Werte sind Terminkurse während sich die mit + versehenen noch in Bi-% verstehen.

## Frankfurter Börse vom 17. September.

| Bank-Aktien. | 16. | 17. |
|---|---|---|
| Allg. D. Creditbk. | 122,5 | 121,7 |
| Badische Bank | —,— | 149,0 |
| Bank f. Brau.Ind. | 145,0 | 146,0 |
| Bayr. Bodencr.-B. | —,— | —,— |
| Bayr. Hyp. u. Wb. | 140,7 | 140,0 |
| Barmer Bankver. | 128,0 | 128,5 |
| Berliner Handels | 210,5 | 208,5 |
| †Com. u. Privatb. | 138,5 | 136,0 |
| †Darmst. u. Nat.-B. | 217,0 | 218,5 |
| †Deutsche Bank | 166,0 | 165,7 |
| D. Effekt. u. Wechsl. | 120,5 | 121,5 |
| D. Hypothekenbk. | 119,7 | 119,0 |
| D. Ueberfee-Bank | —,— | 100,0 |
| D. Vereinsbank | 86,— | 85,— |
| †Disconto-Ges. | 160,0 | 161,0 |
| †Dresdner Bank | 139,5 | 138,5 |
| Frankf. Hyp.-Bank | 124,2 | 124,7 |
| Metallb. u. M.-G. | 132,0 | 132,7 |
| †Mitteld. Cred.-B. | 134,5 | 134,5 |
| Nürnberg. Vs.-B. | —,— | —,— |
| Oesterr. Cred.-Anst. | 8,70 | 8,70 |
| Pfälzer Hyp.-Bk. | 120,0 | 120,0 |
| Reichsbank | 154,0 | 154,0 |
| Rhein. Creditbank | 125,0 | 125,5 |
| Rhein. Hyp.-Bank | 125,0 | 124,9 |
| Südd. Disconto | 139,5 | 139,5 |
| Wiener Bankver. | 6,— | 6,— |
| Württ. Notenbk. | —,— | —,— |
| Mannh. Vers.-Ges. | —,— | —,— |
| Frankf. Allg. Vers. | 104,7 | 103,7 |
| Oberrh. Vers.-Ges. | 171,0 | 171,0 |
| Frankf. R. u. Mitv. | —,— | —,— |
| **Bergwerk-Aktien.** | | |
| †Bochumer Guß | 151,0 | 150,0 |
| Buderus Eisen | 93,5 | 94,5 |
| †Deutsch-Luxemb. Berg | 144,0 | 149,7 |
| †Gelsenk. Bergwerk | 138,0 | 137,0 |
| †Harpener Bergw. | 181,8 | 182,5 |
| [illegible] Gußstahl | 23,— | 21,7 |
| [illegible] Bergbau | 155,0 | 153,0 |
| Kali Aschersleben | 134,0 | 132,0 |
| Kali Salzdetf. | —,— | —,— |
| Kali Westeregeln | 143,7 | 143,0 |
| [illegible]-Werke | —,— | —,— |
| †Mannesmann | 137,9 | 138,5 |
| †Oberbedarf | 71,— | 70,25 |
| Rhein. Eisen (Cons.) | 82,— | 81,25 |
| †Phönix Bergbau | 118,6 | 117,0 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| †Rhein. Braunk. | 217,0 | 217,5 |
| Salzw. Heilbronn | —,— | —,— |
| Tellus Bergbau | 38,50 | 38,50 |
| V. K. u. Laurahütte | 54,50 | 53,— |
| **Transport-Aktien.** | | |
| Schantungbahn | —,— | 4,55 |
| Hapag | 157,5 | 159,0 |
| Norddeutsch. Lloyd | 152,5 | 153,5 |
| Oesterr.-U. St.-B. | —,— | —,— |
| Baltimore & Ohio | 86,— | 87,50 |
| **Industrie-Aktien.** | | |
| Aschb. Mannh. + | —,— | —,— |
| A. Kempf-Sternb. | 159,0 | 153,0 |
| Mainzer St.-A. | —,— | 108,0 |
| Schöfferh. Bindg. | 238,5 | 138,0 |
| Schwartz-Storch. | 128,0 | 127,0 |
| Werger | —,— | —,— |
| Adt. Gebr. | 41,15 | 41,— |
| Accumulatoren | —,— | —,— |
| Adler Oppenheim | —,— | —,— |
| Adler Kleyer | 81,— | 81,50 |
| A. E. G. St.-A. | 157,0 | 159,0 |
| Aschaff. Buntpap. | —,— | —,— |
| Aschaff. Zellstoff | 138,0 | 137,0 |
| Bahnbed. Darmst. | 22,— | 21,— |
| Bad. Elektr. + | —,— | —,— |
| Bad. Masch. Durl. | 119,0 | 119,0 |
| Bast A.-G. | —,— | 134,5 |
| Bayrisch. Spiegel | 62,— | 61,— |
| Bek & Henkel | —,— | 56,50 |
| †Bergm. Elektr. | 156,5 | —,— |
| Bing Metallwerke | 68,10 | 68,90 |
| Brem.-Besigh. Oel | 68,50 | —,— |
| Cement Heidelb. | 130,0 | 129,0 |
| Cement Karlstadt | 144,0 | 148,5 |
| Chamotte Annaw. | —,— | 56,50 |
| Cont. Nürnb. Bgg. | 82,25 | —,— |
| Daimler Motor | 60,— | 60,— |
| D. Gold- u. S.-Anst. | 156,0 | 159,2 |
| Dyckerh. & Widm. | 80,— | 77,25 |
| Dingler Zweibrück | —,— | —,— |
| Dürkoppwerk St. | —,— | —,— |
| Düsseld. Rat. Dürr | 39,— | 37,50 |
| Eisen Kaiserslaut. | 38,— | 41,— |
| Elektr. Licht u. Kr. | 152,2 | 150,0 |
| Ettl. Bad. Wolle | 49,75 | 50,— |
| Email Frankfurt + | 0,825 | 0,85 |
| Email St. Ullrich | 47,— | 47,50 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| Enzinger-Union | —,— | —,— |
| Eßling. Spinn. | 200,0 | 200,0 |
| Faber, Joh. Blei | 90,75 | —,— |
| Farbwerk Mühlh. | —,— | —,— |
| J. G. Farbenind. | 279,0 | 280,7 |
| Fahr Gebr. Pirm. | 37,65 | 37,50 |
| Felt. Guill. Carls.† | 147,0 | 148,7 |
| Feinmech. Jetter | 78,— | 78,— |
| Frankf. Pok. & Wits. | 79,— | 79,— |
| Fuchswaggon + | —,— | 0,601 |
| Goldschmidt Th. | 106,0 | 105,5 |
| Gritzner M. Durl. | 112,5 | 112,0 |
| [illegible] Mhm. 6% | —,— | 11,92 |
| Grün, Bilfinger | 114,0 | 113,5 |
| Hald & Neu, Näh + | 48,— | 48,50 |
| Hammersen + | —,— | 115,0 |
| Hilpert Armaturf. | 50,— | 41,— |
| Hirsch Kupf. u. Mes. | —,— | 113,0 |
| Hoch- und Tiefbau | 88,— | 88,50 |
| Holzmann, Phil. | 120,0 | 120,0 |
| Holzverkohl.-Ind. | 50,50 | 50,— |
| Junghans Stam. | 89,— | 91,90 |
| Kammg. Kaiserslaut. | 128,0 | 128,0 |
| Karlsruher Masch. | 48,50 | 45,— |
| Kemp. Stettin | —,— | —,— |
| Klein, Sch. & Becker | 71,— | 78,25 |
| Knorr, Heilbronn | 122,0 | 122,0 |
| Konserven Braun | 39,50 | 34,10 |
| Krauß & Co., Lok. | —,— | —,— |
| †Lahmeyer & Co. | 140,5 | 140,0 |
| Lech Augsburg | 115,8 | 113,0 |
| Lederwerk Rothe | 34,— | —,— |
| Ludwigsh. Walzm. | —,— | 156,0 |
| Lux Maschinen | —,— | —,— |
| Lux'sche Industr. | 24,— | 25,— |
| Mainkraftwerke | 105,0 | 103,5 |
| Masch. Mühlb. | 109,0 | 110,0 |
| Mez Söhne | —,— | —,— |
| Motoren Deuz | 89,— | 89,— |
| Motor. Oberur. | 57,— | —,— |
| Neckars. Fahrzg. | 88,— | 88,— |
| [illegible] Leder Spier | —,— | —,— |
| Peter Union Fetzl. | 82,85 | 84,75 |
| Pf. Mühlm. Kaiser | —,— | 54,— |
| Philipps A.-G. Frk. | 29,75 | 29,75 |
| Porzellan Wessel | —,— | —,— |
| Rein Gebb & Sch. | 80,— | 85,— |
| Rheinmetall | —,— | —,— |
| Rheinelektr. Sta. | 133,0 | 133,0 |
| Rh. Masch. Leud. | 45,— | 45,— |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| Rhenania Aachen | —,— | 76,90 |
| Riebeck Montan | 150,0 | 153,5 |
| Rodberg Darmst. | —,— | 11,— |
| †Rütgerswerke | 114,0 | 115,5 |
| Schlinck & C. Hbg. | —,— | —,— |
| Schnellpr. Frank. | 73,25 | 73,25 |
| Schramm Lack. | 76,— | 75,— |
| †Schuckert, Nrbg. | 134,2 | 137,5 |
| Schuhfabrik Herz | 64,— | 63,— |
| Seilindustr. Wolff | 57,— | 53,— |
| †Siemens & Halske | 196,0 | 197,5 |
| Südd. Draht + | —,— | —,— |
| G. Brb. St. Ingbert | —,— | —,— |
| Tricotw. Besigh. + | —,— | —,— |
| Uhrenfabr. Furtw. | 30,— | 29,50 |
| Ver. deutsch. Oelf. | —,— | 63,— |
| V. f. ch. Ind. Mainz | 49,50 | 49,90 |
| Ver. Ultramarinf. | 138,5 | 138,3 |
| Ver. Zellst. Berlin | 101,0 | 101,0 |
| Vogtl. Masch. St. | 57,— | —,— |
| Voigt & Häff. St. | 107,5 | 107,0 |
| Waldhom. Seil u. K. | 52,75 | —,— |
| Wayß & Freytag | 130,5 | 118,7 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| Zellst. Waldhof St. | 176,0 | 175,3 |
| †Zuckerf. B. Wag. | 90,75 | 90,65 |
| Zuckerf. Frankenth. | 73,40 | 70,75 |
| Zuckerf. Heilbronn | 90,57 | 91,— |
| Zuckerf. Offstein | 119,0 | 114,5 |
| Zuckerf. Rheingau | 88,50 | 89,— |
| Zuckerf. Stuttgart | 93,— | 91,50 |
| **Freiverkehrs-Kurse.** | | |
| Benz | 79,— | 78,— |
| Elberfeld. Kupfer | —,— | —,— |
| Enterprises | 8,— | —,— |
| Mansfelder | 114,7 | 112,0 |
| Rastatter Waggon | —,— | —,— |
| Ufa | 40,— | 39,50 |
| Rhm. Kohlenanl. | —,— | 13,90 |
| **Festverzinsliche Werte.** | | |
| 4½% Mhm. v. 1914 | —,— | —,— |
| 3½% " 1902 | —,— | —,— |
| 4½% " 1906 S | —,— | —,— |
| 5% Dt. Reichsanl. | 0,495 | 0,490 |
| 4% do unk. b. 1925 | —,— | —,— |
| 3% D. Reichsanl. | —,— | 0,450 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| 3% D. Reichsanl. | 0,520 | 0,530 |
| 4½% 6 9 R.-Sch. | —,— | —,— |
| 4% D. Schutzg. 03 | 6,70 | 6,50 |
| 4% D. Schutzg. 14 | 6,70 | 6,50 |
| Sparprämie 1919 | —,— | —,— |
| 5% Rt. Schatzanw. | —,— | —,— |
| 4% do do. | —,— | —,— |
| 4% Preuß. Konf. | 0,445 | 0,450 |
| 3½% " | 0,445 | 0,450 |
| 3% " | —,— | —,— |
| 4% Bad. Anl. v. 1919 | —,— | —,— |
| 3½% do. abgest. | 0,425 | 0,425 |
| 3% do. von 1896 | —,— | —,— |
| 4% Bayr. Eis.-Anl. | —,— | —,— |
| 3½% do. | 0,475 | 0,480 |
| 3% do. | —,— | —,— |
| 4% Bay. Pf. B. B. | —,— | —,— |
| 3½% do. | —,— | —,— |
| 4% Hess. v. 99 u. 06 | 0,430 | 0,430 |
| 3½% " abgest. | —,— | —,— |
| 3% | —,— | —,— |
| 4% Sächs. St.-R. 15 | —,— | —,— |
| 4% Württ. v. 1915 | —,— | 0,450 |

## Berliner Börse vom 17. September.

| Bank-Aktien. | 16. | 17. |
|---|---|---|
| Bank f. el. Werte | 147,0 | 147,0 |
| Barmer Bankver. | 127,6 | 128,0 |
| †Berl. Handelsg. | 214,0 | 210,0 |
| †Com. u. Privatb. | 138,5 | 136,0 |
| †Darmst. u. N.-B. | 218,0 | 218,5 |
| †Deutsche Bank | 165,5 | 165,0 |
| †Dt. Ueberfee Bk. | 111,2 | 110,0 |
| †Disc. Commanb. | 160,5 | 161,0 |
| †Dresdner Bank | 138,5 | 138,5 |
| †Mitteld. Kredb. | 134,7 | 134,7 |
| Reichsbank | 154,7 | 154,0 |
| Rhein. Creditbank | 125,0 | 125,0 |
| Süddeutsch. Disc. | 140,0 | 140,0 |
| **Transport-Aktien.** | | |
| Schantungbahn | 4,65 | 4,65 |
| Allg. Lok. u. Str. | 160,0 | 159,0 |
| Südd. Eisenbahn | —,— | —,— |
| Baltimore | 94,— | 98,50 |
| †Deutsch-Austral. | 142,7 | 141,0 |
| †Hapag | 157,2 | 159,0 |
| †H. Südamerika | 142,2 | 140,1 |
| †Hansa D'schiff. | 188,5 | 185,0 |
| †Norddtsch. Lloyd | 152,0 | 153,5 |
| Roland-Linie | —,— | —,— |
| Verein. Elbeschiff | 51,— | 52,— |
| **Industrie-Aktien.** | | |
| Accumulatoren | 141,0 | 138,7 |
| Adler & Oppenh. | 110,0 | 115,0 |
| Adlerwerke | 83,— | 82,50 |
| A.-G. f. Verkehrsw. | —,— | —,— |
| Alexanderwerk | 76 | 72,— |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| †Allg. Elektr.-Ges. | 156,7 | 158,5 |
| Anglo-Ct. Guano | 97,75 | 99,75 |
| Anhalt. Kohlen + | 92,5 | 90,5 |
| Annener Gußstahl | 37,— | 37,50 |
| Aschaffbg. Zellst. | 127,0 | 137,0 |
| Augsb.-Nb. Masch. | 90,— | 90,— |
| [illegible] Maschin. | —,— | —,— |
| Bamag-Meguin | 44,25 | 44,— |
| J. P. Bemberg | 178,0 | 176,0 |
| †Bergmann Elk. | 154,5 | 155,3 |
| Berl.-Gub. Hut | 225,2 | 225,2 |
| †Berl. Karlsr. Ind. | 108,7 | 109,2 |
| †Berlin. Maschb. | 87,50 | 87,— |
| Berzelius Bergw. | —,— | —,— |
| Bing Nürnberg | 66,— | 65,25 |
| Bismarckhütte | —,— | —,— |
| †Bochum. Gußst. | 149,5 | 150,0 |
| Gebr. Böhler & Co. | 92,60 | 93,— |
| Braunk. u. Brikets | [illegible] | 150,0 |
| Br.-Besigh. Oel. | 63,— | 63,— |
| Bremer Vulkan | 72,50 | 70,25 |
| Buderus Eisenw. | 105,5 | 106,0 |
| Chem. Heyden | 111,6 | 111,0 |
| Chem. Gelsenk. | 93,— | 98,— |
| Chem. Albert | 137,0 | 141,0 |
| Concord. Spinner | 90,— | 98,— |
| †Daimler Motor | 73,25 | 79,65 |
| †Dessauer Gas | 141,7 | 145,5 |
| †Dtsch.-Luxemb. | [illegible] | 150,0 |
| D. Eisenb.-Signal | 93,— | 94,— |
| †Deutsche Erdöl | [illegible] | 140,0 |
| Deutsch. Gußstahl | 98,— | 98,— |
| Deutsche Kabelw. | 105,5 | 105,5 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| Deutsche Kali | 116,5 | —,— |
| †Deutsche Masch. | 100,7 | 102,0 |
| Deutsche Steinzg. | 142,5 | 142,0 |
| Deutsche Wollw. | 65,— | 65,75 |
| Deutsch. Eisenh. | 75,— | 76,— |
| Donnersmarckh. | 83,— | 93,— |
| Dürener Metall | 90,75 | 91,— |
| Dürkoppwerke | 84,— | 82,— |
| Dynamit Nobel | 133,0 | 133,2 |
| Elberfeld. Kupfer | —,— | —,— |
| Elektr. Lieferung | 145,5 | 144,7 |
| †Elktr. Licht u. Kr. | 148,5 | 149,5 |
| Emaille Ullrich | 51,— | —,— |
| Enzinger-Union | —,— | 86,— |
| Eschw. Bergwerk | 137,0 | 136,5 |
| †J. G. Farbenind. | 276,1 | 279,5 |
| Feldmühle Papier | 88,25 | 88,15 |
| Felten & Guill. | 147,1 | 147,5 |
| R. Frister | 57,— | 57,— |
| Fuchs Waggon | 0,635 | 0,600 |
| Gaggenau B.-A. | 44,15 | 40,85 |
| Gebhard Textil | 90,— | 90,— |
| †Gelsenk. Bergw. | 181,7 | 182,1 |
| Gelsenk. Gußstahl | 26,25 | 24,— |
| Genschow & Co. | —,— | 65,65 |
| German. Portl.-Z. | 148,2 | 149,2 |
| Gerresheim. Glas | 133,5 | 131,0 |
| Ges. f. elek. Unter. | 172,0 | 173,2 |
| Gebr. Goedhardt | 71,— | 70,— |
| Goldschmidt Th. | 106,0 | 105,0 |
| Goerz C. P. | 34,— | 39,— |
| Gothaer Waggon | —,— | —,— |
| Gritzner Maschin. | 112,0 | 110,0 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| [illegible] Mhm. 6% | —,— | 11,92 |
| Gebr. Großmann | 84,— | 82,25 |
| Grün & Bilfinger | 114,0 | 113,5 |
| Gruschwitz Textil | 65,50 | 65,— |
| Hackethal Draht | 83,50 | 84,75 |
| Hallesche Masch. | 143,7 | 143,7 |
| Hammers. Spinn. | —,— | 111,0 |
| Hannov. M. Egest. | 71,— | 70,— |
| Hann. Waggon | 13,25 | 14,25 |
| Hansa Lloyd | 58,50 | 56,— |
| Hbg.-Wien Gum. | 72,— | —,— |
| Harkort Bergwerk | 71,— | 70,— |
| Harpen. Bergbau | 155,0 | 155,8 |
| Hartmann Masch. | 44,25 | 44,— |
| Hedwigshütte | 128,0 | 128,0 |
| Hilpert Masch. | 50,50 | 50,75 |
| Hindr. & Aufferm. | 68,25 | 70,— |
| Hirsch Kupfer | 115,0 | 114,0 |
| †Hirschberg Leder | 95,— | 96,50 |
| †Hoesch Eis. u. St. | 132,0 | 133,0 |
| †Hohenlohe-Werk. | 20,35 | 19,05 |
| Phil. Holzmann | 121,0 | 121,5 |
| Horchwerke | 73,75 | 74,5 |
| Humboldt Masch. | 63,— | 63,— |
| †Ilse Bergbau | 160,0 | 160,0 |
| M. Jüdel & Co. | 116,5 | 117,0 |
| Gebr. Junghans | 81,50 | 80,65 |
| Kahla Porzellan | 85,— | 85,— |
| Kalim. Aschersl. | 133,7 | 134,2 |
| Karlsr. Maschin. | 45,50 | —,— |
| Kattowitz. Berg | —,— | —,— |
| C. M. Kemp | —,— | —,— |
| Klöcknerwerke | 114,2 | 115,0 |
| C. H. Knorr | 122,0 | 122,0 |
| Kollm. & Jourdan | 68,15 | 67,— |
| Köln Rottweiler | 138,3 | 134,0 |
| Gebr. Körting | 90,25 | 90,— |
| Kostheimer Cell. | 70,— | 71,— |
| Kyffhäuser-Hütte | —,— | 61,50 |
| Lahmeyer & Co. | 140,5 | 140,0 |
| Laurahütte | 55,— | 53,15 |
| Linde's Eismasch. | 153,7 | 151,0 |
| Lindenberg | 56,2 | —,— |
| † Carl Lindström | 153,7 | 151,0 |
| Lingel Schuhfabr. | 68,— | 66,— |
| † Linke & Hofm. | 85,— | 85,75 |
| Ludw. Loewe & Co. | 182,0 | 168,0 |
| C. Lorenz | 111,0 | 112,0 |
| Lothr. Portl.-Cem. | —,— | —,— |
| Magirus A.-G. | 55,— | 56,— |
| †Mannesmann | 137,7 | 138,0 |
| †Mansfeld. Akt. | 114,0 | 113,0 |
| Mech. Web. Lind. | 176,0 | 178,0 |
| Mix & Genest | 115,0 | 116,0 |
| Motoren Deuz | 88,50 | 88,25 |
| Motorb. Mannh. | 114,7 | 40,75 |
| Mülheim Berg | 113,0 | 114,5 |
| Neckar Fahrzg. | 88,— | 88,— |
| Nordd. Wollkämm. | 139,0 | 141,5 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| †Oberschl. E. Bed. | 73,— | 72,25 |
| †Oberschl. Eisen | 84,50 | 84,— |
| †Oberschl. Kokw. | 112,5 | 114,5 |
| †Orenst. & Koppel | 103,8 | 105,5 |
| †Phönix Bergb. | 118,2 | 117,5 |
| Rathgeber Wagg. | —,— | 67,— |
| Reisholz Papier | 180,5 | 180,5 |
| †Rhein. Braunkhl. | 215,2 | 218,2 |
| Rhein. Chamotte | 60,— | 58,50 |
| Rhein. Elektrizität | 134,0 | 134,0 |
| Rhein. Masch. Leb. | 45,— | 45,— |
| †Rhein. Stahl | 147,5 | 148,5 |
| Rhenania Chem. | 78,— | 75,— |
| †Romb. Hütten | 14,35 | 14,— |
| Rositzer Braunk. | 84,— | 82,— |
| Rositzer Zucker | 75,50 | 75,50 |
| †Rütgerswerke | 115,0 | 115,2 |
| Sachsenwerk | 112,0 | 111,2 |
| †Salzdetfurth | 163,7 | 164,0 |
| Sarotti | 154,0 | 150,0 |
| Scheidemandel | 40,25 | 40,15 |
| Schubert & Salz. | 165,0 | 165,0 |
| †Schuckert & Co. | 132,6 | 132,5 |
| Siemens Elektr. | —,— | —,— |
| †Siem. & Halske | 195,0 | 196,5 |
| †Steaua R.-G. | 84,— | 80,— |
| Stettiner Vulkan | 69,25 | [illegible] |
| Stoehr Kammgarn | 145,0 | 147,0 |
| Stoewer Nähm. | 60,50 | 65,— |
| Südd. Immobil. | 63,— | 62,— |
| Teichgräber | —,— | —,— |
| Teleph. Berliner | 85,25 | 84,75 |
| Thoerl Oelfabrik + | —,— | —,— |
| Unionwerke Masch. | 58,25 | 58,25 |
| Ver. B. Frf. Gum. | 85,25 | 84,75 |
| Ver. Chem. Charl. | 118,0 | 121,0 |
| V. Dtsch. Nickelw. | 17,0 | 109,0 |
| V. Glanzstoff Elbf. | 272,0 | 264,5 |
| V. Schuhf. Bern & W. | —,— | 62,50 |
| V. Stahlwrk. v. d. Zyp | 162,0 | 160,0 |
| Ver. Ultramarin | 138,3 | 139,7 |
| Vogtländ. Masch. | 53,— | 53,— |
| Wanderer-Werke | 168,0 | 164,0 |
| Wiener Alt.-Ges. | —,— | —,— |
| †Westeregeln Alkali | 144,0 | 143,5 |
| Wicking-Cement | —,— | —,— |
| Wiesloch Tonwar. | 97,— | 97,50 |
| Wittener Stahl | 118,0 | 120,0 |
| Wittener Gußstahl | 51,25 | 50,65 |
| Wolf, Buckau | —,— | —,— |
| Zellstoff Verein | 103,7 | 108,0 |
| Zellstoff Waldhof | 177,7 | 178,0 |
| **Freiverkehrs-Kurse.** | | |
| Adler Kali | —,— | 25,— |
| Bergb. Präsch. | —,— | —,— |
| Benz-Motor | —,— | —,— |
| Deutsche Petrol. | —,— | —,— |
| Diamond | 26,— | 25,75 |

| | 16. | 17. |
|---|---|---|
| Helsburg | 75,— | 76,— |
| Hochfrequenz | 110,0 | 114,0 |
| Krügershall Hand | 107,5 | 107,0 |
| Petersb. Int. | 2,86 | 3,— |
| Ronnenberg | 43,— | 43,— |
| Russenbank | 4,10 | 4,20 |
| Sichel & Co. | 3,25 | 3,25 |
| Gloman Salpeter | 71-72 | 70,— |
| Südder Phosphat | 70,— | —,— |
| Ufa | 39,50 | 40,— |
| **a) Reichs- u. Staatspap.** | | |
| Goldanleihe | 96,45 | 96,08 |
| Dollarschätze | —,— | —,— |
| Reichsschatz. IV-V | 0,445 | 0,440 |
| " VI-IX | 0,445 | 0,437 |
| " 1924er | 0,445 | 0,445 |
| 5% D. Reichsanl. | 0,493 | 0,492 |
| 4% " | 0,462 | 0,460 |
| 3½% D. Reichsanl. | 0,452 | 0,447 |
| 3% " | 0,157 | —,— |
| 4% Prß. Konsols | 0,452 | 0,453 |
| 3½% " | 0,455 | 0,453 |
| 3% " | 0,47. | 0,477 |
| 4% Bayer. Anl. | —,— | 0,460 |
| 3½% Bayer. Anl. | 0,465 | 0,455 |
| 5% D. Kohlenanl. | 11,92 | 12,— |
| 5% Prß. Kalianl. | 5,70 | 6,56 |
| Roggenwert. | 7,30 | 7,40 |
| 5% Roggenrenb. | 6,58 | 6,65 |
| 5% Sächs. Braunk. | 8,32 | 8,33 |
| Landsch. Rogg. | 6,65 | —,— |
| **b) Ausl. Rentenwerte.** | | |
| 5% Mexikaner | —,— | —,— |
| 4½% Oest. Schatzs. | 22,35 | 21,85 |
| 4% " Goldrente | —,— | —,— |
| 4% " conv. Kr. | 3,30 | —,— |
| 4⅕% " Silberrte. | —,— | 7,— |
| 4⅕% " Papierrte. | —,— | —,— |
| 4% Türk. Bb.-Anl. | 12,— | 12,— |
| 4% " Bagd.-Anl. I | 30,— | 30,— |
| 4% " " II | 23,— | 22,75 |
| 4% Türk. unif. Anl. | —,— | —,— |
| 4% " Zollob. 1911 | 14,90 | 14,63 |
| " 400-Fr.-Los | 26,— | 25,75 |
| 4½% Ung. St.-R. 1913 | 18,85 | 18,65 |
| 4½% " 1914 | 20,75 | 20,25 |
| 4% " Goldrte. | 21,80 | 21,65 |
| 4% " Krone | 19,55 | 19,— |
| 3% Oe. U. Stb. alte | 20,50 | 19,20 |
| 3% Oe. U. IX Em. 74 | —,— | —,— |
| 4% Oe. Goldprior. | 18,— | 16,— |
| 2,60% Oe. S. B. alt | —,— | —,— |
| 2,60% " neue Pr. | —,— | —,— |
| 5% " Obligat. | —,— | —,— |
| 4½% Anat. Ser. I | 25,— | 26,25 |
| 4½% " II | 22,25 | 22,75 |
| 4½% " III | 18,30 | 18,35 |
| 5% Tehuantepec | —,— | —,— |

**MAGGI's Fleischbrühwürfel**

sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. — Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

DIE MARKEN DER MUSIK-KENNER!

**COLUMBIA-MUSIK-PLATTEN**

Die Platte ohne Nebengeräusch — elektrische Aufnahmen

**ODEON-MUSIK-**

Apparate u. Platten

7280

Reiche Auswahl / Prospekte kostenlos

**K. FERD. HECKEL O 3, 10** Kunststr.

Die Mannheimer Liedertafel beabsichtigt eine

**Chorschule**

ins Leben zu rufen. 7298

Die Leitung liegt in den Händen ihres Chormeisters, Kapellmeister Gustav Mannebeck und des Pianisten Heinz Mayer. Zweck der Einrichtung ist, Herren, die im Besitz eines guten Stimmenmaterials sind Lust und Liebe zum Männergesang, der immer mehr an Bedeutung im Konzertleben gewinnt, zu vermitteln und ihnen andererseits die notwendige Ausbildung angedeihen zu lassen. Es soll Tonbildung, Aussprache, Rhythmik, Notenkenntnis, allgemein musikalisches getrieben werden, soweit es für den Männerchorgesang notwendig ist. Herren, die dann eine gewisse Stufe der Vorbildung erreicht haben, können in den Chor der Liedertafel aufgenommen werden. Die Beteiligung ist kostenlos.

Anmeldungen sind zu richten an den Vorstand der Mannheimer Liedertafel oder an Herrn Kapellmeister Gust. Mannebeck, S 6, 23.

**Fleck Fips u. Fips-Seife**

nicht feuergefährlich, nehmen jeden Fleck, erhalten Ihre Kleidung tadellos! Hersteller: Drawin-Ges. Ludw. pr. h. d. Stuttgart. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Vertreter und Lager: Walter Kreth, Mannheim P 5, 1. Fernsprecher 29677

Private Höhere Lehranstalt

**Institut Sigmund am Schloß**

Tel. 31742 - Mannheim - A 1, 9

**Schüler und Schülerinnen** werden auch im Herbst in die bereits bestehenden Kurse und Klassen der

**Tag- und Abendschule**

aufgenommen. **Anfänger-Abendkurse** für Teilnehmer mit Volksschulbildung zur Vorbereitung zur 7306

**Realschulschlußprüfung**

beginnen am 20. September 1926 (bayr. und bad. Lehrpläne). Prüfungserfolge. Prospekt u. Auskunft durch den Direktor

**H. Sigmund.**

**Hecht**

Musik- und Uhrenhaus Mittelstr. 1 (Meßplatzecke)

„Adolphon." D. R. P. Alleinverk. f. Mannh. Der Musik-Apparat ohne Nebengeräusche. Schallplatten aller führend. Mark. 8729

**Juwelen Platin Goldwaren** 586

**Modernes Lager** Neuanfertigung Umänderung Reparaturen schnell, gewissenhaft, billig

**H. Apel** Mannheim O 7, 15 (Laden), Heidelbergerstraße, neben dem Wasserturm **seit 1903.** Tel. 27635

**Samthüte**

in kleiner schicker Form für jede, auch die größte Kopfweite. Umarbeitungen werden fachmännisch und preiswert ausgeführt. 8379

**Else Vinz**, jetzt **O 7, 24** 1 Treppe. Keine Ladenpreise.

**Kauf-Gesuche**

**Hauskauf!**

Haus in guter Lage zu kaufen gesucht. Bedingung: Freiwerdende 4—5 Zimmer-Wohnung. Evtl. kann 3-Zim.-Wohnung in Tausch gegeben werden. Angeb. unt. T X. 81 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7048

*Wer rudert fürchtet Wasser nicht*

**Erdal**

*macht Schuhe wasserdicht.*

Neu hinzutretenden Beziehern der „Neuen Mannheimer Zeitung" werden auf Wunsch die bisher erschienenen Fortsetzungen des laufenden Romans nachgeliefert.

*

# Schwung in den Wipfel

## Roman eines jungen Schwaben

Von Karl Hans Abel

9) Nachdruck verboten. Alle Rechte, auch das der Verfilmung, vorbehalten.

„Verzeihung! Dann hat sich Ihr Sohn Theo bei Ihrem letzten Geburtstag versprochen."

„Machen Sie nur so weiter! Bosheiten sind es doch bloß, die man von Ihnen zu hören bekommt."

„Nachdem Sie, mit anderen Worten, aus dem gefährlichen Alter allmählich ins ungefährlichere hinübergerückt sind, möchte ich Ihnen eine gewisse Erfahrung in solchen Dingen durchaus nicht absprechen, aber meine Anne . . ."

„Ist verliebt! Bis über die Ohren verliebt in meinen Theo. Sie dürfen mir schon glauben, es ist so. Wissen Sie, so etwas erfühle ich. Ich habe einen scharfen Blick, ich sehe die Menschen durch und durch. Ich weiß zum Beispiel auch ganz genau, wenn mir einer die Hand gibt, was ich von ihm zu halten habe. Da gibt es nichts zu lachen! Das sind magnetische Einflüsse. O, wenn Sie wüßten, was ich für Kräfte in mir habe! Strecken Sie einmal Ihre Hand aus! . . Nun, fühlen Sie etwas? . . . Fühlen Sie nicht die Kälte, die aus meinen Fingern strömt? . . . Ja, Sie lachen über diese Dinge! Ich gebe mich schon Jahre lang damit ab, ich lache nicht! . . . Aber kehren wir zurück zu unserem Thema! . . . Herr Nachbar, wir wollen einmal ehrlich sein . . ."

„Sie sind es doch hoffentlich stets!"

„Nein, nein, nicht mehr weiter so! Wir wollen einmal ernst bei der Sache bleiben. In geschäftlichen Dingen bin ich immer sehr seriös. Die Jungen mögen schwärmen — wir, ihre Eltern, müssen so etwas von der praktischen Seite betrachten. Und das sollen Sie sich gesagt sein, Herr Nachbar, ein besseres Geschäft können Sie in Ihrem Leben nicht mehr machen, als wenn mein Theo Ihre Anne heiratet!"

„Warum denn nur ich?"

„Weil Sie gerade den größten Vorteil davon haben! Bedenken Sie, mein Theo ist ein junger Mann wie es keinen zweiten mehr gibt, so ernst, so strebsam! Der bringt es noch zu einem großen Namen. Er arbeitet ja Tag und Nacht. Ich seh' es ja am besten, ich muß ihm ja oft dabei helfen. Dafür hat er aber auch nun die Befriedigung, wieder ein ganz neues Serum gefunden zu haben. Sein Präparat baut sich auf den Studien auf, die er vor drei Jahren an dem brasilianischen Institut zur Bekämpfung der Schlangengifte gemacht hat. Damit erobert er sich die Welt! Ein steinreicher Mann wird er werden, mein Theo! Er wird sich damit durchkämpfen, das weiß ich bestimmt. Ich behaupte ja immer, daß in der Welt stets das Böse und Unangenehme den Sieg behält über das Gute, aber . . ."

„Da möchte ich Ihnen doch widersprechen. Ich für meine Person bin der Ansicht, daß letzten Endes stets das Gute siegt über das Schlechte. Wir Menschen haben nur nicht immer die nötige Geduld, es abzuwarten."

„Na, da bin ich aber ganz anderer Meinung! Schade, daß wir keine Gelegenheit haben, es auf die Probe ankommen zu lassen."

„Wer weiß, eine solche bietet sich uns vielleicht ganz unerwünscht."

„Aber dann wollen wir einmal sehen, wer recht behält!"

„Lieber nicht, Frau Luise!"

„Sie haben recht. Keinen Streit zwischen uns, deren Grundbesitz hier oben nur durch einen Drahtzaun getrennt ist!"

„An dem ich ewig herumflicken muß."

„Das fällt ja weg — später. — O, dann wird alles viel netter und auch viel angenehmer für Sie! Sie liegen hier sehr im Schatten, während wir die sonnigste Lage haben. Ich habe schon solche Tomaten gezogen! Ihre waren nur wie der Durchschnitt."

„Ja — da könnte ich mich dann wärmen da drüben bei Ihnen, wenn ich einmal alt bin."

„Dazu brauchen Sie nicht erst zu warten, bis Sie alt sind!"

„Mit Verlaub, meine Gnädigste, Sie haben doch nicht die Absicht, sich ein zweites Mal zu verheiraten?"

Einen Augenblick blieb's droben still. Dann brachen sie beide in ein schallendes Gelächter aus, und Veit, dem nichts entgangen war, lachte laut mit, ohne daß sie es oben bemerkten. Zuerst ließ sich die tiefe Frauenstimme wieder vernehmen:

„Das war nun wieder einmal recht garstig von Ihnen, Herr Nachbar! Sie sind kein Kavalier, sind es wohl nie gewesen, denn Sie verstehen es nicht, mit Frauen umzugehen. Aber so sind sie oft, die Herren Künstler, und darum nehme ich Ihnen Ihre ungalanten Redensarten weiter nicht übel. Mein Theo ist darin anders erzogen, darum hat er auch einen so tiefen Eindruck auf Ihre kleine Anne gemacht. Mein Theo ist wirklich eine glänzende Partie! Einziger Sohn mit großem Vermögen, Professor der Naturwissenschaften mit knapp dreißig Jahren!"

„Er gibt sich wohl neuerdings auch mit dem Studium von Insekten ab?"

„Nur mit den giftigen Moskitos und ihren verschiedenen Abarten. Seine Reise nach Südamerika galt auch den Stechmücken. Seine Doktordissertation über die Schnakenbekämpfung in deutschen Gewässern war schon . . ."

„Frau Luise, ich muß Ihnen offen gestehen, das alles wäre mir zu kribbelisch, wenn ich ein junges Mädel wäre. Aber ich gebe es zu, daß Ihr Sohn von ernstem Streben beseelt ist, und glaube an seine Zukunft als Gelehrter. Er ist ja auch ein ganz braver Junge. Wenn er meiner Anne gefällt, will ich den beiden nicht im Wege stehen. — Über das ist die Hauptsache, gefallen muß er ihr! Und darüber bin ich mir noch nicht im Klaren. Meine Anne ist noch ein Kind. Aber der irrt sich sehr, der sie für oberflächlich oder einfältig hält! In ihr steckt ein echtes Weib. Darum hätte ich für meine Person an einem Manne — wissen Sie, das, was so ein richtiger Mann ist — größeren Spaß gehabt, wenn ich mir den Schwiegersohn hätte suchen dürfen. Ein echter Naturbursche wäre mir, offen gestanden, lieber gewesen, als ein bebrillter Gelehrter. Sie sehen, auch ich liebe die Offenheit — nicht bloß in geschäftlichen Angelegenheiten. Ich füge mich aber willig Ihrer besseren Einsicht als praktisch erfahrene Frau, falls unsere Kinder nicht bloß dadurch für einander bestimmt sein sollten, daß sie bereits verlobt sind."

„Na also! Das wußte ich ja. Sie tun nur immer so und haben Ihre Freude daran, andere zu necken. Ich wundere mich immer darüber, daß Ihre Dienstboten so lange bei Ihnen aushalten."

„Mein Gärtner ist allerdings erst seit dem vorvorigen Oktober hier; aber meine Köchin, die gute Marie, ist uns aus dem Elsaß hierher gefolgt, und Paula, das Zimmermädchen, ist schon vier volle Jahre bei uns im Dienst. Sie sind alle beide mit uns hier eingezogen, als ich dieses Anwesen der Stadt abkaufte. Sie, meine Gnädige, haben monatlich, wenn nicht vierzehntägig, Mädchenwechsel."

Stimmt! Stimmt ganz genau! Die letzte war keine vierzehn Tag' im Hause, da habe ich sie schon wieder vor die Tür gesetzt. Ich gebe mich ja auch nicht so ab mit ihnen wie Sie. Dienstboten sind doch immer nur Dienstboten. Die letzte Köchin, die Sosie, war ja ein Ausbund von Frechheit und Faulheit. Die neue scheint dagegen eine Perle zu sein".

„Die Loni?"

Veit spitzte die Ohren. Er wollte gerade in eine saftige Birne beißen, aber er hielt inne.

„Ja, sie macht mir einen guten Eindruck."

„Nehmen Sie sich vor der in acht! Bei der müssen Sie noch anklopfen, wenn Sie in Ihre eigene Küche wollen. Uebrigens — hat sie auch schon donnern hören?"

Veit verzog sein Gesicht zu einem verständnisvollen Lächeln und biß nun in die Birne. Dann wischte er sich die Ecken seines Mundes mit dem Rücken seiner rechten Hand und diesen wieder in der Hockergegend an seinem Schenkel ab. Er erhob sich von dem Hocker, das Gespräch begann ihn aufzuregen. Die beiden über ihm standen ebenfalls auf.

„Ich frage nicht nach ihrem Vorleben," meinte die Nachbarin ein wenig spitzig, „wenn sie bei mir nur ihre Pflicht erfüllt. In solchen Stücken bin auch ich christlich, ich richte niemand. Wissen Sie denn, was Ihr Gärtner für Stürme hinter sich hat? Sie selbst hat es mir erzählt, sie kennt ihn gut. Das muß ja ein rechter Taugenichts gewesen sein! Ich kann nicht begreifen, wie Sie diesem Menschen Ihr Vertrauen schenken können! Solche Aktenstöße liegen schon über ihn bei der Polizei."

Veit wurde blaß vor Zorn. Er wollte schon unter der Terrasse hervor — und die eiserne Treppe, die zu ihr hinaufführte, emporstürmen, da scholl ihm das herzliche Lachen seines Herrn ins Ohr. Besänftigt blieb er stehen.

„Lachen Sie nur, Sie werden schon noch Ihre Erfahrungen mit ihm machen! Wenn Sie mir nicht glauben und sich Gewißheit verschaffen wollen, gebe ich meinem Freunde, dem Geheimrat Steppinski, den Auftrag, sich einmal näher damit zu befassen. Er war Polizeibeamter. Uebrigens auch ein Vertriebener, der jetzt abgebaut ist und nicht weiß, wie er die Zeit totschlagen soll."

„Schon recht, Frau Raab. Wenn ich einmal Veranlassung dazu haben sollte. Bis jetzt hat mir der Veit noch keine gegeben. Schicken Sie mir Ihre Loni mit einem Korb herüber. Sie soll sich von ihm einige Köpfe Rotkraut geben lassen. Ich möchte es Ihnen schenken, zum Zeichen, daß wir stets gute Freunde bleiben wollen, auch wenn wir uns manchmal ein wenig hänseln."

Sie verabschiedeten sich, Frau Raab sehr geräuschvoll wie immer.

Veit schlich bekümmert in sein nebenan liegendes Zimmer. Er hörte, wie sich sein Herr ins Bauernstübchen zurückzog und wie die Nachbarin fortging. Sie besaß von Grazie keine Spur, obgleich sie sich anstrengte, graziös zu sein. Auf den eisernen Staffeln klang ihr Schritt wie der eines Kürassiers. Jetzt knirschte er weiter durch die lange, sandige Allee, die zum oberen Tor an der Neuen Weinsteige hinaufführte.

Veit stand in seinem kahlen Stübchen am offenen Fenster und schien immer noch darauf zu lauschen. In Wirklichkeit beschäftigten ihn die Verdächtigungen der Loni.

Auch diese lehnte zur selben Zeit droben an ihrem Kammerfenster und starrte hinüber nach dem nachbarlichen Dach zwischen den herbstlichen Buchenkronen. Die Schlucht, welche die beiden Besitztümer trennte, war diesseits mit Obstbäumen, jenseits mit schlanken Buchen bewachsen, und hinter den hohen Bäumen erhob sich dort burgähnlich die Villa Herrenschmitt. Dort lebte der, an dem sie mit ihrer ganzen Seele hing, trotzdem er sie vor Jahresfrist von sich gestoßen hatte. Nachdem sie zufällig hinter das Große Geheimnis geraten war, das sie nun in ihrem Koffer verborgen hielt, hatte sie sich bemüht, wieder in seine Nähe zu kommen, und es war ihr geglückt! Sie hatte eine Anstellung in seiner Nachbarschaft gefunden. Niemand durfte ahnen, was sie mit ihm vor hatte, darum hatte sie bei ihrer neuen Herrschaft abfällig von ihm gesprochen.

Sie wußte, daß es mit den Akten der Polizei eine ganz andere Bewandtnis hatte. Es waren die Papiere eines Unbekannten. Veit hatte ihr scherzend erzählt, auch seine tollen Streiche seien wohl alle damals diesem Unbekannten aufs Kerbholz gesetzt worden, weil er selbst nie erwischt wurde.

Aus ihrem Sinnen schreckte sie die Klingel ihrer Herrin auf. Sie sollte nach dem Essen das Rotkraut holen.

Loni zitterte vor Aufregung. Nun bot sich ihr endlich die ersehnte Gelegenheit, mit dem Geliebten zu sprechen, allein, unter vier Augen!

Sie konnte es nicht abwarten, bis der Tisch abgedeckt war.

Hastig machte sie sich zurecht, zog eine frisch gebügelte Schürze an und trat vor ihren kleinen Spiegel, um sich schnell noch das Haar zu ordnen.

War sie nicht ein hübsches Geschöpf mit ihren dunklen, glutvollen Augen!

Bevor sie ihre Kammer verließ, überzeugte sie sich noch einmal — ach wie oft tat sie es! —, ob ihr Koffer noch fest verschlossen war. Vorsichtig drehte sie dann auch noch den Schlüssel im Türschloß herum und versteckte ihn droben auf dem Dachbalken. Dann lief sie die Treppen hinab in die Küche und holte ihren Korb.

Sie nahm sich vor, in der Villa drüben nicht zu klingeln, sondern stracks in den Garten hinab zu laufen, aus Furcht, der Besitzer könnte sie dahin begleiten. Sie mußte allein sein, allein mit ihrem Veit!

In der Fensterecke des Bauernstübchens saß Hans Herrenschmitt und trank seinen schwarzen Kaffee, den er stets nach dem Mittagessen zu nehmen pflegte; eine Gewohnheit, die er aus dem Elsaß mit herübergebracht hatte. Dazu rauchte er eine gute Zigarre und betrachtete, in Gedanken versunken, die meerblauen Tabakswolken, die vor ihm auf und nieder schwebten. Annes Zustand machte ihm Sorgen. Er hatte sie, als er sie das Mörikelied singen hörte, so schonend wie möglich darauf aufmerksam gemacht, daß ihm ihre seelische Stimmung nicht entgangen sei, und sie gebeten, sie möchte sich ihr weiter nicht hingeben. Was er als Mann lange nicht herausgefunden, das Liedchen hatte es ihm verraten. Er machte ihr keine Vorwürfe, denn er hielt's für eine harmlose Schwärmerei, aber seine Anne war davon so geknickt, daß sie ihm krank wurde. Augenblicklich schlief sie, und er wollte sie nicht wecken.

Gerne hätte er der schlauen Nachbarin beigepflichtet, als diese rundweg erklärte, sie sei verliebt. Aber er wollte sein Mädel nicht bloßstellen. Daß sie in ihren Sohn nicht verliebt war, das wußte er gut, und das hatte er ihr ja auch deutlich zu verstehen gegeben.

Draußen fielen die ersten vergilbten Blätter vom Hauche der ersten Frostnacht.

Das Laub war in diesem Jahre lange an den Bäumen geblieben, es leuchtete in allen Farben. In feierlicher Ruhe hoben sich die schwarzen Wipfel der mächtigen Mammutbäume vom westlichen Himmel ab.

Es war still im Hause, still im Park, so still, daß der Mann an dem Fenster den leichten Schritt seines Gärtners bis weit hinab in die Gemüseanlagen vernahm, die sich hundertfünfzig Staffeln tiefer hinter den Bäumen des Parkes zur Stadt hinabsenkten.

Da fiel das schwere, schmiedeiserne Gittertor droben an der Neuen Weinsteige dumpf ins Schloß.

Kam Besuch?

Der Hausherr ging durch die Diele in den kleinen Flur, in welchem der Spiegel hing, und öffnete die Tür, die ins Freie führte. Da sah er, wie ein fremdes Dienstmädchen den Hof überquerte und nach den Gartentreppen eilte. Es war die Loni.

Unangenehm berührt von dem zielbewußten Wesen dieser Frauensperson, schlug er die Haustüre wieder zu.

„So fleißig?" Loni war einige Staffeln höher als Veit, der sich in dem Krautbeet zu Boden bückte, auf der Gartentreppe stehen geblieben.

Auf den blanken Krautblättern perlten einige Wassertropfen, als hätte man Quecksilber über sie hingegossen. Es waren die Tränen der Spätherbstnacht.

Veit tat, als habe er Loni nicht bemerkt.

Da rief sie wieder mit erhobener Stimme:

„Na, Veitle, du kennst scheint's die armen Leut' on früher net mehr!"

Der Bursche zuckte nur mit den Schultern, dann brummte er, ohne sich aufzurichten, vor sich hin:

„Hm — kommt drauf an."

(Fortsetzung folgt.)

Für Blutarme, für alle die geistig arbeiten und für jeden, der einer Kräftigung bedarf:
zum Frühstück Knorr Haferflocken
Leicht quellend. Mildig süß. Vitamine.

„Ueberall in der Welt das Bestreben, das Benzin von heute klopffrei zu machen!"
Deutschland — J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
MOTALIN
KEIN KLOPFEN MEHR
MOTALIN
Der Antiklopf-Betriebsstoff.
Deutsche Gasolin Aktiengesellschaft, Bezirksbüro Mannheim
D 6, 7/8 Tel. 30469, 30470
7256

MARCHIVUM

# Sportliche Rundschau

## 50 Jahre Mannheimer Ruderverein Amicitia

Wer in diesen Tagen seine Schritte durch die engen Planken lenkt, wird vor dem großen Schaufenster der Firma Engelhorn u. Sturm gebannt stehen bleiben. Der Mannheimer Ruderverein Amicitia stellt dort aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens seine in dieser Zeit errungenen Preise — 300 an der Zahl — aus. Neben dem imposanten Bild, das sich dem Beschauer bietet, gewährt diese Ausstellung einen Einblick in 50 Jahre sportlich wertvoller Arbeit. Mit 23 Siegen im Jubeljahre schließt die Amicitia am kommenden Sonntag durch Abhaltung einer Vereinsregatta auf dem Neckar beim Bootshaus die diesjährige offizielle Rudersaison ab. Auf dem Fuße folgen nunmehr die Jubiläumsfeierlichkeiten, die einen glänzenden Verlauf zu nehmen versprechen.

Die eigentliche Gründung der Amicitia fällt in den Monat Juni, doch hat man mit Rücksicht auf den Höhepunkt der Trainingszeit einen späteren Termin gewählt, um auch den Rennruderern Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Mit Beginn des Monats Oktober wird die Reihe der Veranstaltungen fortgesetzt in der Weise, daß für Samstag, 2. Oktober im Bootshaus ein Herrenabend stattfindet, dem am Sonntag, 3. Oktober im Bootshaus der offizielle Festakt folgt, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind. Anschließend an den Festakt wird die Taufe dreier neuer Boote vorgenommen. Der Abend des 3. Oktober versammelt die Mitglieder und deren Gäste zu einem Jubiläumsbankett in den Räumen des Friedrichsparks.

### Ringen.

#### Bezirksligakämpfe — Vorrunde

#### 1. A. C. Pirmasens schlägt V. f. R. 8:6

Am letzten Sonntag begannen die Vorkämpfe zu den diesjährigen Bezirksligakämpfen. Im Bezirk Pfalz—Unterbaden sind fünf Vereine teilnahmeberechtigt: Verein für Rasenspiele, Mannheim, Stemm- und Ringklub Ludwigshafen, Verein für Körperpflege Oftersheim, 1. Athletenklub Pirmasens und Athletenklub Herkules, Pirmasens. Die Ringerabteilung des Vereins für Rasenspiele befindet sich in diesem Jahre in bester Aufstellung und so steht zu hoffen, daß der Verein diesmal besser als die vergangenen Jahre abschneidet und sich einen guten Platz im Bezirk und Kreis sichert.

Den Auftakt der Bezirkskämpfe machte am letzten Sonntag das Treffen des Vereins für Rasenspiele gegen den 1. Athletenklub Pirmasens in Pirmasens. Das gut besetzte Haus begrüßte die Mannheimer Ringer mit lauten Beifallskundgebungen und der Pirmasenser Verein drückte seinen wärmsten Dank für das von dem nunmehrigen VfR-Ringerabteilungsleiter Krumm namens des VfR überreichten Blumengebindes mit Trauerschleife anläßlich des kürzlich erfolgten Todes von Heinrich Gaubatz, eines der besten Bezirksligavertreter des festgebenden Vereins, aus. Nach einer durch Erheben von den Sitzen erfolgten Ehrung des Verstorbenen begannen die Kämpfe, die vom Publikum mit großem Interesse verfolgt und bei den Siegern wie Besiegten, Gast sowohl wie Einheimischem, ehrlicher Beifall gezollt wurde. Die Organisation ließ auch nichts zu wünschen übrig, sodaß das ganze Programm einen raschen und ungestörten Verlauf nahm. Den 1. A. C. Pirmasens vertraten vom Fliegen- bis zum Schwergewicht: L. Gaubatz, Kampfspielsieger Georg Triem, Franz Gehring, Emil Gerler, Anton Letzelter, C. Pogoniak und G. Hauck. Für den Verein für Rasenspiele starteten in der gleichen Gewichtsaufstellung: Eichelbach, Thomas, König, Spak, Weber, Hertlein und Göffel. Den Reigen der Kämpfe eröffneten die Fliegengewichte. Der jugendliche Eichelbach fiel dem 15 Pfund schwereren Gaubatz bereits in der ersten Minute durch Ausheber aus dem Stand überraschend zum Opfer. Stand: 0:2 f. P. Georg Triem, der Kampfspielsieger von 1926, siegte über Thomas nach 12½ Minuten. Thomas' Leistung gegen Triem, der als Kampfspielsieger über erstklassiges Können verfügt, ist sehr anerkennenswert. Stand: 0:4 f. P. Im Federgewicht gab es nach 20 Minuten ein Unentschieden. Nach Aufahrunde von 6 Minuten verlor König knapp mit einem Punkt Verlust. Stand: 0:6 f. P.

Jetzt kam der VfR endlich zu Wort. Spak, sein sicherer Vertreter im Leichtgewicht, brachte die ersten Ausgleichspunkte. Bereits nach der ersten Minute brachte Spak seinen Rivalen durch einen prachtvollen Schleudergriff der Niederlage nahe, doch konnte sich Gerler diesmal noch retten. In der fünften Minute war es jedoch um ihn geschehen: durch Fesselgriff mußte er auf beide Schultern nieder. Stand: 6:2 f. P. Auch im Leichtmittel war ein Sieg für den VfR vorauszusehen. Weber brachte Letzelter durch Ueberstürzer bereits in der ersten Minute in gefährliche Lage, doch schaffte sich L. zum Mattenrand hinaus und entkam, aber in der zweiten Minute ereilte ihn das Schicksal durch gleichen Griff. Stand: 6:4 f. P. Pogoniak hatte im Schwermittel Hertlein zum Gegner. H. hat sich immer noch nicht von seiner alten Verletzung erholt und trat infolgedessen ohne große Form an, was ihm den Kampfverlust nach 3½ Minuten kostete. Stand: 8:4 f. P. Trotzdem sich Göffel wenig im Training sehen läßt, brachte er Hauck durch Abfangen eines Hüftenzugs und Untergriff von hinten bereits in der zweiten Minute der Niederlage bedenklich nahe, wobei es kein Entrinnen mehr gegeben hätte. Da sich H. aber die Kniescheibe verletzt hatte, mußte G. seinen Mann diesmal loslassen. Doch war es H. nicht möglich, sich auf die ganze Distanz zu behaupten. Nach acht Minuten mußte er sich zur Aufgabe bekennen. Der Ausgang dieses Kampfes beweist wieder einmal mehr, wieviel besser Göffel in Form wäre, wenn er regelmäßiger zum Training erscheinen würde. Stand: 8:6 f. P. Mit diesem Stand trennten sich die Abteilungen.

Die VfR-Ringer werden sich alle Mühe geben, bei dem am 26. September, nachmittags, auf dem Platze bei den Brauereien stattfindenden Rückkampf das Resultat zu ihren Gunsten zu ändern. Die Bildnisse der beiden Mannschaften sind bei Fischer-Riegel ausgestellt. Das Kampfgericht Wegmann-Sportvereinigung 1884, Mannheim und Gutfleisch-Lampertheim war seiner Sache stets gewiß und waltete objektiv und einwandfrei. Scha.

### Turnen

#### Erfolge des Turnvereins Mannheim von 1846 beim Jubiläums-Sport- und Spielfest des Turn- und Sportverein Eintracht Wiesbaden

Eine erstklassige Besetzung wiesen sowohl die sportlichen Wettkämpfe als auch die Spiele bei der im großen Rahmen durchgeführten Jubiläumsveranstaltung des Turn- und Sportverein Eintracht Wiesbaden auf. Mehrere Deutsche Meister der Deutschen Turnerschaft, wie Lingnau und Raabe-Dortmund, Läßer-Ludwigshafen, die Meisterstaffel von T. u. F.C. Ludwigshafen, sowie verschiedene Kreismeister waren am Start erschienen. Auch der Turnverein Mannheim von 1846 war mit seinen Volksturnern zum leichtathletischen Vereinszehnkampf eingeladen, desgleichen seine Fußballmannschaft zu einem Werbespiel gegen den Deutschen Turnermeister M.T.V. Fürth. Reibungslos wickelte sich das reichhaltige Programm ab, sodaß die 4000 erschienenen Zuschauer voll befriedigt wurden.

Die Volksturner des Turnvereins Mannheim von 1846 konnten sich äußerst erfolgreich durchsetzen und hinter Dortmund den 2. Platz im Vereinszehnkampf einnehmen, vor T. u. F.C. Ludwigshafen, Mainz und Wiesbaden. Die Ergebnisse des Vereinszehnkampfes sind: 1. T.V. Eintracht Dortmund 1272 Punkte, 2. Turnverein Mannheim von 1846 1093 Punkte, 3. T. u. F.C. Ludwigshafen 1090 Punkte, 4. T.V. 1817 Mainz und Turn- und Sportverein Eintracht Wiesbaden 1058 Punkte, 5. Turnverein 1847 Ingelheim 906 Punkte. Außerdem errang der Turnverein Mannheim von 1846 den Wanderpreis der Stadt Würzburg in der 4 mal 100 Meter-Staffel. Zum Fußballtreffen standen sich gegenüber:

#### M.T.V. Fürth — T.V. 1846 Mannheim 2:1 (2:1)

Der deutsche und südwestdeutsche Turnermeister lieferten sich ein vollständig ausgeglichenes Spiel, das seinen Werbezweck nicht verfehlt haben dürfte. 1846 geht in der 12. Minute in Führung, muß sich aber durch Händeelfmeter den Ausgleich 10 Minuten später gefallen lassen. Auffallend ist das flache Paßspiel beider Mannschaften. Fürth im Zusammenspiel etwas besser. Eine Minute vor dem Wechsel kommt Fürth zum Führungstor, nachdem der Schiedsrichter Handspiel übersehen hatte. In der 2. Hälfte macht sich ein starker Wind unangenehm bemerkbar. Trotz guter Gelegenheiten ist keiner Mannschaft mehr ein Erfolg beschieden. Als knapper Sieger verläßt der Deutsche Turnermeister den Platz. Ein unentschiedenes Ergebnis hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Gr.

### Kegeln

#### Mannheimer Kegler in Worms und Weinheim

In Worms war den Mannheimern Fortuna wenig hold. Auch Frankfurt und Mainz konnte diesmal keine ersten Preise mitnehmen; dagegen Wiesbaden. Dahin fielen in den Mannschaftskämpfen alle drei Pokale. Geworfen wurden um den Nibelungen-Pokal von Wiesbaden 578, von Mainz 552 und von Darmstadt 548 Holz. Mannheim liegt bei 24 Mannschaften mit 538 Holz an vierter Stelle. Bei dem Preis der Stadt Worms erreichte Wiesbaden 582, Frankfurt 565 und Alzey 540 Holz. Mannheim brachte es mit der zweiten Mannschaft auf 524 Holz und mußte sich bei 18 Teilnehmern mit dem fünften Platz begnügen. Des „Wormatia"-Pokales wegen brachte es Wiesbaden auf 565, Schwanheim auf 553 und Darmstadt auf 538 Holz. Es folgt Mainz (2. Mannschaft) Frankfurt (3. Mannschaft), Mannheim (2. Mannschaft), Mainz (1. Mannschaft), Kassel; insgesamt 27 Mannschaften. Auf der Ehrenbahn ist die Reihenfolge Kassel mit 71, Worms mit 66 und Mannheim mit 64 Holz, während auf der Industriebahn mit 5 Kugeln die Zahlen 43,40 und 39 in Front liegen.

Die Weinheimer Sportwoche mit Bahneinweihung beginnt am kommenden Sonntag. Um den Wanderpreis der Stadt Weinheim haben Fünfer-Mannschaften je 30 Kugeln zu starten. Mannheim hat zwei Mannschaften gemeldet. Der Verbandspokal sowie der Wachenburg-Pokal wird durch Klubkämpfe je 30 Kugeln ausgetragen; offen für alle Klubs. Bisher haben gemeldet: „Alle Neun", „Bahnfrei", „Edelweiß", „Kurpfalz", K. Cl. Waldhof, „Pfefferminz", „Rheingold", „Rhein-Neckar" und „Rheinperle". Alle Kämpfe beginnen unmittelbar nach Ankunft des Festzuges, der sich punkt 11 in Bewegung setzt. Die Kämpfe dürften 14 Tage in Anspruch nehmen.

### Leichtathletik

#### Dr. Peltzers Empfang in Stockholm

Der deutsche Weltrekordmann Dr. Peltzer ist am Donnerstag vormittag in Begleitung seiner Clubkameraden von den Stettiner Preußen, Amelong, Heller und Schulze, in Stockholm eingetroffen, wo ihm ein warmer Empfang bereitet wurde. Neben Abordnungen schwedischer Vereine fanden sich am Bahnhof der Vertreter der Deutschen Gesandtschaft, Legationsrat Dr. Hellenthal, und die Deutsche Gesellschaft unter Führung von Generalkonsul Däumchen ein. Die Stettiner starten in Stockholm am Freitag, Samstag und Sonntag. Zunächst läuft Dr. Peltzer am Freitag über 1000 Meter, wo er auf die sehr guten Schweden Ekhöf, Sbärgen, Folke, Erichson, Johannsen und den Norweger Brunsgaard trifft. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es bei dieser starken Konkurrenz zu einem neuen Weltrekord kommt. Den alten Rekord hält der Schwede Lundgreen mit 2:28,5 Min. Dr. Peltzers deutscher Rekord steht auf 2:29,3 Min. Am Samstag nehmen die Stettiner Preußen an der Schwedenstaffel (100, 200, 300, 400 Meter) teil; hier ist ihr stärkster Gegner „Järwa" Stockholm, eine Mannschaft, die die Schwedenstaffel bereits einmal in 1:58,5 Min. lief. Der dritte Start Dr. Peltzers geht am Sonntag über 400 Meter, wo er u. a. auf die Schweden Engdahl, Gebr. Fosselius und Swenson trifft. Die Nachfrage nach Dr. Peltzer ist im Auslande augenblicklich sehr stark. So sandten verschiedene italienische Vereine Einladungen, jedoch gab Dr. Peltzer Stockholm den Vorzug. Im übrigen wird Dr. Peltzer demnächst seine Auslandsstarts einschränken, da er am 1. Oktober dem Ruf der freien Schulgemeinde in Wickersdorf bei Saalfeld folgen wird, wo er in den Fächern Gymnastik, Geschichte und Staatsbürgerkunde Unterricht erteilen soll.

### Autosport

*** Geräuschlose Wagen.** Die Automobilindustrie ist jetzt bestrebt, Wagen zu bauen, die vollkommen geräuschlos laufen. Wie man uns berichtet, scheint das für das Modell 1927 der Buick-Wagen gelungen zu sein. Durch eine besondere Ausgleichung der Kurbelwelle (4fache Lagerung) versucht man, einen ruhigen Gang des Motors bei allen Geschwindigkeiten zu erzielen. Die leichten Kolben und das schwere Schwungrad tragen ebenfalls dazu bei. Die Geräuschlosigkeit wird weiter noch erhöht durch besondere Ventilfedern, durch einen fein ausgedachten Schnelldämpfer und ein besonderes Auspuffsystem. Bei dem neuen Buick wird das Oel nur viermal im Jahre erneuert, wodurch das Problem der Oelverdünnung somit als gelöst zu betrachten ist.


**Für die Reise!**

**Die Nachsendung**
der „Neuen Mannheimer Zeitung"

während der Reisezeit kann nach jedem gewünschten Aufenthaltsort unter Kreuzband erfolgen.

Bestellungen sind unter Angabe des seitherigen Bezugsortes nur schriftlich an die Geschäftsstelle E 6, 2 zu machen. Der Versand kann täglich erfolgen und täglich eingestellt werden. — Wird Nachsendung der Zeitung auf unbestimmte Dauer gewünscht, dann ist der Geschäftsstelle unserer Zeitung rechtzeitig schriftlich anzugeben, an welchem Tag die Lieferung einzustellen ist, bezw. wieder in die Wohnung weiter erfolgen soll.

Zur Vermeidung der Porto- und Einzugskosten bitten wir die Gebühren für den Versand im voraus zu entrichten.

Diese betragen wöchentlich:
Für 1 bereits abonniertes Exemplar M. 0.60
Ausland M. 1.20
Für 1 besonderes Exemplar . . . . . M. 1.50
Ausland M. 2.10

**Neue Mannheimer Zeitung.**

im Dienste mißgünstiger Konkurrenz, die auf die hohe Qualität von Perflor neidisch ist. Sie raunen der Hausfrau ins Ohr, das von ihnen empfohlene Waschmittel enthalte mehr im Paket als Perflor. Sie verschweigen, daß dieses Mehr in wertlosen und scharfen Füllmitteln besteht, mit denen das Paket fast zur Hälfte gefüllt ist. Im Gegensatz hiezu enthält Perflor nur reine mildeste Seife in Flockenform mit aktiver Waschkraft.

Lassen Sie sich keinen Bären aufbinden von diesen Damen. Sie wissen ja selbst am besten, daß von einer qualitativ hochwertigen Ware weniger gebraucht wird, als von einer minderwertigen.

Wer daher auf Qualität sieht, wer keine dünne Wäsche und keine Löcher in der Wäsche haben und dennoch schneeweiß und fleckenlos waschen will, der nimmt

**Perflor, das einzige hochwertige, das einzige milde selbsttätige Waschmittel**

Perflor nur kalt oder handwarm, niemals heiß auflösen.

**Die Zeitungs-Anzeige ist das billigste und beste Werbemittel**

**Vermischtes**

**Liederhalle E.V.**
Einladung zur
**Jahres-Hauptmitglieder-Versammlung**
am 25. Septbr. ds. Js., abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Wolfhaus". Mitglieder-Vorversammlung am 18. Septbr., abends 8 Uhr ebendaselbst.
2611 Der Vorstand.

Elektr. Nähbetrieb m. Spezialnähmaschinen sucht noch laufend Lohnarbeit. Angeb. unt. V. B. 60 a. d. Geschäftsst. *7058

Tüchtige
**Flickerin**
nimmt n. einige Kunden an. Angeb. erbet. unt. U. Z. 58 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *7095

**Für Exporteure**
Italien.-Franz. Handelskorrespondenz besorgt diskret B4208
Hch. Fink, Käfertalerstraße 75.

Fräulein, tüchtig im
**Weißnähen u. Flicken**
sucht Kunden in u. auß. d. Hause. Gefl. Angeb. unter U. X. 56 an die Geschäftsstelle. *7084

**Bajazzo-Automaten**
sämtl. Syst. ab Fabrik, auch Teilzahlg. Angeb. unter U. U. 53 an die Geschäftsstelle. B4424

**Das reizende Krausköpfchen**

mit dichtem, weichem, wohlgepflegtem Haar wird stets bewundernde Blicke auf sich lenken. Die Schönheit natürlicher Haarwellen ist das Ergebnis einer einfachen Behandlung: "4711" Kopfwasch-Pulver, das wundervoll milde, belebende, wöchentlich zweimal zur gründlichen Reinigung verwandt, erfrischt den Haarboden und regt die Kopfnerven an. Wenn der köstlich duftende Schaum das Haar von Staub und Schmutz befreit hat, erscheint es locker und üppiger denn je.

Nur echt mit der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold).

**No. 4711. Kopfwasch-Pulver**

## Wetter, wir und Weltgeschichte

**Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm**

Als die Klassiker ihr Freundschaftsbündnis schlossen, begab es sich, daß der ältere Dichter dem jüngeren manches Manuskript zur Durchsicht gab, Goethe von Schiller Korrektur erbat und erhielt. Bei den also behandelten Handschriften Goethes ist zu bemerken, daß Schiller mit einer gewissen Konsequenz die Ausführungen über das Wetter strich. Goethe interessierte sich sehr für das Wetter und konnte nicht umhin, dieses Interesse durch längere Notizen zu bekunden, die nach Ansicht Schillers den Text unnötig überwucherten. Mochte Schiller formell recht haben, die Wetterberichte zu kürzen oder zu streichen, tief philosophisch hatten sie ihre Berechtigung, weil die Rolle des Wetters bei jedem menschlichen Geschehen von außerordentlicher Wichtigkeit ist.

Wenn auch der Schullehrer von einst behauptete: „Der gebildete Mensch gehört in die Stube", und der Stubengelehrte sich vielleicht bis zu einem gewissen Grade vom Wetter emanzipiert, die Mehrzahl der Menschen ist durchaus den Einflüssen der Witterung unterworfen und ist von ihr abhängig, was Stimmung oder Geschäft betrifft. Im Lauf der Weltgeschichte von den jüngsten Tagen bis zu den Uranfängen hinauf hing auch das Schlachtenglück vielfach vom Wetter ab. Während Altertum und Mittelalter ruhten die Feldzüge sogar grundsätzlich im Winter und wurden erst im Frühling wieder aufgenommen. Die Orakel und Augurensprüche, denen gehorcht werden mußte, waren wohl in der Hauptsache nicht viel anders als verkappte Wetterprognosen, und die Hauptkunst antiker Feldherren bestand darin, die Wetterlage gut auszunutzen, das Heer so aufzustellen, daß die Sonne dem Feind ins Auge schien und ihn beim Zielen blendete, oder daß der Wind Staubwolken gegen ihn aufwirbelte und was dergleichen taktische Kunststücke mehr waren, wie sie in den Schlachtberichten der Antike typisch wiederkehren.

Zuweilen spielen die Götter selbst mit als Naturgewalten, die Schrecken auslösen oder denjenigen, die Zuversicht auf ihre Hilfe setzen, unüberwindlichen Mut verleihen. Erdbeben grollen und reißen Spalten auf, in welchen Heeresteile versinken, zuweilen stehen Zeichen am Himmel, Furcht oder Begeisterung verbreitend, Flüsse treten aus, Stürme toben und helfen dem, der den Göttern lieb ist, jedenfalls dem, der die besseren Nerven hat und Wetterzeichen richtig zu deuten versteht. In dieser Hinsicht Stimmung zu machen, folgten den antiken Herren Dichter und Seher, ihre Rolle war oft ausschlaggebend, Deutung des Wetters Prophezeiung der Wetterlage hat gewiß bei großen Entscheidungsschlachten viel zu deren Ergebnis beigetragen.

Gegen Ende des Mittelalters wagte man schon da und dort einen Winterfeldzug oder glaubte hochmütig dem schlechten Wetter im Sommer trotzen zu können. Ein solcher Leichtsinn dem Wetter gegenüber ließ die Franzosen und den späteren Kaiser Karl IV. die Schlacht von Crecy gegen die Engländer und Ludwig den Bayer verlieren, eine Schlacht, die für das ganze Rittertum entscheidend war. Tags zuvor hatte es heftig geregnet, der Boden war versumpft und hoffnungslos versanken die prächtig gerüsteten, schwer gepanzerten Ritter und Reiter und gaben dem leichten Fußvolk der Engländer und Kaiserlichen Deutschen gewonnenes Spiel. Mit welchem Erfolg verteidigte dann das sogenannte schlechte Wetter England gegen die Armada, zwang die Truppen der gegen die französische Revolution verbündeten Monarchen zum Rückzug, mit welcher Kraft machte das russische Winterwetter Napoleons Heldenlauf zunichte! Mehr als der Feind hat stets das Wetter dem Krieger übel mitgespielt, und die furchtbarsten Erinnerungen des Weltkrieges sind durch schlechtes Wetter bedingt, das Martyrium in den verschlammten Schützengräben, die sengende Glut des orientalischen Schauplatzes, der Durst in erbarmungsloser Dürre, die Nässe und Kälte ohne Wechsel, die schließlich auch den Mutigsten und Geduldigsten zur Verzweiflung bringt.

Für solche Entmutigung der Nerven erfanden die Franzosen das Wort „cafard", das den englischen Begriff des „opfern" bei weitem verstärkt und einen tieferbohrenden Zustand bezeichnet. Selbst in schönsten Friedenszeiten war der Spleen eine weltschmerzliche Ausgeburt schlechten Wetters, insbesondere des englischen Nebels, neuerdings scheint der Spleen durch den Sport erfolgreich bekämpft zu werden. Doch trotz solcher Gegenmittel, trotz Abhärtung und Gewöhnung hat das schlechte Wetter unberechenbaren Einfluß auf die Kollektivseele wie auf das einzelne Gemüt und welthistorische Entschlüsse hängen mehr als angenommen wird, von dessen okkulten Einfluß auf die Stimmung ab. Wind und Regen schlagen tief die Stimmgabel an, hell tönt sie bei klarer Luft und Sonne.

Das Wetter trägt viel Schuld daran, daß verschiedene Völker einander schlecht verstehen, denn Charakter und Einstellung sind durchaus verschieden, wenn man zu Göttern des guten Wetters — wie den Olympiern — betet oder wenn unser Dasein von Schlechtwettergöttern hauptsächlich bestimmt ist. Das Katastrophenwetter, das im Zusammenhang mit Erdbeben ganze Länder heimsucht, hat auf die Kollektivseele entsprechenden Einfluß und je apokalyptischer es sich gestaltet, desto zuckender, unruhiger, streiterfüllter benimmt sich alles auf Erden. Könnte man stets auf ruhige Luft, auf Sonnenblick warten, so wären vielleicht die weltgeschichtlichen Begebenheiten freundlicher, weniger verzweifelte Entschlüsse würden gefaßt und ausgeführt. So erzählt der seelenkundige Bunyan in seinem allegorischen Werk von der Wanderung des Pilgers, daß der Pilger in der Festung Gram bei Nebel gefangen sitzt und sich entschließt, der Sache dadurch ein Ende zu machen, daß er sich einen Strick um den Hals legt. Doch als er die Schlinge zuziehen will, tanzt ein Sonnenstrahl in seinen Kerker und bringt so große Hoffnung mit, daß er warten will.

Aber seltsam genug, auch fortwährend heiteres Wetter macht traurig: regenlose Gegenden sind viel trostloser als regenreiche Gefilde. Der Araber träumt von dem, was wir schlechtes Wetter nennen als von einem paradiesischen Zustand. Rauhe, klimatisch äußerst unwirtliche Gegenden lösen oft größte Heimatsliebe aus und sind mit der stärksten Beharrlichkeit verteidigt worden von ihren durch die harte Witterung gestählten Söhnen, indessen Sybaris und Capua ohne Ruhmestaten fielen. Vielleicht kann doch der Mensch „nichts weniger tragen, als eine Reihe von glücklichen Tagen", vielleicht ist zu heroischem Menschentum schlecht Wetter nötig, die tosende See, der Heereszug von Wetterwolken, der die Höhen belagert, der Sturm und das Schneewehen von Ebene oder Berg.

Die Natur tritt uns näher, wird vermenschlicht dadurch, daß auch sie sich bequemen muß zu leiden wie wir, und der Himmel wirkt näher, wenn er nicht ewig unbarmherzig blaut, sondern gleich uns Tränen vergießt, wie aufgelöst in Weh. Darum mischte die Sage in die menschliche Geschichte Taten der Götter. Ihre Historie, ihre Weltgeschichte begleitet die unsere, läßt sie nicht allein und ohne Zusammenhang mit der Natur. Das Wetter mischt sich bestimmend ein in unsere wichtigsten Angelegenheiten.

### Literatur

* **V.D.R. Handbuch der Reklame.** Verlag Francken u. Lang G. m. b. H., Berlin W. 30. — Ein Handbuch der Reklame hat es bis vor einem Jahr nicht gegeben. Die zwei Bände, die der genannte Verlag herausbrachte, standen einzigartig da. Sie boten eine Unsumme von Material, das in der Praxis der Reklame, deren Bedeutung und Wert für unser Wirtschaftsleben unbestritten groß dasteht, dringend gebraucht wurde. Jetzt liegt der zweite Band, das Adreßbuch der Reklame-Industrie, in einer vollständig neubearbeiteten Ausgabe vor. Tausende von Firmen aus der vielgestaltigen Reklame-Industrie (es sind an 350 Branchen geordnet) sind genannt. Wer in die Werbepraxis hineinwachsen will oder muß, wird den Wert dieses Bandes bald zu schätzen wissen. Kundenwerbung und die Gewinnung leistungsfähiger Lieferanten wird im heutigen kaufmännischen Leben groß geschrieben. Das handliche Format und die Ausstattung, die auch eine Reihe farbiger Einlagen enthält, empfehlen diesen zweiten Band des Handbuches schon äußerlich.

* **Hindenburg.** Der deutschen Jugend und dem deutschen Volke erzählt von Wilhelm Fronemann, Frankfurt a. M., Bilder von Professor Angelo Jank, München. Verlag Jos. Scholz, Mainz. Die ehrwürdige Gestalt des Reichspräsidenten wird hier in den Mittelpunkt eines Bilderbuches gestellt. Es handelt sich nicht allein um ein paar schöne Bilder, die die flinke Hand eines Malermannes für die Jugend hingeworfen hat; sondern das Schicksal Deutschlands des letzten Jahrzehnts wird in diesen Bildertafeln und dem begleitenden Text kund. Künstler und Herausgeber haben ihre Aufgabe mit Ernst und Können erfaßt. Die Gestalt des alten Recken erscheint als Heldenfigur im Flammenbrand des Weltkrieges, sie steht überragend wie ein Fels im Taumel des Niederbruchs, erscheint als getreuer Eckart im Wirbel der Nachkriegsjahre und als erster Mann des neuen deutschen Reiches und Verkörperung der Reichseinheit in der Gegenwart. Maler und Textgestalter haben die symbolische Bedeutung Hindenburgs, der das alte und das neue Deutschland zu einer höheren Einheit verbindet, mit Erfolg herausgestellt.

Deutschmeister 4 Revue 5

Jede Marke eine Empfehlung!

SULIMA CIGARETTEN

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

**Everhard Brüggemann**

ist heute früh, versehen mit den Tröstungen der Kirche, im nicht vollendeten 61. Lebensjahre sanft entschlafen.

Mannheim, den 17. Sept. 1926
Q 6, 8/9

**Frau Elisabeth Brüggemann nebst Angehörigen.**

Die Bestattung findet Montag nachmittag ¾2 Uhr von der Leichenhalle aus statt. *7163

---

Gestern morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante u. Schwester, Frau

**Anna Minor**
**geb. Hirschbiel**

im 50. Lebensjahre 7111

Mannheim (N 4, 23) den 17. Sept. 1926

In tiefstem Schmerz:

**Johann Minor nebst Kinder u. Enkelkinder**

Die Feuerbestattung findet Samstag nachmittag ¾3 Uhr hier statt.

Trinkt und Sommersprossen

wurden mit Doermeyer's Medic.-Herba-Seife erfolgreich behandelt so schreibt Herr Dr. med. G. in G. Per St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apothek., Drogerien u. Parfüm.

### Amtliche Bekanntmachungen

**Marktbeginn betr.**

Aufgrund des § 60 der Gewerbeordnung, § 112 der Bolz.-Verordnung hierzu, § 23 ff. Pol.-Str.-G.-B. wird folgende einstweilige ortspolizeiliche Vorschrift erlassen: 30

§ 8 Abs. 1 der Wochenmarktordnung vom 16. 6. 1911 wird wie folgt geändert:

„**Der Beginn des Verkaufs wird für den Hauptmarkt und die Nebenmärkte der Altstadt für die Zeit vom 20. 9. bis 1. 10. 1926 auf 7 Uhr morgens festgesetzt. Der Markt dauert bis 1 Uhr mittags**".

Mannheim, den 16. September 1926.
Bezirksamt Polizeidirektion C.

---

**Den Brückenbau Seckenheim-Ilvesheim hier. Neckarschiffahrt betr.**

Zur Sicherung der Schiffahrt an der Brückenbaustelle Seckenheim-Ilvesheim wird mit sofortiger Wirkung aufgrund der §§ 366 Ziff. 10 R.-Str.-G.-B. 116 Ziffer 2 des bad. P.-G. folgende 14

**wasserpolizeiliche Anordnung**

erlassen:

§ 1. Die Schiffahrt zu Berg und zu Tal hat die in der linksseitigen Brückenöffnung in das Gerüst eingebaute Schiffahrtsöffnung zu benützen. Die Oeffnung hat eine lichte Weite von 15 Metern und eine lichte Höhe von 5 Met. über höchstem schiffbarem Wasserstand.

§ 2. Talschiffe dürfen die Brückenstelle nur einzeln und im Zeitabstand von einer halben Stunde nach einander durchfahren. Sie haben für die Durchfahrt das Motorboot zur Schlepphilfe zu benützen, das von der Bauunternehmung bei Km. 12,5 am linken Ufer bereit gehalten wird. Die freie Durchfahrt durch die Brücke ohne Schlepphilfe ist verboten. Ist das Motorboot nicht zur Stelle und nicht in Sicht, so hat das Talschiff bei Km. 12,5 aufzudrehen und zu warten, bis das Motorboot zur Stelle ist. Das Abschleppen erfolgt in der Reihenfolge in der die Talschiffe angekommen sind.

Das Motorboot ist von einer halben Stunde vor Sonnenaufgang bis einer halben Stunde nach Sonnenuntergang bereitgestellt, die Schlepphilfe wird unentgeltlich geleistet. Die Talschiffe haben den nach § 18 der Polizei-Ordnung für die Neckarschiffahrt vorgeschriebenen roten Wimpel mindestens 4 Meter über Bordhöhe zu führen.

§ 3. Den Bergzügen wird die Annäherung eines Talschiffes durch Hissen einer rechteckigen roten Flagge auf dem linken Brückenpfeiler angezeigt, die Bergzüge haben dann bei Km. 10,5 am rechten Ufer (Schleichmann) solange zu halten, bis die rote Flagge wieder eingezogen ist.

§ 4. Die obigen Vorschriften bleiben in Kraft bis das Baugerüst in der linken Brückenöffnung wieder vollständig beseitigt ist (voraussichtlich bis Ende November d. Js.)

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese im Interesse der Sicherheit der Schiffahrt getroffenen amtl. Anordnungen werden gem. § 116 des bad. P.-G. mit Geld bis zu 150 RM. oder im Unbeibringlichkeitsfalle mit Haft bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist.

Mannheim, den 15. September 1926.
Badisches Bezirksamt. — Abt. 4.

Mein
**Privatkindergarten**
befindet sich jetzt
**M 7, 16.**
Kursbeginn 27. September
Telephon. Anmeldungen ab 20. Sept
**Margot Kuhn** *7005
Karl Ludwigstr. 7 Tel. 21102

**Köstritzer Schwarzbier**

**Ein kleiner Ueberschuß an Lebenskraft**

ist es, der so manches Spiel schon gewinnen ließ. Aber nicht nur Sportsleute brauchen diesen kleinen Überschuß, auch jeder Andere, der den Kampf des Lebens bestehen will. Trinken Sie täglich das herbe vollwürzige Köstritzer Schwarzbier; es schafft Ihnen den kleinen Überschuß an Lebenskraft, den Sie haben müssen.

Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich bei Karl Köhler, Biergroßhandlung, Mannheim, Seckenheimerstr. 27, Fernsprecher 28146 und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

**Drucksachen** für Industrie liefert prompt
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., E 6 2

### Verkäufe

**Motorrad Lichtanlage** komplett, groß. Scheinwerfer, zum Preise von 80 ℳ abzugeb. *6661 Belschner, Küferei, Neckarstr. 21, 2. St.

**Ankerkasse** gebr., gut erhalt., billig zu verkaufen. 2637 Musikwerke L. Spiegel u. Sohn, Mannheim, O 7, 9.

**Herrenrad** Marke Goerike, Mod. 35 gebr., billig abzugeben. Lange Rötterstr. 53. Hof *7092 (Werkstatt).

### Verkäufe

**3 Federrollen** 50—120 Ztr. Tragkraft, 1 Kastenwagen, 1 Break billig zu verkaufen. Tersch u. Lehmann, 94425 Q 7. 11. Teleph. 27 747

**Wo?** kaufe ich meine Geschenke in Brillant-Goldwaren Trauringe, Bestecke Uhren streng reell, gut u. billig

Im Goldschmiedehaus Wilh. Braun Goldschmiedemeister M 1, 6 gegenüber Kaufhaus Telephon 32 049

MARCHIVUM

**H. Barber**
N 2, 10 u. Rathausbogen 46 u. 48
Telephon 20555 7302
Radio — Bade-Einrichtungen, Beleuchtungskörper, Gasherde, Waschtische — Radio
Ratenzahlungen durch Vermittlung des St. Gas- u. Elektr.-Werkes

## Offene Stellen

### Vertreter gesucht.
Tüchtiger Vertreter, welcher bei landwirtschaftlichen Genossenschaften und Gärtnereien ec., gut eingeführt ist, zur Mitnahme von Pflanzenschutzmitteln gesucht. B4430
Angebote unter V. W 82 an die Geschäftsstelle

Kleine Fabrik sucht zwecks Erweiterung gegen Sicherheit stillen oder mittätigen
**Gesellschafter**
mit Einlage von ca. 1500 Mk. Sichere Sache, gute Vergütung. Angebote erbeten unt. V. S 77 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *7127

Tüchtige
**Verkäuferin**
der Schuhbranche
in vorderpfälzische Industriestadt gesucht
Gefl. Angebote unter V. P. 74 an die Geschäftsstelle ds Blattes. *7129

**Tücht. Mädchen** in Haushalt v. 2 Pers. auf 1. 10. gesucht, das selbst kochen kann u. auch im Nähen und Bügeln bewandert ist. 2605 Doerr, Lamehstr. 3.

Saub., zuverl., fleißiges **Mädchen** auf 1. Okt. gesucht. Gute Zeugnisse Beding. Vorzust. tägl. 3—5 Uhr auß. Samstag. Adresse i. d. Geschäftsst. B4410

Tüchtiges, fleißiges **Mädchen** d. auch etw. kochen kann, m. nur gut. Zeugn. für größ. Haushalt gesucht. *7073 D 7. 11, 1 Tr.

**Alleinmädchen** selbständig in Küche u. Haus, gut empfohlen, in kl. fein. Haush. gesucht. Nur solche, die in guten Häusern gedient haben, werd. berücksicht. *7141 Frau Dr. Müller, Friedrichsring 46.

Saubere **Putzfrau** gesucht. *7159 Q 1. 12, Fr. Reiflinger.

## Stellen-Gesuche

**Langjährige Verkäuferin** sucht Stelle als Werbedame, Propagandistin, Lageristin oder sonstigen Vertrauensposten. Gefl. Angeb. unter W. A 87 an die Geschäftsst. ds. Bl. *7145

**Werkmeister** 52 Jahre alt, 29 Jahre in Fabrik tätig, pflichtgetreu u. arbeitsfreudig sucht Vertrauensstellung irgend welch. Art. Angebote unt. V. T. 78 an die Geschäftsst. *7133

Fräulein, 24 J. alt, sucht z. 1. od. 15. Okt. Stellung als *7164 **Köchin** In d. feinen u. bürgerl. Küche durchaus perfekt. Gute Zeugn. vorh. Ang. u. W. F. 92 a. d. Geschst.

Ehemalig. Registrator u. Bürodiener, gelernter Gärtner, erfahr. in Behandlg. d. Dampfheizg., sucht Stelle als **Hausmeister**. Gefl. Angebote unter V. K. 68 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *7109

Mädchen v. 15 Jahr. sucht Stellung als **Kindermädchen** Gefl. Ang. u. V. Q. 75 a. d. Geschäftsst. *7125

**Tücht. Mädchen** sucht als Allein- oder Zimmermädchen Stelle. Dasf. kann auch kochen, nähen u. flicken. *7116 Ang. erb. an K. Feller, Sandhof, Taubenstr. 30.

Junge, tüchtige und zuverlässige **Säuglingsschwester** sucht Wirkungskreis. Gefl. Angebote unt. S. W. 6 an die Geschäftsstelle ds. Bl. B4413

**Ein älteres Mädchen** mit guten Zeugn. sucht Stelle als Alleinmädchen in größer. Haush., auch Geschäftshaus bis 1. 10. Ang. erb. unt. V. V. 81 a. d. Geschäftsst. B4429

**Besseres Fräulein** 30 J., in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht Stelle als Wirtschafterin in gut bürgl. frauenl. Haushalt. Gefl. Angebote unt. R. T. 73 a. d. Geschäftsst. B4403

**Junges Mädchen** a. gt. Fam. sucht Stelle als Zimmermädchen od. zu Kindern. Kenntn. im Nähen, Serv. u. Büg. Ausf. Angebote erbet. unter V. X. 83 an die Geschäftsstelle. *7137

Junges, braves **Mädchen** 18 J., sucht Stellung in gutem Haushalt. Angeb. unter V. G. 65 an die Geschäftsstelle. *7104

## Verkäufe

**Kleinauto** 4/12 PS., 2-Sitzer, in gutem Zustand, elektr. Licht, Anlasser, Sucher zu verkaufen. *7148 Fischer, D 7. 20, Teleph. 22 826.

**Schreibtisch** billig zu verkaufen. U 4. 9a, Hof. Anzusehen Sonntag zw. 11 und 1 Uhr. B4428

**Waffeln** Dreikant-, Doppel- und Einzelstäbe, ca. 40 Kart. zu 900 Stück umständeh. günstig abzugeben. Evtl. auch einzelne Kartons. Käfertalerstr. 29, 1. Hof. *7088

Gut erhalt. B4427 **Kinderwagen** (Brennab.) u. Ställchen zu verkaufen. Kleinfeldstraße 6, 3. Stock rechts.

## Kauf-Gesuche

Gut erhaltener **Drilling** 2× Kugel, 1× Schrot, für Hoch- und Schwarzwild oder ähnlich., mit prima Ziel-Fernrohr, günstig zu kauf. gesucht. Angeb. unt. W. X. 148 a. d. Geschäftsst. 8631

## Miet-Gesuche

In der Nähe der Börse **1 bis 2 Büroräume** in anständigem Hause per sofort zu mieten gesucht. Eventl. vorhand. Fernsprecher wird übernommen. Schriftl. Angebote erbeten unter T. U. 29 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *7045

**Große Geschäftsräume** 100 qm, zu jedem Geschäft geeignet, in guter Lage der Neckarst., nebst 3 Zimmerwohnung geg. 5 Zimmerw. u. Werkst. in gt. Lage Feudenheim zu tauschen gesucht. Vermittl. erwünscht. Angeb. unt. W. K. 98 a. d. Geschäftsst. *7162

Suche **3 Zimmerwohnung** in guter Lage. Zahle Umzugsvergüt. od. Bauzuschuß. Rote Dringl.-Karte vorhanden. Gefl. Angebote unter U. S. 51 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *7081

Lehrerin sucht **2 Zimmer und Küche.** Klein. Baukostenzuschuß kann gewährt werden. Dringl.-Karte vorhand. Angebote unt. U. A 34 a. d. Geschäftsst. *7062

**1-2 leere Zimmer** Nähe Börse von Ehepaar o. Kind, zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter V. F. 64 an die Geschäftsstelle. *7103

Per 1. Oktober großes, helles **leeres Zimmer** gesucht. Zahle voraus. Angebote unt. U. T. 52 a. d. Geschäftsst. *7091

Großes leeres Zimmer m. Kochgel., a. sp. ein. Eing., v. besser. Dame gesucht. Gefl. Ang. unt. S. U. 4 an die Geschst. B4412

Gut möbliertes **Zimmer** per 1. 10. in guter Lage von jünger. Dipl.-Ing. gesucht. Angeb. unt. T. L. 19 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *7021

Gesucht ein helles, ruhiges Zimmer auf 1. Novbr. bis 1. März. Stud. W. Henninger, Helmsheim b. Bruchsal, Schulhaus. *7029

Im Stadtzentrum leeres od. möbliertes **Zimmer** m. separ. Eing. gesucht. Bett m. Wäsche w. gest. Ang. m. Pr. u. U. F. 39 a. d. Geschäftsst. *7060

Ruh. Akademiker sucht p. 1. Okt. 1 schön möbl. **ruhiges Zimmer** in guter, möbl. freier Wohnlage i. best. Hause. Angebote m. Preis unt. U. N. 46 a. d. Geschst. *7071

**2 möbl. Zimmer** eins evtl. kleiner, mit Kochgel., möglichst Nähe Lindenhof von Ehepaar gesucht. Angebote an Rühle, Windeckstr. 5. *7075

Herr sucht gut möbl. **Zimmer** in guter Lage, mit ein. Eingang. Angebote unt. W. B 88 an die Geschäftsstelle. *7146

## Vermietungen

**Schmiedewerkstatt** mit Einrichtung sofort zu verpachten. B4394 Zu erfrag. bei Heinz, Pestalozzistr. 1 oder 21, nach 5 Uhr nachmittags.

Großes, freundl., saub. **möbl. Zimmer** an nur sol. best. Herrn od. Dame sof. zu verm. *7140 R 7. 26, 1. Et.

**Herrenzimmer**
in allerbester Qualitätsarbeit stets zu staunend billigen Preisen vorrätig z. B. *7152
120 brt. 160 brt. 180 brt. 200 230 250
295 450 600 800 1000 1250 M.
10jährige Garantie. Lagerung kostenlos.
Teilzahlung gestattet.
**Möbelfabriklager Oetzel**
P 3, 12 Etage P 3, 12

## Vermietungen

**4 Zimmer-Wohnung** in guter Lage (Friedensmiete 60 Mk.) sofort zu vermieten. Anfragen unt. T. T. 26 a. d. Geschäftsst. B4420

**3 Zimmer u. Küche** zu vermiet. geg. Dringlichkeitskarte, Siedlung Rheinau, per 15. Okt. beziehb. Adresse in der Geschäftsstelle. *7147

L 12, 14, 3. Stock **2 möbl. Zimmer** evtl. m. Küchenbenützg. zu vermieten. Anzuseh. nur Samstag u. Montag v. 2—3 Uhr. *7118

Fein möbl. sonniges Zimmer m. Tel.-Benütz. bei kinderl. Ehepaar an best. Herrn zu vermiet. Käfertalerstr. 67, 2 Tr. B4417

Nähe Bahnhof. Schön möbl. Herren- u. Schlafzimmer, Küchenb., an je. gutsit. kinderlos. Ehep. sof. od. 1. 10. zu vermiet. Kleine Merzelstraße 1, 3 Tr. B4408

In guter Lage bei einz. Dame sonniges **Balkonzimmer** an geb. berufst. ruhige Dame auf 1. 10. 26 zu verm. Anzus. bis 5 Uhr. Adresse i. d. Geschäftsst. B4395

**Gut möbl. Zimmer** zu vermieten. B4418 Mittelstr. 32, 3. Stock.

**Schön möbliert. Zimmer** zu vermieten. *7050 F 6, 14/15, 3 Tr. lks.

**Möbl. Zimmer** sofort od. auf 1. Oktbr. zu vermieten. *7093 T 5, 12, 3. St. links.

**Gut möbl. Zimmer** an besseren Herrn oder Fräulein billig zu vermieten. W. Trentle, Mittelstraße 22. *7096

**Möbl. Zimmer** Nähe Bahnhof zu vermieten *7079 L 14, 6, 2 Treppen.

2 gut möbl. Schlafzim., auch Wohn- u. Schlafz., m. el. Licht, Zentralh., ev. m. voll Pension am Friedrichsplatz sof. oder spät. zu verm. Ang. u. T. Z. 33 an die Geschst. *7051

**Gut möbl. Zimmer** sofort preiswert zu vermieten. Pflügersgrundstraße 8, 2 Tr. *7070

**Möbl. Zimmer** an nur best. Herrn per sof. od. 1. Okt. z. verm. F 5, 18, 2 Tr. rechts. *7065

**Gut möbl. Zimmer** per sofort od. 1. Oktbr. zu verm. Stamitzstr. 9, 1 Treppe links. B4421

**Möbl. Zimmer** separ. Eing., zum 20. 9. billig zu verm. *7168 S 3, 6, 4 Tr. rechts.

2 elegant möblierte **Zimmer** (Wohn- u. Schlafz.) zu verm. ev. m. Küchenb. Augusta-Anlage 13, B4431 hochpart. rechts.

Schön möbliertes **Zimmer** zu vermieten. *7180 L 14, 16, part.

Schön möbliertes **Zimmer** ein. Eing. zu vermiet. Friedrichsfelderstr. 36, *7139 1 Treppe.

## Geldverkehr

**Hypotheken** (Höchstauszahlung) Zinsfuß billigst durch 5180 Mannheimer Bankkommissions- & Treuhandbüro **Jacob Pabst** P 7, 24 (Heidelbergerstr.) Tel 29006 · Prospekt

## Vermischtes

**Telephon-Nr. ...** abzugeben. Angeb. unt. V. M. 70 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *7117

## Heirat

Fräulein vom Lande, 24 J. alt, kath., hübsche Ersch., tücht. i. Haush., m. schön. Ausst. u. Vermögen, wünscht Herrn in sicher. Stellg. zwecks **Heirat** kenn. zu lern. Zuschrift. erb. unter S. K. 89 an die Geschäftsst. B4409

Fräulein, 21 Jahre, dem es an pass. Umgang fehlt, sucht auf d. Wege die Bekanntschaft eines braven, solid. Herrn in sich. Pos., a. liebst Beamten zw. spät. *7049 **Heirat** Zuschrift. mit Bild, das zurückgel. wird, unt. T. Y. 32 a. d. Geschäftsst.

**Heirat** Suche hübsche, liebe, gebildete Dame, a. liebst. Geschäftstocht. mit Vermög., jedoch nicht Bed. Alter bis 35 J. Habe gr. Praxis u. gut. Eink. Zuschrift unt. U. W. 55 a. d. Geschäftsst. *7083

Langjähr. Wirt, Mitte 50 J., mit gu.gehendem Geschäft, sucht *7118 **Lebensgefährtin** womögl. eine Wirtsfrau. Gefl. Zuschrift. unt. V. O. 73 a. d. Geschäftsst.

---

Der Weg zum Möbelkauf muß Sie zu mir führen.
Jeder staunt über
**die billigen Preise**
solcher
# Qualitäts-Möbel
wie Sie dieselben vorfinden in den
**riesigen Ausstellungsräumen**
der großen
**Möbel-Spezial-Firma**
Badische Möbel- u. Betten-Industrie **Herm. Graff**
**Mannheim,** Schwetzingerstraße 34/40 und J 5, 13/14

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Küchen** | 395.- | 365.- | 245.- | **175.-** |
| **Schlafzimmer** echt Eiche und poliert | 775.- | 675.- | 575.- | **495.-** |
| **Speisezimmer** | 735.- | 665.- | 565.- | **475.-** |
| **Herrenzimmer** | 775.- | 675.- | 595.- | **445.-** |

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten S342
Franko Lieferung. Auf Wunsch Zahlungserleichterung

**Plissee**
Kunstplissee u. einfache Plissee auf modernsten Maschinen hergestellt u. anerkannt fest und haltbar ev. bereits in einem halben Tage
**Maschinen- und Handstickereien**
aller Art, in modernen Dessins 7310
**Hohlsäume**
bei **Hans Schober**
Kunst- und Maschinen-Stickerei, Plisseebrennerei
Q 7, 18 und 19, Hauptbetrieb Q 7, 18. Tel. 32 325

**Ihr Haarwuchs**
*wird voll und duftig und Ihr Körper schlank durch den wohltuenden, prickelnden Reiz der „rollenden" Massage-Bürste „DER OPTIMIST" In besseren Fachgeschäften zu haben, wo nicht durch die Herstellerfirma* *7085
Kurt Sautermeister, Mannheim, S 6, 37

Jahr 10 to bewährt
Rasch und mild wirkend.
**Citrovanille**
Bei Migräne
Kopfschmerz
Neuralgie
Zahnschmerz
Jn Apotheken

---

Allen denen, die wir als
**Freunde unseres Blattes**
gewinnen möchten, übermitteln wir unsere heutige Mittag- und Abend-Ausgabe. Wir wollen beweisen, daß die
**„Neue Mannheimer Zeitung"**
interessant und fesselnd in all ihren Teilen gestaltet ist, daß sie schnell und zuverlässig bedient.

Wir geben Ihnen Gelegenheit, unser Blatt längere Zeit zu prüfen. Sie erhalten die „N. M. Z." bis Ende September
**kostenlos**
zugesandt, wenn Sie sich entschließen, sie auf dem anhängenden Bestellzettel ab 1. Oktober zu bestellen.

Auch Sie werden sich davon überzeugen, daß wir Ihnen für nur M. 2.50 im Monat unterhaltende Plaudereien, interessante Romane, gut geschriebene Sportberichte und noch viel anderes mehr bieten.

Füllen Sie darum den anhängenden Bestellzettel aus.

## Neue Mannheimer Zeitung

Bitte ausschneiden

### Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die „Neue Mannheimer Zeitung" ab 1. Oktober unter der Bedingung, daß mir Ihr Blatt schon von morgen ab kostenlos bis zum 1. Oktober zugeht.

Den Bezugspreis für Oktober (52 Zeitungen, für M. 2.50 bei täglich zweimaliger kostenfreier Zustellung) soll Ihre Trägerin Anfang Oktober, also erst in zwei Wochen, einziehen.

Vor- und Zuname: ____________________

Beruf: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße und Hausnummer: ____________________

(genaue Anschrift)

Sie wollen, bitte, den Bestellzettel im Umschlag unfrankiert in den Briefkasten werfen oder ihn der Trägerin übergeben

MARCHIVUM

# MERCEDES-BENZ

## wiederum Sieger in scharfem internationalem Wettbewerb

**Semmering-Rennen** 12. Sept. 1926

**Caracciola** auf 4½ Liter-Rennwagen — schnellster Rennwagen, schnellste Zeit des Tages, neuer Semmering-Rekord

Gewinnt endgültig den Semmering-Wanderpreis

**Caracciola** auf 6 Liter-Tourenwagen — schnellster Tourenwagen, neuer Tourenwagen-Rekord

Großer Bergpreis von Oesterreich für Tourenwagen

**A.D.A.C.-Reichsfahrt** 31. Aug.-4. Sept. 1926

Das **Mercedes-Benz-Team** mit **Zeitfritz, Walb, Dr. Tigler** erhält als einziges Team die **Große goldene A.D.A.C.-Medaille**

**Solitude-Rennen** 12. Sept 1926

**Merz** auf 2 Liter-Rennwagen — schnellster Rennwagen

**Walb** auf 6 Liter-Tourenwagen — schnellster Sportwagen, schnellste Zeit des Tages

**Haller** auf 6 Liter-Tourenwagen — zweitschnellster Sportwagen, schnellste Runde des Tages

**Herbst-Regatta der Berliner Vereinigung des D.M.V.** 12. Sept. 1926

**Boot „Siegrid IV"** mit 1½ Liter-**Mercedes-Motor,** Besitzer **Krüger, siegt** in der 1½ Liter-Klasse.

**Daimler-Benz Aktiengesellschaft**

---

**Ihre Gattin** ist entzückt von der Schönheit der **TREFZGER-MÖBEL** sie sind bei größter Preiswürdigkeit von bester Qualität.

Direkt erhältlich aus der Fabrik in Raßlatt oder deren Verkaufsstellen in: Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Konstanz.

**MANNHEIM** O 5,1 Gockelmarkt.

---

**Schnittrosenschau**

19. u. 20. September im Gesellschaftshaus Ludwigshafen

Ueber 8000 Rosen 72/4

**KÜNSTLER-KONZERT**

Eintritt 60 Pfg. Kinder die Hälfte.

**Geöffnet:** Sonntag, 19. Sept. von 8 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends
Montag, 20. Sept. von 8 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends

**Verein der Rosenfreunde Haßloch.**

---

Zur Herbst-Nachkur besonders empfohlen: 6251

**Schloßhotel Heidelberg**

ruhige, staubfreie Lage, angrenzend an die Parkanlagen des Schlosses mit der prächtigen Aussicht auf Neckartal u. Rheinebene. Terrassenrestaurant.

**Wochen-Ende-Aufenthalt.**

Ermäßigte Nachsaisonpreise.

Telephon 27 und 28 — Hotelauto am Bahnhof — 20 Autobogen.

---

**Hochaparte Möbel-Ausstattung**

in prima Qualitätsausführung. *7152

**1 Speisezimmer** bestehend aus 1 Büfett mit Kristallfacettglas, Schnitzerei, 1 Kredenz passend 120 cm breit, 1 Auszugtisch und passende schwere Lederstühle, 1 kompl. **Schlafzimmer** eichen, ganz schwere Ausführung mit weißem Marmor Kristall-Spiegel, 1 komp. **Stell. Küche** alles Linoleum-Belag zum Gesamtpreis von . . . . . Mark **1400.-**

Teilzahlung gestatt t. Lagerung kostenlos

**Möbelfabriklager Oetzel, P 3, 12 Etage.**

Ebendaselbst können **Möbelinteressenten** mit Dringlichkeitskarte freiwerdende Wohnungen versch. Größen kostenlos nachgewiesen werden.

---

---

Von **Bremen** nach **New York** und zurück **175** Dollar einschl. voller Verpflegung in der Dritten Klasse

Abtfg. für Touristen: 190 Dollar

Für Geschäfts- und Besuchsreisen ganz besonders zu empfehlen

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**

und seine Vertretungen

**In Mannheim: NORDDEUTSCHER LLOYD**

Generalagentur Lloyddienstbüro G. m. b. H. Hansa-Haus, D 1, 7/8 und die übrigen Bezirksvertretungen.

---

**Preis-Rundflüge**

der Schokoladenfabrik „Trumpf" finden **morgen, Samstag nachmittag ab 4 Uhr** auf dem Flugplatz Neuostheim statt. Außerdem täglicher Flugbetrieb der Verkehrsflugzeuge.

**Flugplatz-Restaurant und Café Neu-Ostheim.**

Endstation der Straßenbahnlinie 10. 7304

---

**Vermischtes.**

Wo kann ich jeden Montag **Wäsche abholen?** Wird sauber gewaschen u. gebügelt. B4416 Frau Müller, Heidelberg, Geisbergstr. 99.

---

**Weinhaus Wühler**

**Tel. 28344** (früher Wolf) **B 2, 4**
(1 Minute vom Schloß und Nationaltheater)

**Erstklassige Küche**
**Reichhaltige Frühstücksplatten**
**Mittagstisch von Mark 1.20 an**

Weine erster Häuser, offen und in Flaschen 5179

**Künstler-Konzert**
**Charl. Ritter-Wühler**

---

**OPEL/JUNGBUSCH-GARAGE**

Aus der Erwägung heraus, daß ein kleiner, sparsamer Wagen ein dringendes volkswirtschaftliches Bedürfnis weiter Kreise ist, haben wir uns entschlossen, die Vertretung eines bewährten soliden Kleinwagens zu übernehmen. Die Wahl fiel auf die bewährteste deutsche Kleinwagen-Marke:

**OPEL**

Mit diesem Wagen, der billig in Anschaffung und Unterhaltung ist, können Sie mit einem Vorrat Benzin und Oel im Werte von RM. 1.—, 50 km fahren! Daß es kleine Opel gibt, die 100 000 km und mehr hinter sich haben, ist bekannt. Um unserer Kundschaft in jeder Weise behilflich sein können, legen wir nach Mannheim ein reichhaltiges, komplettes Ersatzteil-Lager.

---

**Billige Lebensmittel**

| | |
|---|---|
| Neue junge Karotten 2 Pfd.-D. | 45 Pf. |
| Gezuckerte Milch . . . 2 Dosen | 75 Pf. |
| Edamer Käse . . . . . Pfund | 75 Pf. |
| Wein-Sülze mit Schinken Pfd.-D. | 98 Pf. |
| Gefüllte Waffeln . . . ¼ Pfund | 25 Pf. |
| Krokantmandeln . . . ¼ Pfund | 28 Pf. |
| Nuß- u. Creme-Schokolade 3 Taf. | 70 Pf. |

**Bananen** Pfd. **32** Pf

Warenhaus **KANDER** Mannheim

---

**Konkurrenzlos**

**Oelfarben,** streichfertig in allen Tönen garantiert reine Leinölware fachmännisch gerührt

per kg 1.30 Mk.
bei 5 kg 1.20 Mk. *7119

Lacke und Trocken-Farben äußerst billig

**Farbenhaus Belz**

Tel. 29663 Kleinfeldstr. 34 Tel. 29663

Aeußerste Preise für Großabnehmer.

---

**Miet-Gesuche**

**Wohnungstausch!**

Gesucht: 4—5-Zimmer-Wohnung gegen 3-Zimmer-Wohnung in guter Lage. Umzugsvergütung usw. wird evtl. gewährt. *7047
Angeb. unter T. W. 30 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

**Öffentl. Fahrschule**

**Jungbusch-Garage Mannheim.**

**6. Börsenwoche**

Beginn: Montag, 20. September 1926
Besichtigung und Verkauf täglich

**AUTO-BÖRSE** JUNGBUSCH-GARAGE MANNHEIM

**Meldeschluss für Verkäufer: Mittwoch jeder Woche**

**Zum Verkauf gelangen lt. Bestand vom 17. September:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | 4/16 Amor | 2-Sitzer, neu | | 2500.— |
| 2 | 6/20 Aga | 4 „ | | 2400.— |
| 3. | 6 HP Peugeot | 2 „ | | 1200.— |
| 4. | 6 HP „ | 2 „ | | 1500.— |
| 5. | 4/20 Amilcar | 2 „ | Brasi Sport, neu | 3850.— |
| 6. | 4/16 Sphinx | 3 „ | | 2500.— |
| 7 | 4/20 Pluto | 2 „ | | 1850.— |
| 8. | 4/12 Mannesmann | 2 „ | | 2000.— |
| 9. | 4/8 Clement | 2 „ | | 600.— |
| 10. | 6/20 Bugatti | 3 „ | Luxus | 4600.— |
| 11. | 8/20 Benz | 6 „ | | 2700.— |
| 12. | 8/22 Dürkopp | 6 „ | | 2500.— |
| 13. | 8/24 Brennabor | 6-Sitzer | | 2150.— |
| 14. | 13/39 Audi, | 6 „ | | 1950.— |
| 15. | 9/50 Lanc'a, | 4 „ | | 7000.— |
| 16. | 12/35 Stoewer, | 6 „ | | 3800.— |
| 17. | 9/30 Opel, | 4 „ | m Aufsatz | 4500.— |
| 18 | 16/50 Benz, | 6 „ | Limousine | 7500.— |
| 19. | 21/50 Opel, | 6 „ | | 3600.— |
| 20. | 10/30 N. A. G. | 6 „ | | 4000.— |
| 21. | 9/36 Fafnir, | 6 „ | neu | 6800.— |
| 22 | 10/50 Pick-Pick, | 6 „ | | 5100.— |
| 23. | 16/50 Dux, | 6 „ | m Aufsatz | 4500.— |
| 24. | 16/70 Buick, | 5 „ | | 6500.— |
| 25 | 25/55 Benz, | 6-Sitzer Limousine | | 3600.— |
| 26. | 11/40 Steyer | 6 „ | | 7500.— |
| 27. | N. A. G. Lieferwagen | | 1½ To | 1200.— |
| 28. | Bergmann „ | | 1 To | 1100.— |
| 29. | Ford „ | | 1—1½ To | 2900.— |
| 30 | Opel Lastwagen | | 3 To | 2100.— |
| 31 | Dürkopp „ | | 3 To | 3500.— |
| 32 | Berliet „ | | 5 To | 3000.— |
| 33 | Hansa-Lloyd Lastwagen | | 3-4 To | 3300.— |
| 34. | Daimler „ | | 4 To | 2500.— |
| 35 | Büssing m/Anhänger | | 3-4 To | 7500.— |
| 36 | Benz-Gaggenau | | 3 To | 3800.— |

**Gesucht werden:**

a) Mehrere 4 bis 10 PS Personenwagen, offen und geschlossen. b) Neuwertiges Chassis von 10 bis 16 PS für Schnell-Lieferwagen. c) Neuwertiger 2 To Lieferwagen

**Jungbusch-Garage Mannheim.**

MARCHIVUM